



Oesterreichischer Alpenverein **OAV**

36. Jahrgang — April-Mai-Juni — Folge 2

Mitteilungen

des Zweiges Innsbruck



E

100

Jahre Franz-Senn-Sütte 1885-1985

1104

Franz-Senn-Hütte

Der nunmehr hundertjährige Bestand dieses Schutzhauses gibt Anlaß, auf ganz markante Wesensmerkmale hinzuweisen.

Mit dem Namen des Hauses verbindet sich unauflöslich die Erinnerung an den Mitbegründer des Alpenvereins, den Gletscherpfarrer Franz Senn.

Auch die Lage des Schutzhauses, umgeben von zahlreichen 3.000ern, auf der hintersten Geländestufe des Oberbergtales, ist eine beherrschende, wie bei wenigen anderen Alpenvereins-hütten. Ebenso bedeutungsvoll ist die Stellung der Franz-Senn-Hütte als Ausbildungsstützpunkt in Vergangenheit wie auch in Zukunft. Generationen von Bergführern, Bergrettungsmännern und Bergsteigern haben dort ihre bergsteigerische Ausbildung erfahren und sollen auch künftig in dieser Hütte gern gesehene Gäste sein.

Eine bemerkenswerte Eigenart der Hütte sind aber auch ihre Pächter. So zählt gerade Vitus Falbesoner, der die Hütte von 1913/1914 bis 1965, also mehr als 50 Jahre, bewirtschaftete, zu den bekanntesten Persönlichkeiten des Stubaitales, ja, der alpinen Geschichte des Tales. Mit Viuts Falbesoner ist Name und Bedeutung der Franz-Senn-Hütte untrennbar verbunden.

Nach Vitus Falbesoner hat durch acht Jahre hindurch Bergführer Heinrich Hofer — eine ebenso bekannte Bergführerpersönlichkeit des Stu-

bitales die Hütte mit seiner Familie bewirtschaftet. Eine geradezu logische Fortsetzung der Bewirtschaftung der Hütte fand durch die Verehelichung der Tochter Klara mit dem erfahrenen Himalayabergsteiger Horst Fankhauser statt. Seit 1974 führt nun das Ehepaar Fankhauser zur vollsten Zufriedenheit aller Gäste, aber auch des Zweiges Innsbruck die Hütte als Pächter.

Ein großes Verdienst um die traditionsreiche Hütte haben sich aber auch die Hüttenwarte im Laufe der Jahrzehnte erworben. Stellvertretend für alle Funktionäre seien drei besonders erwähnt, und zwar die Herren Erlsbacher, Ing. Pelech und Dipl. Ing. Bause. Gerade in den Funktionsperioden der Genannten hat sich die Franz-Senn-Hütte zu einem der bekanntesten, bestausgestatteten alpinen Stützpunkte in der herrlichen Bergwelt der Stubai, wenn nicht gar der Ostalpen, entwickelt.

Das Hüttenjubiläum ist gegebener Anlaß, all den vorangeführten Pächtern und Hüttenwarten den aufrichtigen Dank der Vereinsführung auszudrücken.

Möge die Franz-Senn-Hütte auch im nächsten Jahrhundert mit ebensolcher Tüchtigkeit und selbstlosem Idealismus bewirtschaftet und bewartet werden zum Wohle aller Bergsteiger!

Toni Platzer, 1. Vorstand

100 Jahre Franz-Senn-Hütte

„Schon wieder ein Franz-Senn-Jubiläum — war nicht eben erst letztes Jahr so viel von diesem Mann die Rede,“ wird mancher Leser denken. Richtig: Am 31. Jänner 1884 verstarb Franz Senn in Neustift, und am 23. August des darauffolgenden Jahres fand die Eröffnung der Franz-Senn-Hütte statt. Das hundertjährige Bestehen dieser Hütte gilt es nun zu feiern.

Im Mitteilungsheft des D.u.Ö.AV. vom 15. September 1885 wird die Hütte vorgestellt und von ihrer Einweihung berichtet: „Am 23. August fand die feierliche Eröffnung in Anwesenheit von 37 Personen statt. Der Vorstand der S. Innsbruck, Hr. Prof. Dr. Hueber wies in seiner Festrede zu-

nächst auf die großartige, gerade für das Alpenland Tirol so hochwichtige und verdienstvolle Tätigkeit des D.u.Ö.AV. hin, ging dann auf den hochw. Pfarrer Franz Senn, als einen Hauptförderer der alpinen Bestrebungen über, welcher der Erschließung und Bekanntmachung der Tiroler Alpen sozusagen Gut und Blut geopfert hatte, und bezeichnete dieses Haus als ein pietätvolles Denkmal des edlen Mannes. Erbaut wurde es vom Mandatar der Section Innsbruck für das Stubai, Herrn Carl Pfurtscheller in Vulpmes, der hiebei vom Centralausschuß und der Section Innsbruck des Alpenvereins in ausgiebiger Weise unterstützt wurde, aber auch ein geradezu musterhaftes Werk hergestellt hat. Auch des Bau-

führers Ferrari und seiner wälschen Arbeiter, die mit unverdrossenem Fleiße und Geschicklichkeit in kurzer Zeit die Arbeit zu Stande gebracht hatten, wurde rühmend gedacht. Ebenso wurde dem Herrn Hofapotheker Sedlitzky in Salzburg, welcher großmütig eine Hausapotheke gespendet hatte, und dem Optiker Gronay in Innsbruck, welcher Thermometer und Barometer für die Hütte zum niedrigsten Preise berechnet hatte, der beste Dank dargebracht. Zum Schlusse brachte der Redner auf den Landesherrn, den allgeliebten Kaiser Franz Josef I., einen von sämtlichen Anwesenden mit donnerndem Jubel aufgenommenen Toast aus. Es folgte noch eine Reihe anderer Reden und Trinksprüche auf den Deutschen und Österreichischen Alpenverein, auf Herrn Carl Pfurtscheller u. a.; besonders tiefen Eindruck machte die Rede eines Geistlichen, welcher auf die werkhätige Nächstenliebe toastierte, wie sie der Alpenverein in so hohem Grade übe. Die Hütte bietet im Erdgeschoß ein sehr gutes Matratzenlager für zwölf Personen, davon sind vier in zwei Abteilungen für Damen reserviert, im 1. Stock befinden sich ebenfalls 8 Matratzen und ein Heulager. Es sei bemerkt, daß jede Lagerstätte selbständig und von den anderen durch eine niedrige Wand getrennt ist. Die Hütte ist reichlich ausgestattet, hat Thermometer, Aneroidbarometer, eine kleine Apotheke mit Gebrauchsanweisung, ein Sicherheitsseil und Strickleiter; prächtiges Wasser quillt wenige Schritte entfernt. Ihre Lage ist ausgezeichnet; auf einem Vorsprung stehend, daher vor Feuchtigkeit geschützt, prangt sie als stattlicher Bau. Ein großartiger Hintergrund umrahmt das Bild; vor allem fesselt der in der Nähe mächtig herabflutende Alpeiner Ferner mit seinen gewaltigen Eiskatarakten. Eine ganze Reihe stolzer Gipfel wird durch dieses Unterkunftshaus bequem näher gerückt, so die Seespitze (3.413 m), die Ruderhofspitze (3.481 m), der Schrankogel (3.498 m), der Wilde Thurm (3.343 m), der Brunnkogel (3.322 m), bis heraus zum schönen, kühngeformten Fernerkogel (3.294 m). Außerdem ist eine Reihe lohnender, teilweise vergletschelter Übergänge in das Stubai Hauptthal, Sulzthal und Sellrain von hier aus zu machen.“

So begann also die nunmehr 100jährige Geschichte einer der erfolgreichsten und beliebtesten Alpenvereinschutzhütten. Ihre Errichtung kostete damals 3.000 fl., ein stattlicher Betrag. Die Initiative dazu soll — so Johannes Emmer in seiner Geschichte des Alpenvereins — noch von Franz Senn selbst ausgegangen sein.

1890 ging die Hütte in das Eigentum der Sektion Innsbruck über. Sie wurde von dieser um den Betrag von 2.000 fl. gekauft. Dieser im Vergleich zu den Errichtungskosten von 3.000 fl. niedrig erscheinende Preis rechtfertigt sich vor allem dadurch, daß die Sektion zuvor den Bau durch beträchtliche Zuschüsse subventionierte. 1891 zählte man 97 Hüttenbesucher.

Mit dem 2. Juli 1893 beginnt ein neues Kapitel in der Hüttengeschichte: Die Hütte wird fortan bewirtschaftet und zwar vom Bergführer Michael Egger aus Neustift. Dieser bleibt Pächter bis 1915.



▲ Michael Egger,
der erste Hüttenwirt der Franz-Senn-Hütte

Ein ganz entscheidendes Jahr für die Weiterentwicklung der Hütte war 1904: die Stubaitalbahn wurde eröffnet und damit der Zugang enorm erleichtert. Die Bedeutung dieses Ereignisses schlägt sich deutlich in den Besucherzahlen nieder. 1902 wurden 265 Bergsteiger auf der Hütte gezählt, 1903 waren es 311, 1904 aber bereits 525 und 1905 schließlich 693. Diese Zuwächse faszinierten die Gemüter der Sektion Innsbruck. Man beschloß daher die Expansion bestmöglich zu fördern. 1907 erschien folgende Notiz in den Mitteilungen (p. 153): „Die S. Innsbruck baut gegenwärtig einen schönen Saumweg vor der

Oberißalpe im Oberbergtal zur Franz-Senn-Hütte. Diese Weganlage wird bis Mitte August fertiggestellt sein und hoffentlich nun auch bequeme Touristen zum Besuche des von Innsbruck in kürzester Zeit erreichbaren Alpeinerferners mit seiner prächtigen, großartigen Umgebung veranlassen.“ Obiger Gedanke mag bei manchem Bergsteiger etwas Befremden hervorrufen.

Jedenfalls konnte man 1910 mit Optimismus und Zufriedenheit das 25-Jahr-Jubiläum feiern. Dazu erschien in den Mitteilungen (p. 135) folgender Rückblick: „Als der Gewerke Karl Pfuertscheller aus Fulpmes auf Anregung und mit finanzieller Beihilfe des Alpenvereins im wildprächtigen Alpein, 4 St. hinter Neustift, ein kleines alpines Schutzhaus errichtete, das am 23. August 1885 feierlich eröffnet wurde, erhielt es zur bleibenden Erinnerung an den alpinen Pfarrer von Neustift den Namen ‚Franz-Senn-Hütte‘. Dieses Bergsteigerheim ging 1889/90 vollständig an die S. Innsbruck über und wurde seit 1893 im Sommer bewirtschaftet. Infolge starker Zunahme des Touristenverkehrs seit Eröffnung der Stubaitalbahn beschloß die S. Innsbruck die zeitgemäße Vergrößerung der Franz-Senn-Hütte und führte sie nach den Plänen und unter der Leitung des städt. Ingenieurs Albert Leyrer aus Innsbruck in den Jahren 1907 und 1908 aus. Am 27. Juni 1909 wur-

de nun die auf das Dreifache ihres früheren Raumes vergrößerte Franz-Senn-Hütte feierlich dem Verkehr übergeben. Die Hütte, ein Vertrauen erweckender Quaderbau echt tirolischen Gepräges, hat 20 Betten, 30 Matratzen- und 30 andere Lager, so daß 80 Personen gleichzeitig nächtigen können. Zwei geräumige Gaststuben und ein eigener Führerraum dienen zum Aufenthalt untertags. Sie steht auf grüner Anhöhe über dem wildschäumenden Alpeinerbache in prächtiger Alpengegend, 20 Minuten vor dem Alpeinerferner, und ist vom Bahnhofe Fulpmes in 5½ bis 6 Stunden (Fahrweg bis Neustift, Karrenweg bis Oberiß, guter Saumweg bis zur Hütte) bequem erreichbar. Kein Gletscher ist seit Eröffnung der Stubaitalbahn von Innsbruck so rasch zu erreichen wie der Alpeinerferner. Die Franz-Senn-Hütte ist auch in ihrer jetzigen Gestalt, obwohl zu den größeren Schutzhäusern zählend, nicht als ‚Höhenhotel‘, sondern vor allem als ‚Bergsteigerheim‘ gedacht und darum einfach, aber gemütlich in Bau und Einrichtung. Sie hat aber auch die richtige Lage für Bergsteiger, denn in ihrem Gebiete erheben sich nicht weniger als 25 Gipfel über 3.000 m Seehöhe, darunter hervorragende Aussichtswarten, sowie Eis- und Kletterberge aller

Die Franz-Senn-Hütte um 1900 ▼



Art. Außerdem können von ihr aus lohnende Übergänge über vergletscherte wie über unbefirnte Hochpässe nach Sellrain, Ötztal und Innerstubaui unternommen werden. Zur Erleichterung dieser Touren hat die Sektion Innsbruck eine Reihe von Steigen und Wegen angelegt: so 1892 und 1897 über das Schwarzenbergjoch, 1897 auf die Rinnennieder, 1898 auf den Liesenserfernerkogel, 1899 über das Horntaljoch nach Sellrain, 1900 über die Hölltalscharte zur Dresdnerhütte, auf die Sommerwand und den Schafgrübler, 1901 ins Kleine Horntal, 1902 auf die Ruderhospitze und den Schrankkogel. Weitere Wege werden vorbereitet. So ist die Franz-Senn-Hütte also ein hervorragender Standort für tüchtige Bergsteiger, bietet aber auch weniger geübten Alpenfreunden ein schönes Wanderziel in einem prächtigen Hochgebirgstal. Auch für Schneeschuhtouren liegt sie sehr günstig und wird deshalb, besonders im Spätwinter, von Schifahrern gerne aufgesucht.“

In den letzten Jahren vor dem ersten Weltkrieg stagnierte die Entwicklung etwas. Man kann es kaum glauben, daß die Franz-Senn-Hütte in dieser Zeit von der Bettelwurfhütte (die heute ein Problemkind der Sektion ist) in den Schatten ge-



▲ Vitus Falbesoner

▼ Die Hütte nach dem Ausbau 1932/33



stellt wurde. Die Besucherzahlen im Jahr 1911 lauteten für erstere 894, für letztere jedoch 1675. Während des Weltkrieges ging der Hüttenbesuch zurück, kam jedoch keineswegs zum Erliegen. Im Sommer 1918 kamen noch immer 378 Bergsteiger auf die Hütte.

Nach dem Krieg setzte eine kontinuierliche Aufwärtsentwicklung ein, die vor allem durch den zunehmenden Schisport bedingt war. Die Bewirtschaftungszeiten im Winter wurden immer länger, bis die Hütte ab den 30er Jahren ganzjährig geöffnet war. Sie wurde langsam wieder zu klein, sodaß man 1931 den Beschluß faßte, sie entscheidend zu vergrößern. Mit den diesbezüglichen Arbeiten fing man 1932 an, 1933 waren sie abgeschlossen. In den Mitteilungen (1933, p. 41) erschien darüber folgender Bericht: „Der wegen Platzmangel längst als notwendig empfundene Ausbau der Franz-Senn-Hütte ist nun vollendet. Das Schutzhaus hat nun 150 Lager (80 Betten, 70 Matratzen), einen Selbstversorgungsraum, zwei größere Tagesräume, einen Schirraum und die entsprechenden Wirtschaftsräume. Wasserleitung, Waschräume, Bad, Brausen, elektrische Beleuchtung ergänzen die Einrichtung zeitgemäß.“

In der jetzigen Ausstattung gewährt die Franz-Senn-Hütte den vielen Freunden des Alpeiner Schihochgebietes in der Stubaiergruppe bergmäßige Unterkunft und Verpflegung, ohne hotelmäßigen Anstrich. Die Hütte wird vom AV.-Berg- und Schiführer Viuts Falbesoner aus Bärenbad bei Neustift ganzjährig bewirtschaftet. Der Hüttenwirt sorgt auch für Gepäcksbeförderung von Neustift zur Hütte.“

Während des zweiten Weltkrieges war die Hütte ab Sommer 1941 gesperrt, da sie von der Wehrmacht als Hochgebirgsschule verwendet wurde. Diese errichtete auch eine Materialseilbahn von Oberiß zur Alpeinalpe.

Nach dem Krieg setzte sich die Aufwärtsentwicklung fort. 1954/55 wurde ein ebenerdiger Anbau errichtet, der als Schi- und Trockenraum Verwendung fand. Dieser wurde dann 1960 bis zur Dachhöhe aufgestockt, so daß zur 75-Jahr-Feier die Hütte 220 Schlafplätze bot. Eine nötige Gasträumvergrößerung wurde 1961 durchgeführt: Ein Zubau um 470.000 S schuf für 70 Gäste zusätzliche Sitzplätze.

1965 galt es ein besonderes Jubiläum zu feiern. Die Familie Falbesoner übergab nach 50 Jahren bester Bewirtschaftung die Hütte an den



▲ Die Familie Hofer, welche die Hütte von 1965 bis 1974 bewirtschaftete

neuen Pächter Heinrich Hofer. Eine längst notwendig gewordene Investition kam 1966 zur Ausführung. Anstatt der Diesellaggregate wurde für die Stromerzeugung ein 35-PS-Wasserkraftwerk errichtet. In den folgenden zwei Jahren 1967/68 wurde der Einbau einer Ölheizung durchgeführt. Nachdem man 1969 eine Kläranlage errichtet hatte, vollendete man 1970 die Bauarbeiten für den Ausbau der sanitären Anlagen, die man auch 1969 begonnen hatte. Ebenfalls in das Jahr 1970 fällt die Parkplatzerweiterung auf der Oberißalm, die auf Grund der steigenden Besucherzahlen notwendig wurde. Von großem Nachteil für die Winter- und Sommersaison der Hütte war die große Lawinenkatastrophe im gesamten Oberbergtal im selben Jahr.

Nach 10 Jahren Bewirtschaftung wurde die Hütte an den jetzigen Pächter, den bekannten Bergführer und Expeditionsbergsteiger Horst Fankhauser übergeben. Damit setzte sich die Tradition fort, daß die Hütte seit ihrer Bewirtschaftung nur in Händen von Bergführern des Stubaitals war.

Im Jahre 1977 begann man mit der Trassierung der neuen Wasserleitung von der Höllenrachen-

quelle zur Hütte, die man 1978 vollendete. Sechs neue Stahlstützen für die Materialseilbahn wurden ebenso errichtet. Die Erneuerung des Turbinenlauftrades für das E-Werk sowie des Eisengeländers für die Brücke vor der Hütte fand auch 1978 statt.

1979 wurde die Talstation sowie ein neuer Wagen samt Laufwerk für die Materialseilbahn angeschafft. Ebenso wurde das Entsanderbecken für das E-Werk umgebaut um eine bessere Funktion zu erreichen. Die Sanierung diverser Elektroinstallationen sowie der Umbau der Küche und der Speis fanden ebenfalls 1979 statt.

Das Jahr 1980 war von umfangreichen Dachreparaturen und dem Einbau von Belüftungsanlagen für WC und Duschräume im 1. Stock gekennzeichnet.

Zu einer äußerst kostspieligen Investition von 890.000 S kam es im Jahr 1981. Auf Grund der guten Erfahrungen im Alpinzentrum Rudolfshütte entschloß man sich auch auf der Franz-Senn-Hütte zum Einbau einer Müllverbrennungsanlage. Bei dieser Anlage wird die Abwärme zur Warmwasserbereitung verwendet, was eine bedeutende Ersparnis beim Ölverbrauch zur Folge hatte. Seit 1981 besitzt die Franz-Senn-Hütte auch einen Schulungsraum für ca. 40 Personen,



▲ Horst und Klara Fankhauser
▼ Die Hütte mit den neuen Feuerleitern
Foto: E. Rieder



der Alpenschulen und Bergführern zur Verfügung steht.

Längst fällig war 1982 die Anschaffung eines neuen Antriebes für die Materialeilbahn, denn der alte war immerhin 40 Jahre in Betrieb. Im selben Jahr erhielten noch alle Einzelzimmer und das Matratzenlager im Dachgeschoß einen Kunststoffboden.

1983 mußten auf Grund einer feuerpolizeilichen Vorschreibung an beiden Stirnseiten der Hütte Feuerleitern und Podeste unter den Gangfenstern angebracht werden. Ebenso wurden die sanitären Anlagen im 2. Stock total erneuert.

Die Arbeiten, die 1984 durchgeführt wurden, sind in einem eigenen Bericht festgehalten, der in dieser Ausgabe abgedruckt ist.

Beginnen wir also die nächsten 100 Jahre mit dem Bestreben, daß die Franz-Senn-Hütte weiterhin den Charakter einer alpinen Schutzhütte behält.

Dr. Gelb, Oberhuber Klaus

Hüttenbericht 1984 für die Franz-Senn-Hütte

Die Hütte war vom 20. Feber bis 7. Oktober 1984 geöffnet, es wurden trotz gutem Winterbesuch nur 14.350 Übernachtungen verzeichnet, 1.681 weniger als im Vorjahr, was sicher auf den sehr unbeständigen Sommer zurückzuführen ist.

Dieses Jahr kam die schon lange geplante und von den Behörden verlangte neue Kläranlage mit 100 m³ Nutzvolumen und teilbiologischer Nachreinigung zur Ausführung. Im Zeitraum vom 30. Juli bis 21. September wurden alle Baustelleneinrichtungen, kl. Bagger, Schalungen, Armierungen sowie der Lieferbeton mit Hubschraubern von Oberiss zur Hütte geflogen und die Aushubarbeiten (auch mit Felssprengung verbunden), Schalung, Armierung und Betonierarbeiten ausgeführt; nach Geländesanieierung und Humisierung wurde die Baustelle ordnungsgemäß geräumt. Die beauftragte Firma Heidegger aus Steirach hat alle Arbeiten, die laufend überwacht wurden, auftragsgemäß erledigt, und es kam zu keinen Kostenüberschreitungen.

Die vom Wasserwirtschaftsfonds und dem Land Tirol zugesagte Beihilfe zu den beachtlichen Kosten von S 1.200.000,—, die vom Zweig Innsbruck aufgebracht werden mußten, stellte ei-



▲ Das Betonieren der Wände der Kläranlage erfolgte mittels Hubschrauber

ne willkommene Erleichterung der finanziellen Situation dar, zumal der Zweig vom Gesamtverein im Jahre 1984 überhaupt keine Hüttenbeihilfe erhalten hat.

Ein vor zwei Jahren wegen Baufähigkeit abgetragener Lawinenschutz aus Holz bei der Stütze 6 der Materialeilbahn wurde heuer unter schwierigsten Arbeitsbedingungen weitgehend vom Pächter Fankhauser und Hüttenpersonal neu erstellt.

Unvorhergesehene Aufwendungen ergaben sich durch die Notwendigkeit, die in Hüttennähe befindliche Brücke über den Alpeinerbach samt Wehrtafel zu erneuern, da diese im Winter durch eine Lawine vollkommen zerstört wurde. Auch am Wasserkraftwerk trat durch Eisbildung ein längerer Ausfall auf, sodaß zur Hütteneröffnung Ende Februar ein Dieselleihaggregat beschafft werden mußte, das etwa zwei Monate eingesetzt war. Die geringe Wasserführung des Alpeinerbaches in den Wintermonaten führt immer zu Engpässen in der Stromversorgung, da kaum die Hälfte der Sommerleistung zur Verfügung steht. Im E-Werk selbst wurden statt eines defekten Schiebers zwei kleinere eingebaut, wodurch Revisionen an der Turbine vereinfacht werden.

Neben diversen Anstricharbeiten im Hause wurde damit begonnen, die Bestuhlung der Gasträume zu erneuern, was 1985 fortgesetzt werden soll. Wie sich 1984 gezeigt hat, ist die 1983 durchgeführte Sanierung der Toiletten im 2. Stock erfolgreich gewesen, die Decken und Wände im 1. Stock blieben trocken. 1985 werden daher die Sanitäranlagen des 1. Stockwerkes erneuert; hinzukommen an größeren Arbeiten die dringend erforderliche Erneuerung von Zimmertüren, ein neuer Bodenbelag in der großen Gaststube, sowie Anschaffung von Pölstern, Bettwäsche und anderem.

Trotz schwieriger Arbeits- und Wetterbedingungen konnten alle Vorhaben plangemäß und unfallfrei abgewickelt werden.

Als besonderes Ereignis wäre der Freundschaftsbesuch von ca. 25 Ausschuß-Mitgliedern der Partnerstadt DAV-Sektion Freiburg (31. August bis 2. September) zu erwähnen. Das herrliche Wetter wurde zu verschiedenen Bergtouren genützt, und auch der abschließende Hüttenabend mit Musik wurde ein voller Erfolg.

Erfreulich ist auch noch die Feststellung, daß im Hüttenbereich keine schweren Bergunfälle zu verzeichnen waren.

Dipl. Ing. Eugen Bause, Hüttenwart

Schihochtouren um die Franz-Senn-Hütte (2.147 m) in den Stubaier Alpen

Wir fahren ins Stubaital, durch die Ortschaft Neustift nach Milders und zweigen nach rechts ins Oberbergtal ab. Mit dem Fahrzeug kommt man bis Sedugg; ab Neustift gib es auch Taxibuse. Von Sedugg geht man auf einem Fahrweg, der im Winter nicht geräumt ist, bis zur Ober-Iss-alm (Talstation der Materialeilbahn). Nun steigt man den Winterweg auf der rechten Talseite (im Sinne des Aufstieges) bis zur Franz-Senn-Hütte auf. Die Gehzeit von Sedugg bis zur Hütte beträgt ca. 2½ Stunden.

Um die Franz-Senn-Hütte reihen sich in Hufeisenform zahlreiche mehr oder weniger schwierige Schigipfel, von denen durchwegs sehr schöne Schiabfahrten bis vor die Hüttentür führen. Die bekanntesten und beliebtesten Schihochtouren sind Innere Sommerwand, Wildes Hinterbergl und Ruderhofspitze. Es gibt aber noch zahlreiche sehr schöne, jedoch teilweise auch recht alpine Tourenziele rund um die Hütte, wie Östliche Knotenspitze, Mittlere Kräulspitze, östliche und westliche See-Spitze, Schrankogel, Schrandele, Vorderer Wilder Turm, Hinterer Brunnenkogel, Lissenser Fernerkogel, Lissenser Spitze und Schafgrübler.

Innere Sommerwand (3.122 m)

Von der Hütte geht man in südöstlicher Richtung; zuerst durch den Talboden, später in Serpentin über eine kleine Steilstufe bis unterhalb des Schwätzgrates. Nun geht es über flachere Böden in westlicher Richtung, vorbei an einem

kleinen See, über einen Rücken etwas steiler, dann flach bis zum Beginn des Gletschers auf ca. 2.700 m Seehöhe. Rechterhand befinden sich die Sommerwände; der Grat verläuft bis zur Inneren Sommerwand. In weiten Bögen ziehen wir unsere Spur über den Gletscher bis zur Kräulscharte (3.069 m). Die Gehzeit beträgt ca. 3 Stunden, 900 Höhenmeter. Dort, wo der Gletscher schmaler wird, achte man auf Gletscherspalten. Wer noch Lust hat, kann über den felsigen Südostgrat zur Inneren Sommerwand aufsteigen. Sehr schöner Aussichtsberg. Die Abfahrt erfolgt am besten entlang der Aufstiegsspur. Am Ende des Gletschers kann man auch auf der rechten Talseite über einen Steilhang abfahren, wobei man bei der scharfen Linksbiegung wieder zur Aufstiegsspur stößt.

Mittlere Kräulspitze

Gleicher Anstieg wie zur Kräulscharte, jedoch auf der Seehöhe von ca. 2.900 Meter in südöstlicher Richtung in einer Schleiße zur oberen Kräulscharte, 3.145 m (Spalten). Ab hier alpiner Aufstieg über einen Grat, später in leichter Kletterei (II) zum Gipfel; ca. 1 Stunde ab Scharte. Herrlicher Ausblick, besonders nach Süden.

Östliche Knotenspitze (3.100 m)

Von der Hütte in südlicher Richtung in einem Bogen um das „Stiergschwätz“ herum und zum flachen Boden unterhalb vom Gschwätzgrat. Zuerst in südwestlicher Richtung, dann steiler werdend in südlicher Richtung um einen Felskopf



herum und in südöstlicher Richtung zum Knotenspitzenferner. Am orographisch rechten Rand aufwärts, dann zu Fuß durch eine Rinne und in leichter Kletterei zum Gipfel der östlichen Knotenspitze. Vom Schidepot Abfahrt entlang der Aufstiegs spur (Hütte bis Gipfel ca. 3½ Stunden, 950 Höhenmeter).

Wildes Hinterbergl (3.288 m) — Vorderer Wilder Turm (3.177 m)

Von der Hütte in südwestlicher Richtung über den flachen Talboden bis zu einer kurzen Steilstufe (Höllentrachen), die wir rechts ersteigen und so auf den oberen flachen Talboden kommen. Weiter in gleicher Richtung bis zum Ende des Bodens. Nun in Serpentina über die ca. 300 Meter hohe Steilstufe bis zum Beginn des Alpeiner Fer-

▲ Aufstieg über den Bergglasferner zum Wilden Hinterbergl Foto: Hansjörg Köchler

ners. Hier Abzweigung nach links zur östlichen Seespitze. Wir gehen an der rechten Seite (unterhalb der großen Seitenmoräne) weiter, bis von rechts aus Nordwesten der Verborgene-Bergferner von der Turmscharte herabzieht. Über Mulden steigt man an der rechten Seite bis zur Scharte empor; das letzte Stück muß man die Schier oft tragen. Von der Turmscharte (3.126 m) weiter in nordwestlicher Richtung, zuletzt etwas steiler bis zum Gipfel des Wilden Hinterbergl (Aufstieg ca. 4 Stunden, 1.150 Höhenmeter).

Dreitausender-Sammler können von der Turmscharte auf den 51 Meter höheren **Vorderen Wilden Turm** (3.177 m) steigen. Bei ganz sicheren



▲ Abfahrt von der Östlichen Knotenspitze Foto: Hansjörg Köchler

Verhältnissen können sehr gute Tourenschlauer direkt vom Wilden Turm über den Turmferner zur Hütte abfahren. Wer über den oft wild zerrissenen Bergglasferner abfahren will, soll vorher auch über diese Route aufsteigen (Gletscherausrüstung und richtiges Verhalten unbedingt erforderlich!)

Ruderhofspitze (3.473 m) — Schrankogel (3.496 m) — Schrandele (3.393 m)

Von der Hütte auf demselben Weg wie zum Wilden Hinterbergl, aber nicht über den Verborgene-Bergferner, sondern in südwestlicher Richtung über den Alpeiner Ferner weiter, über eine ca. 200 Meter hohe steilere Stufe aufwärts (linkerhand befindet sich der Alpeiner Gletscherbruch) auf das obere flache Plateau. Hier nach rechts Abzweigung zur Wildgrat-Scharte, über die man den Schrankogel und das Schrandele erreicht. Wir gehen in südlicher Richtung, später in südöstlicher Richtung zur Oberen Hölltalscharte (3.247 m). Hier Schidepot und über den langen Grat, teilweise Felsen, Vorsicht auf Wächten, zum Gipfel der Ruderhofspitze. Vom oberen Gletscherbecken kann man auch durch eine steile Rinne direkt zum Grat aufsteigen und das letzte Stück gemeinsam zum Gipfel aufsteigen (ca. 4½ Stunden ab Hütte).

Schrankogel (3.496 m)

Von der Abzweigung in westlicher Richtung zur Wildgrat-Scharte — über die Scharte muß man die Schier tragen — dann etwas bergab und in einem großen Bogen den Schwarzenbergferner querend bis zum Beginn des Ostgrates. Hier Schidepot und zu Fuß über den Grat zum Gipfel. Von der Abzweigung ca. 2 Stunden, ab der Hütte ca. 5 Stunden.

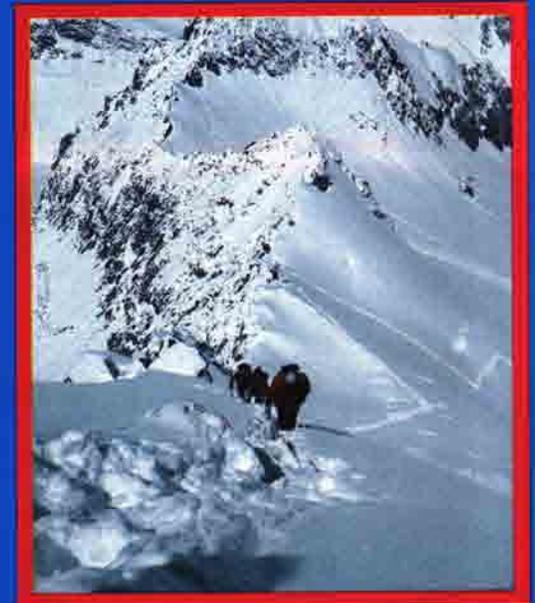
Schrandele (3.393 m)

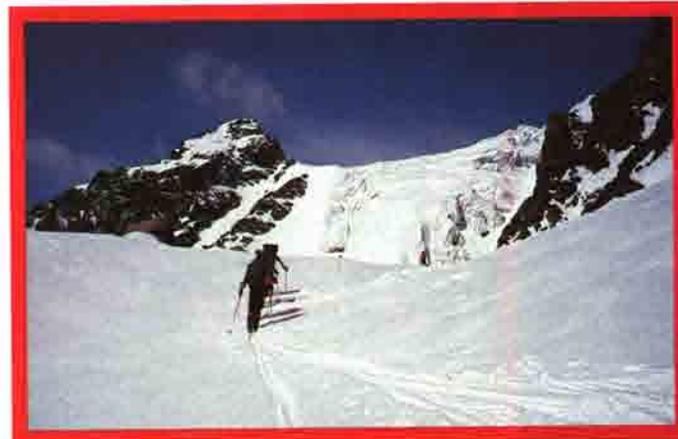
Nach der Wildgratscharte nicht den Gletscher queren, sondern leicht steigend in nördlicher Richtung bis unterhalb einer Scharte. Hier Schidepot und zu Fuß teilweise durch die Flanke und in leichter Kletterei zum Gipfel. Ab Wildgratscharte ca. 1 Stunde, ab Hütte ca. 4 Stunden.

Östliche Seespitze (3.416 m)

Vom Beginn des Alpeiner Ferners an in südlicher Richtung zuerst noch flach, dann steiler in einem Bogen um einen Felsrücken und in südöstlicher Richtung zum Alpeiner Kräulferner. An der orographisch rechten Seite aufwärts, immer steiler werdend in Serpentina nahe an den Felsen bis zum flachen Grat. In westlicher Richtung noch etwas aufwärts und über den schmalen Grat zum Gipfel. Schidepot je nach Schneebedingungen am Beginn des Steilaufschwunges oder erst kurz vor dem Gipfel. Aufstieg von der Hütte ca. 4 Stunden.

Aufstieg zur Mittleren Kräulspitze Foto: Hansjörg Köchler ▼





▲ Kurz nach der Hütte — Blick nach SW zum Berglasferner und Alpeinerferner

◀ Unterhalb des Berglasüberganges

Fotos: Hansjörg Köchler



▲ Aufstieg zum Berglasferner, im Hintergrund Östliche Seespitze

Aufstieg zum Berglasübergang mit Östlicher Seespitze im Hintergrund ▶





▲ Blick von der Inneren Sommerwand zur Mittleren Kräulspitze

◀ Lisenserferner mit dem Habicht

Lisenser Spitze (3.230 m) Lisenser Fernerkogel (3.299 m)

Von der Hütte je nach Verhältnissen oder Vorhaben über den Sommerweg zum Rinnensee und über den Inneren Rinnennieder (2.902 m) auf den Lisenser Ferner oder als 2. Möglichkeit von der Hütte taleinwärts bis auf eine Seehöhe von 2.300 Metern (Talende). Nun nach rechts steil aufwärts und in nördlicher Richtung hinter die große Seitenmoräne. Nun das Berglatal aufwärts bis unterhalb des Berglas-Überganges (Hängegletscher). Rechts oder links davon zu Fuß durch eine steile Rinne zum Lisenser Ferner hinauf, den man auf einer Seehöhe von ca. 3.000 Metern betritt. Nun quert man den Lisenser Ferner in nördlicher Richtung und steigt steil zur Lisenser Spitze auf. Das letzte Stück meistens zu Fuß über einen kurzen Grat. Kommt man vom Inneren Rinnennieder, geht man entlang der Plattigen Wand aufwärts, dann in südlicher Richtung um einen Felssporn herum und das letzte Stück auf dem selben Weg zum Gipfel. Der Anstieg zum Lisenser Fernerkogel führt über ein schmales Felsband durch die Plattige Wand zu einer Scharte (3.045 m). Nun in nördlicher, später steil aufwärts und in westlicher Richtung über den Rotgratferner zur Scharte auf 3.198 m. Hier Schi-depot und über den Grat und durch die Flanke in

leichter Kletterei zum Gipfel des Lisenser Fernerkogels. Von der Hütte ca. 4 bis 5 Stunden.

Als Orientierungshilfe bieten sich die Alpenvereinskarten Stubaier Alpen 1:25.000 Blatt Hochstubaier und Blatt Sellrain mit Schirouten an.

Alle Schihochtouren um die Franz-Senn-Hütte führen über vergletschertes Gelände; das dafür nötige Eigenkönnen sowie die richtige Ausrüstung sind wichtige Voraussetzungen.

Das Schihochtourengebiet um die Franz-Senn-Hütte ist sehr beliebt. Die normalen Touren sind meistens gespurt, da die Hütte ein sehr beliebter Ausbildungsstützpunkt von Bergsteigerschulen sowie Tourengebiet der Berg- und Schiführer ist.

Für Alpenvereinsmitglieder bietet die OeAV-Bergsteigerschule zahlreiche Ausbildungs- und Führungskurse an. Die Franz-Senn-Hütte ist auch Ausgangspunkt zweier Stubaier Rundtouren. Jeder interessierte Hüttenbesucher erhält eine vorbildlich alpine Auskunft, was gerade bei Schihochtouren sehr wichtig ist. Ein Lob den Hüttenbewirtschaftern mit ihren Mitarbeitern.

Natürlich gibt es noch ein paar Geheimtouren, die sollen aber nicht verraten werden. Vielleicht entdecken Sie diese Touren- und Abfahrtsmöglichkeiten bei einem Besuch selbst einmal.

Hansjörg Köchler

Die Stubaier Bergführer blättern das Buch ihrer Geschichte auf ...

Es kommt nicht von ungefähr, daß gerade wir Stubaier Bergführer um eine gute Zusammenarbeit mit dem ÖAV bemüht sind. Steht doch im Oberbergtal jene Hütte der AV-Sektion Innsbruck, deren Name uns immer wieder an den gemeinsamen Ursprung von AV und Bergführer erinnert. Es ist die Franz-Senn-Hütte, deren 100-jähriges Bestehen auch für uns Stubaier Bergführer ein freudiger Anlaß ist, diesen Geburtstag mitzufeiern. An dieser Stelle dürfen wir Bergführer allen bergbegeisterten Menschen, die sich in der Sektion Innsbruck zusammengeschlossen haben und die Franz-Senn-Hütte mit gutem Einfühlungsvermögen für das Notwendige gestaltet haben, aufrichtig und herzlich gratulieren.

Wenn wir Bergführer des Stubaitales anlässlich dieser Jubiläumsfeier eingeladen sind, in dieser

Festschrift unsere Geschichte aufzuzeigen, dürfen wir daraus schließen, daß auch der AV und im besonderen die Sektion Innsbruck um das gemeinsame Erbe weiß, und es zu erhalten, besorgt ist. Franz Senn war es ja, der im Zuge des aufstrebenden Bergtourismus dafür sorgte, daß durch den Bau von Hütten und Wegen und der Ausbildung von Bergführern den wandernden Menschen gedient wurde. Andererseits könnten dadurch für die doch ärmlichen Bewohner der Bergtäler neue Verdienstmöglichkeiten geschaffen werden.

So waren es auch die Bergführer des Stubaitales, die mit eifriger Beteiligung all jene Feierlichkeiten und Veranstaltungen umrahmten, welche anlässlich seines hundertsten Todestages stattgefunden haben. Noch nie waren in dieser Generation so viele Führer zusammen gekommen, als

bei dem festlichen Gedenkgottesdienst am 29. Jänner 1984 in der Pfarrkirche Neustift, der verbunden war mit einer Kranzniederlegung und einem anschließenden Diavortrag des ersten Vorsitzenden des AV Prof. Louis Oberwalder. Kirchlicherseits wurde das Fest durch die Anwesenheit der Priester Erwin Corazza, Bruno Kössler, Anton Enthofer, Gotthard Egger und Edi Niederwieser gewürdigt.

Es waren auch Öztaler Bergführer anwesend, zu denen ein freundschaftliches Verhältnis besteht.

Vom 24. bis 28. April 1984 fand eine Skiüberschreitung von Nauders über Vent und Längenfeld nach Neustift statt, zu der eine große Anzahl von Ehrengästen eingeladen waren.

Am Sonntag, dem 1. Juli, stand eine Freiführung auf dem Programm, bei der sich trotz schlechtester Wetterprognosen über dreißig Unentwegte einfanden. Bei herrlichstem Wetter stieg man am nächsten Tag von der Sulzenauhütte auf das Zuckerhütl.

Während des Sommers wurden in einer Ausstellung in der Raika die letzten Briefe Franz Senns, (mit zittriger Hand wenige Tage vor seinem Sterben geschrieben) einige Bilder alter Bergführer und ein Teil der Eispickelsammlung des Bergführers Friedl Wallner, der selbst auch ein Eispickelmodell prägte, gezeigt. Als bleibende Veranstaltung beschlossen die Bergführer, voran die junge Garde, alljährlich am 1. Sonntag im Juli für die Einheimischen eine Gratisführung. Es gilt wohl als sicher, daß diese Veranstaltung dieses Jahr auf der Franz-Senn-Hütte stattfinden wird.

Ist es nun bei diesen jüngsten Bergführern der Gegenwart nicht mehr eine so von materieller Not geprägte Motivation, diesen Zweitberuf zu ergreifen, wie es für die Führer vielleicht damals war, so haben sie trotzdem eines gemeinsam: eine besondere Liebe zur Bergwelt.

Heute wie damals bringen die Stubaier Bergführer von ihren wohl zahlreichen Bergerlebnissen nichts zu Papier. Vielleicht mag dies auch seine Richtigkeit haben. Jedenfalls sind die Berichte über die Erstbesteigungen sehr kurz.

Bei der Erschließung des Alpeiner Gebietes, deren Gipfel und Übergänge haben Stubaier Bergführer wesentlichen Anteil laut Aufzeichnungen.

Die Bergführer Alois Tanzer und Michl Egger waren eine der ersten am „Schrandele“.



▲ David Pfurtscheller

Josef Pfurtscheller, vulgo „Jäger Sepp“ bestieg am 31. Juli 1886 mit einem Doktor Mayer aus Berlin als erster die Nördl. Wildgratspitze. Am Wilden Turm und der Rinnenspitze scheint der Name David Pfurtscheller „Jäger David“ als einer der ersten Ersteiger auf. Auch die Bergspitze soll von David Pfurtscheller mit den beiden Engländern Meynow und Traptow 1890 erstiegen worden sein.

Am Lisenser Fernerkogel war vom Alpeinertal aus der Führer Friedrich Jenewein, vulgo „Stauden Fried“ genannt, als erster mit einem Dr. Maier aus München am 16. Juli 1890 am Gipfel. Bei der Ersteigung der Hohen Villerspitze sind folgende Führer erwähnt, sowie verschiedene Anstiege beschrieben: David Pfurtscheller, Michl Egger, Hans Hofer, Alois Hochrainer (Graschler) und Georg Salchner („Kalbergasser“).

Bei der Ruderhofspitze, dem dritthöchsten Gipfel in den Stubaiern, dessen Besteigung von mehreren Seiten von 1864 bis 1874 gedauert haben soll, wurden die Namen eines Pangratz Gleinser, vulgo „Marxer Graza“, Matthias Schönherr („Oberhaus Hüsl“), Alois Tanzer („Urban Loisl“), Sebastian Ranalter („Müller Basta“) und Jenewein Friedrich („Stauden Fried“) im besonderen erwähnt.

Erinnert soll auch noch werden, daß Stubaier Bergführer beim Bau von Höhenwegen von der Franz-Senn-Hütte aus, insbesondere des Franz-Senn-Wegs zur Starkenburgerhütte, zum Hornaltalerjoch, auf die Rinnennieder, zur Schrimennieder usw. wesentlich beigetragen haben.

Abschließend muß erwähnt werden, daß all diese Namen von Bergführern und Gipfelbesteigungen usw. aus alten Aufzeichnungen, teils aus Ar-

**Deutscher und Oesterreichischer
Alpen-Verein.**

DIPLOM

für
Langsifern Josef Tanzer wie niedert in Rühnthal
in Einzel

durch welches bestätigt wird, daß derselbe den von der
Section Innsbruck
abgehaltenen **Instructions-Curs für Bergführer** besucht und
sich am heutigen Tage der Prüfung mit Erfolg unterzogen hat.

Innsbruck, am 21. December 1886.

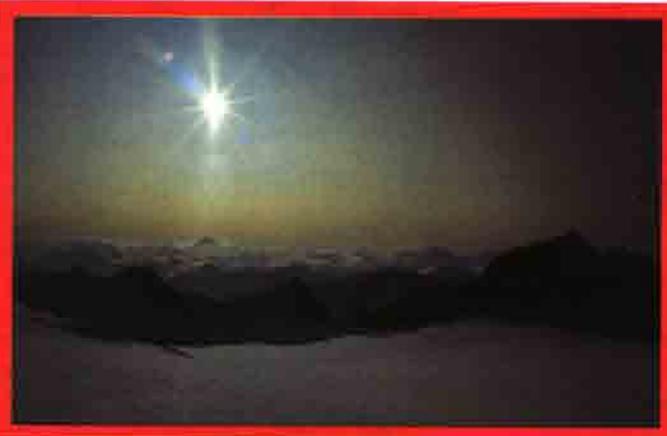
Der Vorsitzende der Prüfungs-Commission:
J. Rudolf Günther

Prüfungs-Commissäre:
D. H. W. v. Dalla Torre
Ant. Petz

Zur Beglaubigung
seitens des Central-Ausschusses des Deutschen und Oesterreichischen Alpen-Vereins

Der 1. Präsident:
J. Haas



▲ Aufstieg zur Östlichen Seespitze mit Schrankogel und Schrandele im Hintergrund

◀ Am Lisenserferner

Fotos: Hansjörg Köchler

chiven entnommen wurden und nicht unbedingt immer der absoluten Richtigkeit entsprechen müssen.

Die Ideen und das Wirken Franz Senns in Vent fanden durch die Aktivitäten der AV Sektionen auch im übrigen Tirol ihren Niederschlag. So berichtet uns die Chronik folgendes:

Einen weiteren Verdienst schuf sich die Sektion Innsbruck durch die Regelung des Führerwesens und der Einführung einer Bergführerordnung in den Stubaier Alpen. Die ersten Schritte in dieser Richtung erfolgten 1869, und am 18. Juli 1872 erschien der erste Führertarif für den politischen Bezirk Innsbruck und damit auch für das Stubaier Gebiet. Es dürfte nicht leicht gewesen sein, diese sehr freiheitsgewohnten und individuellen Menschentypen in eine Ordnung einzugliedern. Erstaunlich ist, wieviele wesentliche Punkte nach hundert Jahren noch ihre Gültigkeit haben.

Der Führerverein wurde als solcher vom damaligen Vereinsvorstand der Sektion Innsbruck Dr. Adolf Hueber im Jahre 1882 gegründet. Im Stubai-Buch (erschienen 1891) heißt es: Hauptzweck desselben ist, nicht bloß das gemeinschaftliche Interesse zu vertreten, sondern auch die Touren nach einer gewissen Reihenfolge den

einzelnen Mitgliedern zuzuweisen, ein Vorgang, der trotz gewisser Mängel bis jetzt aufrecht erhalten wurde. Da jedoch mancher Tourist einen bestimmten Führer wünscht, wurde die Bestimmung getroffen, daß bei Vorausbestellung mittels Post (aber auch nur in diesem Falle!) für den Betreffenden vom Turnus Umgang genommen wird.

Ferner fand 1885 in der Jahresversammlung des Vereins die weitere Beschlußfassung statt, daß nicht bloß an Sonntagen vor Beendigung der Messe keine Tour unternommen, sondern, daß auch am Samstag oder Vorabende eines Festtages keine solche begonnen werde, wenn dadurch der Besuch der Messe am nächsten Tage verhindert würde.

Gerade dieser letzte Bericht zeigt auf, daß die Einhaltung des Sonntagsgebotes schon damals für den Bergführer sehr schwierig war. Interessant ist auch der Bericht darüber, wie die Touren an die Bergführer verteilt wurden, und wie die Anpassungsfähigkeit an die persönlichen Wünsche der Gäste vorhanden war. Bis vor 10 Jahren hatte dieses turnusmäßige An-die-Reihe-kommen noch Bestand und zwar in jener Form, daß der Führer, der als erster auf die Hütte kam, oder sich im Führerbüro meldete, als erster die Tour führen („aufladen“) konnte.

Ein typisches Bild von einem früheren Bergführerkurs ▼



In letzter Zeit kommen viele Führungen über Alpenschulen zustande, doch gibt es nach wie vor zahlreiche private Führungen. Zur Zeit gibt es in der Sektion Stubai fünf Altbergführer, 40 Bergführer und 3 Anwärter.

Viele Bergführer unserer Sektion sind als Hüttenwirte tätig. So kennt auch die Franz-Senn-Hütte mit den Bergführern Michael Egger, Viuts Falbesoner, Heinrich Hofer und derzeit Horst Fankhauser diese Tradition.

Ein Bergführername leuchtet im Zusammenhang mit der Franz-Senn-Hütte besonders heraus. Es ist Josef Pfurtscheller, genannt der „Weinberger“. Er war die rechte Hand des Vitus, dessen oft gebrauchter Ausspruch: „Da muß der Weinberger her“, Berühmtheit erlangt hat. Er war Bergführer, Träger, Maurer, Fuhrwerker, Sprengmeister, Bergretter, Koch usw.

Zirka 30 Jahre stand er als Hüttenknecht dem Vitus zur Seite. Besonders im Winter transportierte er oft bei großer Lawinengefahr Lebensmittel, Rucksäcke usw. mit „Mulis“ von Neustift nach Oberiß. Von dort aus mußten die Sachen von ihm selber auf die Hütte getragen werden. Im Sommer erfolgte dies mit den Tragtieren („Samer“). Zahlreiche verletzte Touristen wurden von ihm geborgen. So manchen Toten mußte er in einem „Kartoffelsack“ ins Tal bringen.

In Falbeson wurde Josef Pfurtscheller als Sohn einer kinderreichen Familie geboren. Er hatte eine schwere Jugend und wurde im Volksschulalter schon Vollwaise. Beide Eltern starben innerhalb eines Jahres. Von Schicksalsschlägen wurde er auch später nicht verschont (auch seine erste Frau starb frühzeitig).

Als Bergführer war er ein gesuchter Mann, wegen seiner Ruhe, Umsicht und Freundlichkeit. Seine letzten Jahre verbrachte der „Weinberger“ in Obernberg am Brenner, wo er im Winter noch manchmal als Hausknecht im ÖAV-Jugendheim tätig war.

Man kann sagen, der Sepp schrieb ein Stück Geschichte auf der Franz-Senn-Hütte. In Obernberg am Fuße der „Tribulaune“ starb er am 31. Mai 1976, wo er auch seine letzte Ruhestätte fand. Die Bergrettung ehrte ihn einmal bei einer kleinen Feier, sonst erfuhr er wenig Ehrung im Leben. Er war ein Vorbild an Pflichterfüllung und Verantwortung. Ein Mann, wie ihn gerade die heutige Zeit besonders brauchen könnte.

Im Zusammenwirken von Sektion und Bergführern entstanden auch Beziehungen, die über das Bergsteigen hinausreichten.

Eines Mannes von der Sektion Innsbruck muß auch gedacht werden, der für die Stubai Bergführer sehr viel getan hat. Dr. Karl Krall, Rechtsanwalt in Innsbruck. Viele Jahre war er der Bergführerwart vom Stubai. Sein korrektes und menschliches Wirken war vorbildlich. Nicht nur als Führerwart des Alpenvereines, sondern auch im Privatbereich stand er jedem Bergführer zur Seite, der ihn darum bat, bei Rechtsfragen, Grundbuchfragen usw. Das Honorar war bei ihm Nebensache. Eine Gedenktafel erinnert heute unterhalb der Franz-Senn-Hütte an diesen Mann.

Auch des Baumeisters Max Haid von der Sektion Innsbruck soll gedacht werden, der so manchen „Häuslbauer“ mit Plänen geholfen und ihnen so manchen Behördenweg abgenommen hat.

So spannt sich ein Bogen guter, zwischenmenschlicher Beziehungen, der bis in unsere Tage hereinreicht, und in der gemütlichen Tisch-ecke in der Hüttenküche seine feste Stütze hat. Wir Stubai Bergführer verspüren das große Bedürfnis, hier einen zweifachen Dank auszusprechen.

Der erste gilt der Sektion Innsbruck als Besitzer der Hütte und der zweite den Hüttenleuten Klara und Horst Fankhauser, die von früh bis spät keine Mühe scheuen, uns Bergführern einen angenehmen Aufenthalt in der Franz-Senn-Hütte zu ermöglichen.

Für den Berg- und Skiführerverband
Sektion Stubai
Der Obmann Pepi Gleirscher

Bergführer-Ordnung aus dem Jahre 1872, giltig für Tirol und Vorarlberg.

1.

Das Bergführerwesen steht unter der Aufsicht und Leitung der politischen Behörde.

2.

Zur Eigenschaft eines Bergführers wird erfordert:

1. Der Besitz eines guten Leumundes und bürgerliche Unbescholtenheit.
2. Ein Zeugnis der Befähigung zum Bergführerdienste.

3

Bergführer-Buch

für *Josef Waldrauer / Tagmüller*
gehörtig aus *Neustift*
zuständig zur Ortsgemeinde *Neustift*
Bezirk *Innsbruck* Kremland *Tirol*

Personbeschreibung.

Geburtsjahr <i>1830</i>	Größe <i>1,60 m</i>
Geficht <i>brünett</i>	Augen <i>blau</i>
Augenbraunen <i>braun</i>	Nase <i>gerade</i>
Mund <i>gerade</i>	Haar <i>schwarz</i>
Bäue <i>stark</i>	Part <i>stark</i>

Besondere Kennzeichen: *keine*

Handschrift des Besitzers:
Josef Waldrauer

3.

Jeder zum Bergführer tauglich befundene Bewerber erhält von der k. k. Bezirkshauptmannschaft gegen Erlag der Gestehungs- und Stempelkosten ein Führerbuch, und hat die getreue Befolgung der bestehenden Vorschriften anzugeben.

Das Führerbuch muß alljährlich vom k. k. Bezirkshauptmann vidirt, und wenn es ausgefüllt oder ohne Verschulden des Besitzers verloren gegangen ist, durch ein neues gegen Erlag der Gestehungs- und Stempelkosten ersetzt werden.

4.

Das Führerbuch soll durchwegs mit gedruckten Nummern paginirt sein und enthalten:

1. Die fortlaufende Nummer des Führerprotokolls nach der Kontrolle des k. k. Bezirkshauptmannes.
2. Tauf- und Geschlechtsname, Heimat und Wohnort des Inhabers.
3. Personbeschreibung desselben.
4. Ein von der k. k. Bezirkshauptmannschaft vidirtes Verzeichnis jener Touren, für welche der Inhaber geeignet befunden wurde.
5. Die Führerordnung in der Landessprache und in französischer Sprache.
6. Den Führer-Tarif.

7. Eine gehörige Anzahl freier Blätter zu dem Zwecke, damit Zeugnisse von den Reisenden eingetragen werden können.

5.

Jeder behördlich autorisirte Bergführer ist verpflichtet ein solches Bergführerbuch bei sich zu führen.

Dasselbe muß den Reisenden am Anfange und Ende einer Partie vorgelegt werden, damit sie die richtige Einsicht erhalten, und Wahrnehmungen oder Beschwerden eintragen können.

Das Bergführerbuch muß auf jedesmaliges Verlangen auch der politischen Bezirksbehörde, der Gemeindevorsteherung und den Bevollmächtigten der gesetzlich bestehenden Alpenvereine zur Einsicht vorgelegt werden.

Die absichtliche Entfernung von Blättern, eigenmächtige Veränderung von Zeugnissen, die Eintragung falscher Zeugnisse, so wie die Überlassung des Bergführerbuches an eine andere Person, wird nach den bestehenden Gesetzen bestraft.

◀ Auszug aus einem Führerbuch

Bergführer-Buch

in Folge der für Tirol und Vorarlberg
giltigen
Bergführer-Ordnung
vom 26. Juli 1871.
(3. 11466
1213 Gewerbe.)

ausgefertigt am *5. Juli 1872 / Wien*

von der k. k. Bezirkshauptmannschaft in
Innsbruck

Der k. k. Bezirkshauptmann:
Hammich

Eingetragen in das Vormerkregister sub. Nr. *5*

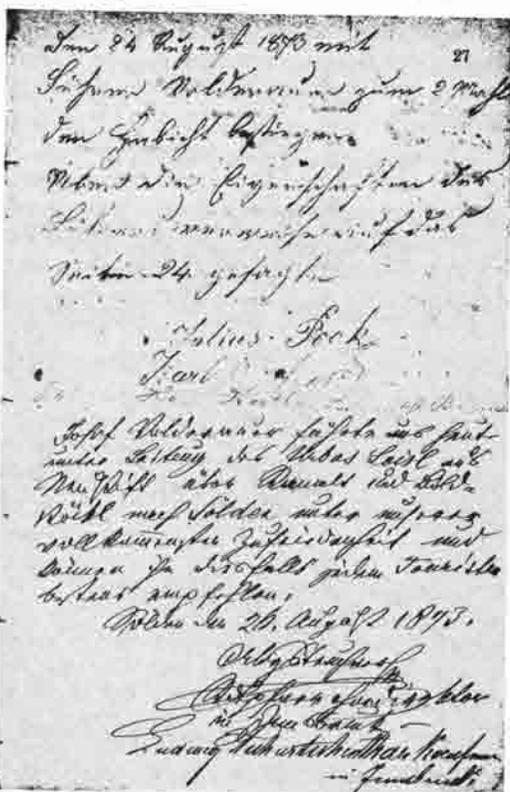
6.

Aufgabe des Bergführers ist es, die Reisenden auf der bestimmten Route zu begleiten, Verirrungen zu verhüten und Unglücksfälle von Touristen thunlichst hintanzuhalten.

Der Bergführer hat stets die gehörige Aufmerksamkeit anzuwenden und die Reisenden auf die nöthigen Vorsichten aufmerksam zu machen; es ist seine besondere Pflicht, sich anständig, artig, freundlich und zuvorkommend gegen dieselben zu benehmen und ihnen alle thunliche Beihilfe zu leisten.

Ungebührliche Zumuthungen, oder üble Behandlung von Seite der Reisenden hat er dagegen mit ruhigem Ernste zurückzuweisen.

Eine Seite vom Führerbuch von Josef Volderauer ▼



Der Bergführer ist verpflichtet, seine Wahrnehmungen über Wege und Unterkünfte der Bezirksbehörde unmittelbar, oder durch die betreffende Gemeindevorsteherung, oder den Bevollmächtigten der gesetzlich bestehenden Alpenvereine anzuzeigen, damit allfälligen Übelständen abgeholfen werden könne.

7.

Die Bergführer sind verpflichtet, im Falle ein ohne Führer ausgegangener Reisender vermißt wird, oder bei begründeter Vermuthung, daß eine Bergfahrgesellschaft verunglückt ist, über Anforderung dieselben aufzusuchen beziehungsweise denselben zu Hilfe zu eilen.

8.

Jeder Führer ist verpflichtet, auf Verlangen der Reisenden auf den in seinem Führerbuche verzeichneten und vidirten Routen den Dienst zu leisten.

9.

Es ist den Bergführern strengstens untersagt, Reisende an andere Orte, oder in andere Gasthäuser, als ihnen von denselben bezeichnet wurden, zu führen.

10.

Auf Verlangen der Reisenden, hat der Führer wenigstens 15 Pfund leicht tragbaren Gepäcks unentgeltlich zu tragen.

Für das Übergewicht hat er den tarifmäßig festgestellten Lohn zu beanspruchen.

Für das anvertraute Gepäck ist der Führer verantwortlich.

11.

Jeder Führer soll im Besitze eines entsprechend langen und starken Seiles sein. Er ist bei Berg- und Gletscherfahrten, welche die Anwendung desselben nöthig machen, zum Mitnehmen des Seiles streng verpflichtet und für die nach den Bodenverhältnissen und Personenzahl geeignete Verwendung verantwortlich.

12.

Den Reisenden bleibt es unbenommen, nebst dem Führer auch nicht als Führer autorisierte Personen zur Begleitung oder zum Tragen von Gepäck mitzunehmen.

13.

Die normirten und bestätigten Tarifsätze haben für die behördlich autorisirten Bergführer unter allen Umständen, für andere Personen aber, welcher sich die Reisenden nach Punkt 12 bedienen, insoferne zu gelten, als nicht eine von denselben abweichende Entlohnung ausdrücklich ausbedungen wurde.

14.

Der Führer muß sich überall selbst verpflegen und darf außer den Tarifsätzen keinerlei Nebengebühren beanspruchen.

Die Entlohnung für den Rückweg des Führers ist im Tarifsätze stets schon mit einbegriffen.

15.

Für andere als die im Führertarife enthaltenen Touren bleibt die Entlohnung dem freien Übereinkommen der Parteien überlassen.

16.

Streitigkeiten zwischen Reisenden und ihren Führern sind, mit Ausnahme der den competenten Gerichten vorbehaltenen civilrechtlichen Klagen, bei dem nächsten Gemeindevorsteher oder bei der nächsten politischen Bezirksbehörde anhängig zu machen.

17.

Übertretungen gegen diese Bergführerordnung werden, so ferne sie sich nicht zur Behandlung nach dem Strafgesetze eignen und in so ferne insbesondere Überschreitungen der im Vorstehenden normirten Taxe nicht als Übertretungen nach § 478 St. G. B. zu behandeln sind, nach dem kaiserlichen Patente vom 20. April 1854 (R. G. Bl. Nr. 96) und der Ministerial-Verordnung vom 30. September 1857 (R. G. Bl. Nr. 198) mit Verweisen und nach Umständen mit Geldstrafen von 1 bis 100 Gulden, oder mit Arrest von 6 Stunden bis zu 14 Tagen geahndet.

18.

Die Abnahme des Bergführerbuches kann auch als Strafe für die im Punkt 17 bezeichneten Übertretungen erfolgen.

Aber auch außer diesen Übertretungsfällen hat die politische Bezirksbehörde dem Bergführer das Führerbuch abzunehmen, wenn sie sich aus den in dem Führerbuche eingetragenen Zeugnissen oder in sonstiger Weise überzeugt, daß der Bergführer die Vertrauenswürdigkeit, oder die körperliche Tauglichkeit verloren hat.

Ein lustige Anekdote vom „Sepp“ auf der Franz-Senn-Hütte:

Die alte Tressl von der Franz-Senn-Hütte, ein Vorbild an Pflichterfüllung war meistens in der Früh die erste in der Küche.

Gerade als ich mir die Schuhe anzog, sagte die Tressl zu mir: „Friedl schau mal, wo der Sepp ist. Er muß wohl verschlafen haben, er sollte ja Feuer machen am Herd. Wenn Du den Hund siehst, dort ist auch der Sepp zu finden,“ sagte sie zu mir.

Ich ging in seine Kammer, kein Hund, kein Sepp. Auch im Keller war er nicht zu finden. Na, wo ist er wohl? Ich ging in den 1. Stock, auch nichts. Im 2. Stock, ganz hinten lag der Hund, er hieß „Lessie“, vor einer Zimmertür.

Ich klopfte an und sagte: „Sepp Du sollst in die Küche kommen.“ Dabei hörte ich die Stimme von einem „Weibsbild“. Ich ging hinunter zur Tressl. Diese fragte mich, ob ich ihn gefunden hätte. Ja sagte ich, er kommt gleich; er muß grad eine Dichtung einbauen, weil der Wasserhahn rinnt. Ich wartete am Hausflur, bis er herunter kam. Wir lachten beide, als ich ihm erzählte, was ich der Tressl gesagt habe.



Josef Pfurtscheller „Weinberger“ ▲

Dann ging der Sepp in die Küche mit einem freundlichen „Guten Morgen“. Dies wurde von Tressl erwidert und sie fragte dann den Sepp auch, ob das mit der Dichtung in Ordnung sei. Ja, sagte der Sepp, mit einem auf mich gerichteten Blick. Ich konnte mich eines Lächelns nicht mehr erwehren und trank meinen letzten Schluck Kaffee, schnappte den Rucksack und zog mit meinen Touristen bergwärts.

Wenn wir uns wieder einmal trafen, haben wir nur gelacht darüber. Geredet wurde darüber nichts mehr — versteht sich unter Bergführern. Wallner Friedl, Bergführer

Die Erschließungsgeschichte der Bergwelt im Gebiet der Franz-Senn-Hütte

Verfaßt von Klaus Oberhuber

Vorwort:

„Ich habe hier versucht, die Geschichte der Bergwelt um die Franz-Senn-Hütte möglichst genau zu erfassen. Bei dieser Chronik der Berge, die von der Hütte aus bestiegen werden können, fanden nur jene Besteigungen Berücksichtigung, soweit sie in der alpinen Fachliteratur bekannt wurden. Ich habe mich auch nur auf Besteigungen konzentriert, die im Sommer gemacht wurden. Winterbesteigungen und Skibesteigungen fanden bei dieser Arbeit keine Berücksichtigung, da sie das Ausmaß der Arbeit gesprengt hätten. Trotzdem hoffe ich, Ihnen mit dieser Chronik einen kleinen Einblick in die Erschließungsgeschichte des Stubaitales und im speziellen der Bergwelt um die Franz-Senn-Hütte geben zu können.“

I. Allgemeines

Die Stubai Alpen sind ein nach allen Seiten gut abgegrenztes Gebirge. Im Norden bildet der Inn, im Osten die Sill und der Eisack, im Süden das Jaufen- und Waltental und der Passeierbach, im Südwesten das Timmelsjoch und Timmeltal und im Westen das Ötztal die natürliche Grenze.

Zweifellos wurden einzelne, leichter zugängliche Höhen der Stubai Gruppe und hervorragende Schaustücke derselben, wie der Alpeiner Ferner, schon vor 200 und mehr Jahren von Fremden besucht. Die alte Brennerstraße, die bis auf die erste Talstufe des Stubaitales, den aussichtsreichen Schönberg, emporstieg, und die Nähe der Stadt Innsbruck dürften wohl manchen Naturfreund und Reisenden veranlaßt haben, seine Schritte etwas in das Innere des Tales zu wenden. Der Beginn des allmählichen Bekanntwerdens und der Erschließung einzelner Teile der Stubai Alpen ist jedoch erst in die Mitte des 19. Jahrhunderts zu setzen. Der aufblühende Bergsegen, der in Tirol in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts seine höchste Entwicklung erreichte, rückte einige Teile der Stubai Alpen in den Vordergrund des Interesses. Daß Fulpmes schon in früherer Zeit dem Bergbau, namentlich der Eisengewinnung, seine Aufmerksamkeit zuwandte, geht daraus hervor, daß dort der Sitz einer Bergbaubehörde war.

Mehrere sehr schätzenswerte Nachrichten über die Berge Tirols verdanken wir Kaiser Maximilian I. Kaiser Maximilian kam 1490, durch Erbschaft von Sigmund dem Münzreichen, in den Besitz des Landes Tirol. Er hatte kein Land so lieb wie Tirol; hier konnte er seinem leidenschaftlichen Hobby, der Jägerei, am freiesten nachge-

hen, kein Jäger weit und breit kam ihm an Kühnheit nah. Besonders das Stubai mit seinen reichen Wildbeständen und dem majestätischen Hochgebirge liebte der kaiserliche Schütze ungemain und besuchte es häufig, ja der oftmaligen Anwesenheit des Kaisers im Inneren des Tales verdankt Neustift sein erstes Gotteshaus.

Aus dem Jagdbuch des Kaisers, dessen reiches Material zur Geschichte der Berg- und Alpengenamen bereits Carl Gsaller einer Bearbeitung unterzogen hat, geht hervor, daß um das Jahr

Eine alte Ansicht von Neustift
▼ Foto: ÖAV-Archiv



1500 bereits in alle nicht ganz unbedeutenden Täler der Stubai Alpen zumindest reitbare Wege führten und der Jäger alle nicht entschieden schwierig zu begehenden Bergkämme sich bereits erobert hatte. Von einiger Bedeutung für die Entwicklung des Fremdenverkehrs im vorderen Stubai war auch die 1429 entstandene, auf einer sattelartigen Einsenkung am Nordfuß der Serles gelegene Wallfahrt Maria Waldrast, die jedoch 1785 von Kaiser Josef II. aufgehoben wurde. Zur Zeit ihrer höchsten Blüte, in der zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts, besuchten dieselbe jährlich 36.000 bis 40.000 Personen.



▲ Erzherzog Johann von Österreich
Foto: ÖAV-Archiv

Jedenfalls erfreute sich das Stubaital und sein eisbedeckter Hintergrund schon Mitte des 18. Jahrhunderts eines bedeutenden Rufes, was aus der Tatsache hervorgeht, daß 1765 Kaiser Josef II. von Innsbruck aus einen Ausflug zum Alpeiner Ferner unternahm. Auch andere Täler der Stubai Alpen wurden lange vor Beginn der neuzeitlichen alpinen Ära von Fremden, insbesondere von den Bewohnern der Stadt Innsbruck besucht. Der Landesgerichts-Assessor Josef v. Anreiter veröffentlichte zum Beispiel im Jahre 1808 eine Beschreibung über den Alpeiner Ferner, die sich im Ferdinandeum befindet.

Von größerer Tragweite für die allmähliche Erschließung der Stubai Alpen Gebirgsgruppe waren

die vorgenommenen Höhenmessungen. Die ersten Messungen stammen von Prof. Franz von Zallinger um 1784; später (1798) maß auch Leopold v. Buch einige Höhen. Ein ziemlich ausführliches Verzeichnis der Hochgipfel der Stubai Alpen enthalten die von Dr. Michael Stotter gesammelten „Höhen von Tirol und Vorarlberg“. Das erste künstlerische Bild findet man bei Franz Carl Zoller aus dem Jahre 1790. Das Bild, den Lisenferner darstellend, wurde in Kupfer gestochen; 1796 verfertigte derselbe auch eine Zeichnung des (Alpeiner- und) Fernaufeners.

Einen weiteren Beitrag für die wissenschaftliche und touristische Erschließung der Stubai Alpen lieferten die Streifzüge der Botaniker, wenn sich dieselben auch nur auf die Täler und die unteren Teile des Gebirges beschränkten. Am Ende des 18. Jahrhunderts besuchte der kaiserliche Leibarzt N. T. Host die Gegend von Neustift, und anfangs 1800 unternahm der Hofgärtner Benedict Echenlohr aus Innsbruck einen Ausflug in das Alpeinertal. Am weitesten scheint der Botaniker Hargasser vorgedrungen zu sein, da er (20. September 1821) den Schrankogel bis knapp unter die Spitze, wo die Vegetation nach seinen Angaben völlig endete, bestieg. 1830 war es Ludwig Schneller, praktischer Arzt in Mieders, und 1837 bis 1840 der vielgereiste Ludwig Heufler von Hohenbühel, die einzelne Gegenden des Stubais (Alpein, Serles, Talsohle von Ranalt) botanisch untersuchten.

Die Ära der neuzeitlichen Ersteigungen in den Stubaiern eröffnete der Kramsacher Müllersohn Prof. Peter Carl Thurwieser aus Salzburg, der mit Recht als der Altmeister und Nestor des so hoch entwickelten Alpinismus bezeichnet werden kann. Nachdem er vorher (1833) die Wildspitze und den Similaun in den Ötztaler Alpen besucht hatte, erstieg er im gleichen Jahr den Strahlkogel und 1836 die Nockspitze bei Innsbruck, den Fernerkogel in Lisen und den Habicht.

Von grundlegender Bedeutung für die wissenschaftliche und touristische Erschließung der Stubai Alpen war die von den Professoren Ludwig von Barth und Leopold Pfaundler, damals in Innsbruck, im Jahre 1865 verfaßte Monografie der „Stubai Alpen Gebirgsgruppe“. Kurz nach Barth und Pfaundler besuchte der Präsident des neu entstandenen ÖAV, Dr. Anton von Ruthner, die Alpenwelt Stubais. Dr. von Ruthner entdeckte zuerst einen günstigen Übergang vom Stubai über den Übeltalferner in das oberste Passeier und

führte die erste Besteigung der Ruderhofspitze aus, welche Touren er ausführlich beschrieb.

In den Jahren 1882 bis 1894 hat sich insbesondere Carl Gsaller in Innsbruck große Verdienste um die Erforschung der Stubaier Gruppe erworben. Was dieser ausgezeichnete Kenner dieser Gebirgswelt auf dem Gebiete der Topographie, der Orometrie, der Namenskunde, dann auch durch seine Beobachtungen am Alpeiner Ferner geleistet hat, davon gibt die alpine Literatur, in erster Linie aber die Zeitschrift des D.u.Ö.A.V. genauere Auskunft.

Einen mächtigen vorher nicht geahnten Aufschwung erhielt der Touristenverkehr in den Stubaier Alpen durch die im Jahre 1867 erfolgte Eröffnung der Brennerbahn. Auch die im Herbst 1884 eröffnete Bahn über den Arlberg war von sehr günstigem Einfluß für den erhöhten Besuch des Stubais. Die Steigerung des Verkehrs und die Absicht, denselben in aller Weise zu fördern, veranlaßte den D.u.Ö.A.V., der Stubaier Gebirgsgruppe seit seiner Gründung ein besonderes Augenmerk zuzuwenden. Es entwickelte sich eine besondere Bautätigkeit. Da die 1875 in der Fernau errichtete Dresdner-Hütte den wachsenden Zustrom nicht mehr bewältigen konnte, wurde 1887 von der Sektion Dresden neben der alten Hütte eine zweite größere erbaut und seit 1888 auch bewirtschaftet. Außer der Dresdner Hütte entstanden noch folgende alpine Bauten: die Peter-Anich-Hütte an der Nordwestseite des Hocheder, erbaut 1884 von der Sektion Rietz des Ö.T.C.; das Fiegl-Wirtshaus in der Windacher Alpe, 1884 von dem Besitzer der Alphütte mit einer Unterstützung des D.u.Ö.A.V. zu einem Gasthaus eingerichtet; die Innsbrucker Hütte auf dem Pinnisjoch, 1884 von der Sektion Wilten des Ö.T.C. erbaut; die Franz-Senn-Hütte am Alpeiner Ferner, errichtet 1885 von K. Pfurtscheller in Fulpmes mit einer Subvention der Sektion Innsbruck des D.u.Ö.A.V.; die Nürnberger Hütte im Langental, 1886 von der Sektion Nürnberg des D.u.Ö.A.V. erbaut; die Brunnenkogelhütte, errichtet 1887 von der Sektion Ötztal des Ö.T.C.; die Magdeburger Hütte (heute Schneespitz-Hütte) am Stubenferner, von der Sektion Magdeburg des D.u.Ö.A.V. 1887 erbaut; die Amberger Hütte in der Hinteren Sulztaler Alpe, erbaut 1888 von der Sektion Amberg des D.u.Ö.A.V.; die Hocheder-Hütte auf der Oberhofer-Alpe, 1889 von der Sektion Telfs des D.u.Ö.A.V. errichtet; die Grohmann-Hütte (heute Übeltalfernerhütte) am Blossbühel, 1887, und die Teplitzer Hütte,

1889, am Hangenden Ferner, beide von der Sektion Teplitz-Nordböhmen des D.u.Ö.A.V. erbaut, nachdem die alte Teplitzer Hütte 1888 von Lawinen zerstört worden war; die Müller-Hütte am Pfaffennieder, erbaut 1891 von Prof. Müller in Teplitz; die Tribulaunhütte am westlichen Fuß des Pflerscher Tribulaun, erbaut 1892 von der Sektion Magdeburg; das Becher-Schutzhaus am Gipfel des Becher, 1892 von der Sektion Hannover des D.u.Ö.A.V. errichtet; die Bremer Hütte, erbaut 1897 am östlichen Ausläufer der Inneren Wetterspitze von der Sektion Bremen des D.u.Ö.A.V.; die Hildesheimer Hütte, 1896 von der Sektion Hildesheim des D.u.Ö.A.V. am felsigen Vorbau südlich des Gaißkarferners erbaut; die Winnebachsee-Hütte, 1901 am See im Winnebachkar von der Sektion Hof des D.u.Ö.A.V. erbaut; die Adolf-Pichler-Hütte, erbaut 1904 vom Akademischen Alpenklub Innsbruck am Westabfall der Kalkkögel; das Westfalenhaus, im Längental unter der Grubenwand 1908 von der Sektion Münster des D.u.Ö.A.V. errichtet; die Gubenschweinfurter Hütte am Taleck zwischen Zwieselbacher- und Horlachtal in der Nähe der



▲ Das Oberbergthal mit Stöcklenalpe
Foto: ÖAV-Archiv

Horlachtal, 1911 als Privathütte erbaut und 1914 von der Sektion Guben des D.u.Ö.A.V. angekauft; die Sulzenauhütte an einer Steilstufe hoch über der Sulzenaualm gelegen, 1926 von der Sektion Leipzig des D.u.Ö.A.V. errichtet; die neue Pforzheimer Hütte, 1926 bis 1928 von der Sektion Pforzheim des D.u.Ö.A.V. im inneren Gleirschtal erbaut; die Siegerlander Hütte im Vorfeld des östlichen Scheiblehnerferners, von der Sektion Siegerland des D.u.Ö.A.V. 1928 bis 1930 erbaut; die neue Regensburger Hütte, errichtet 1930 bis 1931 von der Sektion Regensburg des DAV im Falwesuntal im sogenannten Hohen Moos; die Potsdamer-Hütte, 1931 im Fotschertal

von der Sektion Potsdam des DAV erbaut; die Dortmunder Hütte, 1931 bis 1932 am westlichen Rand des Kühtaier Sattels, von der Sektion Dortmund des DAV erbaut, und die Hochstubaier-Hütte, 1938 von der Sektion Dresden des DAV auf der Wildkarspitze erbaut.

In gleicher Weise wurden von Seite der genannten Sektionen des D.u.Ö.A.V. in der näheren und auch in der weiteren Umgebung ihrer Hüttengebiete eine Reihe von Wegbauten und Wegverbesserungen vorgenommen. Die Sektion Innsbruck führte noch überdies Weganlagen und Wegverbesserungen am Waldraster Jöchl und an der Serles, am Pinnisjoch und Habicht (an dessen schwierigeren Stellen Sicherheitsvorrichtungen angebracht wurden), an der Windacher Seite des Bildstöckljochs, dann den Verbindungsweg Franz-Senn-Hütte — Dresdner Hütte und Franz-Senn-Hütte — Schwarzenbergjoch aus.

Ein weiteres Verdienst schuf sich die Sektion Innsbruck durch die Regelung des Führerwesens und die Einführung einer Bergführerordnung in den Stubaier Alpen. Die ersten Schritte in dieser Beziehung erfolgten 1869, und am 18. Juli 1872 erschien der erste Führertarif für den politischen Bezirk Innsbruck und damit auch für das Stubaier Gebiet.

II. Die Bergwelt

Das Gebiet des früher gewaltigen, buchtenreichen, langgestreckten Alpeiner Ferners im Hintergrund des Oberbergtales wird von einer Reihe stolzer Gipfel umgeben, die an Pracht und Schönheit der bekannteren Pfaffengruppe kaum nachstehen. Berge wie der Schrankogel, die Ruderhofspitze, die Seespitze, das Schrandele, der Fernerkogel gehören nicht nur zu den schönsten des Stubaitales, sondern auch der Tiroler Berge. Nur die versteckte Lage dieser Gipfel und der damals unbequeme Zugang durch das wenig abwechslungsreiche Oberbergthal mögen die Ursache gewesen sein, daß die Erschließung erst zu einem relativ späten Zeitpunkt einsetzte.

Das Gebiet um die im Jahre 1885 erbaute Hütte der Sektion Innsbruck läßt sich in vier Hauptkämme einteilen. Diese sind der Schrankogelkamm, der Alpeinerkamm, der Fernerkogelkamm und der Ruderhofkamm.

1. Der Schrankogelkamm

Der Schrankogelkamm teilt sich in zwei Äste auf. Der eine Kamm zieht vom Schrankogel über

den Schrankogel zum Schrandele und von dort in nördlicher Richtung über den Wilden Turm bis zum Wilden Hinterbergl. Der zweite Ast beginnt beim Schwarzenbergjoch und geht in nordwestlicher Richtung über die Wildgratspitzen bis zum Schrandele, wo er sich mit dem vom Schrankogel kommenden Ast vereint.

1.1 Schrankogel, 3.496 m

Die höchste Erhebung nicht nur dieses Kammes, sondern des gesamten nördlichen Zentralstockes der Stubaier Alpen ist der Schrankogel, 3.496 m, der überall, wo er sich dem Blicke zeigt, durch seine stolzen, kräftigen Formen imponiert.

Der erste Tourist, der den Schrankogel erstieg, war, wie F.F. Tuckett in seinen „Hochalpenstudien“ berichtet, Pfarrer Schöpf aus Sölden. Die Besteigung erfolgte Ende der Dreißiger- oder Anfang der Vierzigerjahre zweifellos aus dem Sulztal. Bereits im Jahre 1821 bestieg ein Botaniker namens Hargasser den Berg bis knapp unter die Spitze. Der aus Wien stammende J.A. Specht bestieg den Berg 1863, doch ist hierüber nichts Näheres bekannt. Er dürfte die Route über den Schwarzenbergferner und den Südgrat des Berges gewählt haben.

Ihm folgten die bekannten englischen Alpinisten F.F. Tuckett und F.A.Y. Brown mit den Führern Franz Andermatten und Christian Almer am 12. Juni 1865. Der Anstieg erfolgte vom Schwarzenbergjoch aus auf den Schwarzenbergferner und über den Ostgrat direkt zum Gipfel. Der Abstieg wurde in das Sulztal, weiter nach Gries und Längelfeld durchgeführt.

Von der Sulztaler Seite erstiegen — wenn wir von der oben erwähnten älteren Besteigung absehen — Moritz von Déchy aus Budapest und Dr. Victor Hecht aus Prag am 19. Juli 1874 mit Johann Pinggera zum ersten Mal den Gipfel. Von der Hinteren Sulztaler Alm ausgehend, erreichten sie ohne ernste Schwierigkeiten über den westlichen Grat die Spitze. Ein Jahr später, am 28. August 1875, erhielt der Schrankogel von Dr. Robert von Hörmann aus Innsbruck einen Besuch. Der Anstieg erfolgte in Begleitung des Jägers Franz Schöpf und des Trägers Quirin Gritsch aus Gries, ebenfalls aus dem Sulztal. Auch sie gingen von der Hinteren Sulztaler Alm aus.

Erwähnt sei hier auch noch die Besteigung des Gipfels durch Ludwig Purtscheller aus Salzburg am 21. August 1881 in Begleitung des Führers



▲ Eine alte Aufnahme vom Schrankogel

Franz Schnaiter aus Zirl und jene der Prof. Dr. Seuffert und C. Stengl aus Breslau mit dem Führer Quirin Gritsch und dem Träger Alois Klotz am 11. August 1884. Auch diese Partien gingen wie die letzteren von der Hinteren Sulztaler Alm aus und stiegen zuerst an der West-, dann an der Südwestseite des Gipfels empor. Dieser Anstieg war zur damaligen Zeit, er benötigte von der Alm aus nur ca. vier Stunden inklusive einer halben Stunde Rast, sicherlich der kürzeste und einfachste, denn es mußte kein Gletscher betreten werden.

Die erste Ersteigung von Punkt 3327 (Schrankarkogel) der AV-Karte gelang am 3. August 1894 Herrn Oscar Schuster mit dem Bergführer Heinrich Moser. Sie gelangten von der Amberger Hütte über den in Bau befindlichen Schrankogelsteig zum Südwestgrat und über diesen zum Gipfel. Über den Nordostgrat und einen Firnhang stiegen sie zum Schwarzenbergferner und dann über die Randklüft in schräger Richtung auf den Grat, der den Schrankogel mit dem Schrankarkogel verbindet. Der zerrissene Grat zwang sie abermals, fast bis zum Gletscher abzusteigen und den Gipfel von Süden her zu besteigen.

Eine weitere Besteigung des Gipfels gelang am 9. September 1895 Dr. Anton Worisek in Be-

gleitung seiner Frau und seines Sohnes. Hier dürfte es sich um die erste Damenbesteigung des Schrankogels handeln.

Am 13. August 1897 erreichten Dr. Georg Küntzel aus Bonn und Dr. Pfaundler von der Amberger Hütte aus den Gipfel. Sie machten anschließend eine Überschreitung zum Schrandele. Die erste Winterbesteigung des Schrankogels gelang am 2. Februar 1898 Franz Hörtnagl mit Begleitern. Nähere Details zu dieser Besteigung sind in der alpinen Literatur nicht bekannt geworden.

Am 24. Juli 1898 führten die Innsbrucker Adolf Hintner, Carl Mayer und Heinrich von Ficker die erste direkte Überschreitung vom Schrankogel zum Schrandele durch. Für dieses Unternehmen wurden sieben Stunden benötigt. Der Abstieg vom Schrandele erfolgte über den Wildgratferner zur Franz-Senn-Hütte.

Eine weitere Überschreitung des Schrankogels mit erstmaligem Abstieg über die Nordostwand führten am 11. August 1899 die Herren Otto Hasenclever, Eduard und Prof. Victor Dolenz mit den Führern Peter Kotter und Stephan Mader in zwei Gruppen durch. Von der Amberger Hütte gelangten sie über das Hohe Eck auf den Gipfel. Von dort aus stiegen sie anfangs über den stark ver-

wächteten östlichen Firngrat ab, querten jedoch bald in scharfer westlicher Richtung über den steilen Firnhang zur Randklüft hinab. So erreichten sie den durch den Nord- und Ostgrat des Schrankogels gebildeten Winkel der obersten großen Mulde des Schwarzenbergfernners.

Der erste direkte Aufstieg über die Nordwand des Schrankogels gelang im Dezember 1904 Ing. Hechenbleikner und Robert Meiner. Über diese und die folgende Neutour sind keine Details bekannt geworden.

Am 30. September 1923 stiegen Hugo Hörtnagl und Wulfo Lob erstmals über die Ostwand zum Gipfel empor.

1.2 Schrandele, 3.393 m

Das Schrandele bildet, vom Alpeiner Ferner aus gesehen, einen kühn emporragenden, in sehr steilen Wänden gegen den Verborgenen-Berg-Ferner abstürzenden dunkelfärbigen Fels-turm. Der Gipfel erhebt sich ungefähr 1,5 km nordöstlich des Schrankogels und ist mit diesem durch einen gezackten Felsgrat verbunden. Das Schrandele nannte man früher „Bockkogel“. Da man aber zu viele Berge in nächster Nähe so bezeichnete, wurde er gelegentlich der Katastralvermessung in den Jahren um 1850 umgetauft.

Der Berg scheint das erste Mal Ende der Sechzigerjahre des 19. Jahrhunderts bei der Errichtung eines Signals, angeblich von Führer Alois Tanzer aus Neustift, erstiegen worden zu sein. Spätere Versuche scheiterten teils an der Ungunst der Witterung, teils an den Schwierigkeiten der Orientierung.

Die erste touristische Ersteigung führten Ludwig Purtscheller aus Salzburg und Josef Reichl aus Steyr am 24. August 1886 durch. Sie verließen um 2 Uhr in der Früh Fulpmes, erreichten um 8.15 Uhr die Zunge des Alpeiner Ferners, der bis zu jener Stelle verfolgt wurde, wo der Verborgenen-Berg-Ferner in denselben mündet. Heute sind die beiden Ferner durch die gewaltige Randmoräne des Alpeiner Ferners getrennt. Durch eine steile, von Felstrümmern erfüllte Rinne gelangten sie über den Nordgrat um 12.30 Uhr auf den höchsten Punkt. Der Nordgrat weist den III. Schwierigkeitsgrad auf und macht diese Besteigung für die damalige Zeit äußerst bemerkenswert.

Am 9. September 1895 stieg Dr. Anton Worisek in Begleitung seiner Frau und seines Sohnes von der Franz-Senn-Hütte zum Schrankogel auf. Am

Rückweg gingen sie über den oberen Boden des Schwarzenberggletschers zum Schrandele. Über die Südwand gelangten sie in schwieriger Kletterei zur Spitze und stiegen von dort über den ersten Querast des Ostgrates zum Alpeiner Ferner ab.

Eine weitere Besteigung des Schrandeles auf unbekanntem Weg führte am 10. Juli 1896 F. Jäger mit dem Führer M. Egger durch.

Schon am 4. August 1896 wird eine weitere Besteigung gemacht. Prof. Dr. Guido E. Lammer stieg allein über den Alpeiner- und Schwarzenbergferner zum Südostfuß des Gipfels auf. Über den Südostgrat (1. Begehung) gelangte er nach 40 Minuten Kletterei zum höchsten Punkt.

Eine weitere Überschreitung vom Schrankogel zum Schrandele führten am 13. August 1897 Dr. Georg Küntzel aus Bonn und Dr. Pfaundler durch. Über den Ostgrat stiegen sie vom Schrankogel ab, überquerten den Schwarzenbergferner und gelangten zum Fuß des südwestlich vom Schrandele herabziehenden Grates, über welchen sie zum Gipfel gelangten. Der Abstieg erfolgte über den viel leichteren Südostgrat.

Eine Besteigung über den Nordgrat führten am 16. August 1898 die Innsbrucker Otto Ampferer und Wilhelm Hammer durch. Nachdem sie am Vortag den Vorderen Brunnenkogel bestiegen und in der Nähe des Wilden Hinterbergs genächtigt hatten, erreichten sie in schwieriger, langer Kletterei über Platten und Blockwerk den Gipfel. Der Abstieg erfolgte über die Südostwand zum Wildgratferner.

1.3 Südliche Wildgratspitze, 3.273 m

Dieser Gipfel erhebt sich in dem Seitenast des Schrankogelkamms, der vom Schrandele zum Schwarzenbergjoch und weiter zur Schwarzenbergspitze zieht. Die südliche Spitze erscheint als breites Felsgerüst.

Die erste touristische Ersteigung des Berges gelang am 25. August 1894 Paul Naumann und Ferd. Henning aus München. Von der Franz-Senn-Hütte ausgehend, hatten sie ohne Führer die Ruderhofspitze erreicht. Bei der prächtigen Fernsicht war ihnen die südliche Wildgratspitze aufgefallen, die sie besteigen wollten. Dieses Unternehmen glückte ihnen auch, und über den Ostgrat erreichten sie in nicht sehr schwieriger Kletterei den Gipfel. Am Gipfel fanden sie eine verwitterte Stange und einen Steinmann, jedoch keine Karten, wie sie bei touristischen Besteigungen zur damaligen Zeit üblich waren. Diese Gegen-



▲ Ruderhofspitze mit dem unteren und oberen Alpeinergletscherbruch

stände dürften von einer Vermessung her noch am Gipfel geblieben sein. Der Abstieg wurde am gleichen Weg durchgeführt.

Die erste Besteigung des Gipfels über den Südgrat glückte am 30. September 1923 Dr. Siegfried Hohenleitner. Nähere Details über diese Neutour wurden nicht bekannt.

1.4 Nördliche Wildgratspitze, 3.320 m

Dieser Gipfel erhebt sich im gleichen Kamm wie die südliche Wildgratspitze. Die nördliche Wildgratspitze erscheint als schönes Horn.

Angeblich wurde sie am 31. Juli 1886 von Dr. H. Meyer aus Berlin in Begleitung des Führers Josef Pfurtscheller, alias Jager Sepp, das erste Mal bestiegen.

Wenn wir von dieser Besteigung absehen, so haben diesen Gipfel am 18. Juli 1894 Adolf Hintner, Raimund Kreisel, M. Peer und Ludwig Prochaska in direktem Aufstieg vom Schwarzenbergferner aus erstmals erreicht.

1.5 Wilder Turm, Vorderer, 3.177 m Hinterer, 3.294 m

Als eine wenig hervortretende und eigentlich nur als eine aus mehreren zerrissenen Grat Zacken bestehende Erhebung ragt nördlich vom Schrandele, zwischen diesem und dem Wilden Hinterbergl, der Wilde Turm auf, an dessen Ostfuß der kleine Turmferner, an dessen Nordostseite der Berglasferner und an dessen südöstlichem Gipfelaufbau der Verborgenen-Berg-Ferner liegen.

Die erste Besteigung des Wilden Turms glückte Prof. Dr. J. Scholz aus Berlin am 13. Juli 1886 mit den Führern David und Franz Pfurtscheller. Der Anstieg erfolgte von der Alpeiner Alpe aus.

Einen weiteren Besuch erhielt der Hintere Wilde Turm im Juli 1888 von Albin von Pallocsay aus Brünn in Begleitung des Führers Quirin Gritsch. Sie gingen von der Amberger Hütte aus und erstiegen, nachdem sie zuerst das Wilde Hinterbergl bestiegen hatten, über den Verbindungsgrat den südlich gelegenen Hinteren Wilden Turm. Diese Besteigung war somit die erste von Norden.

1.6 Wildes Hinterbergl, 3.288 m

Die nächste und zugleich auch die letzte Erhebung in diesem Kammstück ist das Wilde Hinterbergl. Der Gipfel ist eine überfirnte Kuppe, die über dem Lisenser- und Berglasferner aufragt. Die erste Besteigung über den Nordostgrat führten, wie bereits vorhin erwähnt, am 26. Juli 1888 Albin von Pallocsay aus Brünn und der Führer Quirin Gritsch, aus dem Schrankar kommend, durch. Der Abstieg wurde über den Verborgenen-Berg-Ferner zur Franz-Senn-Hütte ausgeführt.

Die erste Besteigung von der Franz-Senn-Hütte aus gelang Amtsrichter Dr. Schleussner aus Oranienburg mit dem Führer Peter Ferchl am 25. August 1888. Der Aufstieg erfolgte über den Verborgenen-Berg-Ferner auf den Wilden Turm und weiter auf das Wilde Hinterbergl, das nach 4 Stunden 15 Minuten erreicht wurde. Abgestiegen wurde über den Berglasferner.

Eine weitere Besteigung des Gipfels erfolgte am 13. August 1890. Ludwig Pfurtscheller aus Salzburg ging, wie er schrieb, von der überaus günstig gelegenen Franz-Senn-Hütte aus. Auch er wählte den Weg über den Verborgenen-Berg-Ferner als Aufstiegsroute und den Berglasferner als Abstiegsweg.

Derselbe Weg wurde im Winter von Franz Hörtnagl und Josef Pircher begangen, die von der Franz-Senn-Hütte aus am 17. April 1895 zuerst den Wilden Turm und anschließend das Wilde Hinterbergl bestiegen. Über den Berglasferner abfahrend, erreichten sie wieder ihren Ausgangspunkt, die Franz-Senn-Hütte.

Einen neuen Zugang vom Lisenserferner aus entdeckte am 6. September 1898 Arthur Ledl in Begleitung seines Freundes Paul Waitz aus Innsbruck. Nachdem sie den Fernerkogel bestiegen hatten, gelangten sie über den Lisenserferner zum Berglasübergang und über den Ostgrat auf die Firnkuppe des Hinterbergl.

Von der Brunnenkogelscharte her über den Nordwestgrat wurde das Wilde Hinterbergl zum ersten Male am 17. September 1898 von den Geschwistern Rosa und Karl Kirschbaum aus Prag nach Begehung des Hinteren Brunnenkogels Südostgrat erklettert.

2. Der Fernerkogelkamm

Dieser vom Hinteren Brunnenkogel in fast nördlicher Richtung sich ablösende nur etwas über 2,5 km lange Kamm besitzt nur vier erwähnenswerte Gipfel.

2.1 Hinterer Brunnenkogel, 3.325 m

Dieser im Hintergrund des Längentales kühn aufragende und eine dreiseitige Felspyramide bildende Gipfel ist die erste bedeutende Erhebung im Fernerkogelkamm.

Die erste Besteigung führte am 6. August 1880 Ludwig Pfurtscheller aus Salzburg mit Franz Schnaiter aus Zirl von der Längentaleralm aus durch, wobei er über die Fernau und den Längen-

▼ Josef Pfurtscheller „Jager Sepp“



talerferner das Längentalerjoch erstieg und über den Westgrat ohne Schwierigkeiten zum Gipfel gelangte. Der Abstieg wurde in das Sulztal durchgeführt.

Die zweite Besteigung erhielt der Gipfel durch F. Escherich aus München mit dem Führer Quirin Gritsch am 24. August 1888, die bei schwierigen Schneeverhältnissen über den selben Grat den Gipfel bestiegen.

Vom Lisenserferner aus über die Ostseite wurde der Gipfel am 18. Juli 1890 von Hermann Megnow und Leon Treptow aus Berlin mit den Führern

David Pfurtscheller und Hans Unterwurzacher erstiegen. Bei dieser Tour herrschte akute Lawinengefahr.

Am 17. Juli 1894 wurde der Hintere Brunnenkogel von Adolf Hintner, M. Peer, Ludwig Prochaska und Hermann Renner über die Nordwestseite erstiegen. Sie kletterten vom Längentalerferner aus direkt in der Mitte der Wand gegen den Gipfel empor und gelangten kurz unterhalb desselben auf den Westgrat. Der Abstieg erfolgte am gewöhnlichen Weg zum Längentalerjoch.

Über den Südostgrat wurde der Hintere Brunnenkogel von M. Bedall und Carl Zenger aus München mit dem Führer Jakob Hofer vulgo Holzner aus Innerpfitzsch am 11. September 1895 erstiegen. Sie kletterten von der Brunnenkogelscharte aus zuerst am Grat empor, wobei der erste Gratturm erstiegen, während der zweite an der Südwestseite schwierig umgangen werden mußte. Der Abstieg erfolgte am gleichen Weg.

Diese Tour wurde am 17. September 1898 von Rosa und Karl Kirschbaum aus Prag wiederholt.

2.2 Vorderer Brunnenkogel, 3.306 m

Der Vorderer Brunnenkogel ist ein kühn aufragendes Felstrapez, an dessen Flanke sich der Lisenserferner steil anlehnt, während die Westwände steil in das Längental hinabstürzen.

Die erste Besteigung führte am 6. September 1895 Oscar Schuster in Begleitung des Führers Heinrich Moser vom Lisenserferner aus durch. Sie stiegen über brüchiges Gestein von Osten her auf den Südgrat und über diesen weiter zum Gipfel. Der Abstieg erfolgte auf gleichem Wege.

Zum zweiten Mal wurde der Gipfel am 15. August 1898 von den Mitgliedern des AAK. Innsbruck Otto Ampferer und Wilhelm Hammer erstiegen, welche den schwierigen Nordostgrat zum Aufstieg wählten. Sie gelangten von der Scharte zwischen Lisenserspitze und Vorderen Brunnenkogel über eine Firnschneide ohne besondere Schwierigkeiten auf den Vorkopf, der durch einen tiefen Einschnitt vom Hauptgipfel getrennt ist. Über Platten und Risse gelangten sie von dort in schwieriger Kletterei auf den Gipfel. Der Abstieg erfolgte auf dem gleichen Weg wie der Aufstieg.

2.3 Lisenserspitze, 3.230 m

Die Lisenserspitze ist ein wenig bedeutender, kaum über den Lisenserferner aufragender Geröllkopf.



▲ Dr. Eugen Guido Lammer

Die erste Besteigung führte am 26. Juli 1897 Dr. Guido E. Lammer aus Stockerau durch. Von der Franz-Senn-Hütte aus stieg er zum Rinnennieder auf. Über den Lisenserferner gelangte er zum Südostgrat und über diesen zum Gipfel, auf welchem er einen Steinmann errichtete. Der Abstieg erfolgte über die südlichen Hänge auf den Lisenserferner, weiter zur Brunnenkogelscharte und in das Schrankar.

Die zweite Besteigung gelang am 9. Juli 1898 Adolf Hintner und Friedrich Stolz über die Südflanke.

2.4 Lisenser Fernerkogel, 3.299 m

Den Talschluß des Lisensertales überragend, bildet der Lisenser Fernerkogel eine der schönsten und edelstgeformten Gipfelgestalten in den Stubai Alpen.

„Der Fernerkogel“, berichtet Prof. Carl Thurwieser in der Zeitschrift des Ferdinandeums 1840, „erregte meine Aufmerksamkeit schon in früher Jugend; ich sah nämlich vom väterlichen Hause zu Kramsach gegen Südwesten in der Ent-

fernung an heiteren Sonnenabenden seinen Gipfel mit einem großen Teil des Abhanges zur Rechten noch im Sonnenschein glühen, während die höchsten Felsgipfel um mich bereits ins Düstere übergingen.“

Am 23. August 1836 begab sich Thurwieser nach Lisens, um die Besteigung dieses Berges durchzuführen. Als Führer hatte er den Jäger „Lipp“ (Schöpf) und den Bauern Jakob Kofler aus Praxmar bei sich, von denen der erstere den Gipfel schon früher einmal erreicht haben soll. Am Morgen des 24. verließen sie ihr Quartier und stiegen an der Westseite des Lisenserfernens auf. Gegen Mittag standen sie nach geringen Schwierigkeiten am höchsten Punkt. Der Abstieg erfolgte über die 1. Brunnenkogelrinne zur Längentalalm und weiter nach Lisens.

Die zweite Besteigung des Fernerkogels erfolgte — wenn wir von jener des Kuraten Nicolaus Kern aus Gries im Sellrain absehen — von dem langjährigen Radakteur der Alpenvereinspublikationen, Theodor Trautwein aus Münschen, am 25. August 1872 mit Franz Rofner und Alois Schöpf, dem Sohn von Thurwiesers Führer. Er benützte den Weg, den Thurwieser beim Abstieg einschlug. Um 12 Uhr 55 Minuten, genau 36 Jahre und einen Tag nach der Erstbesteigung, betrat wieder ein Mensch den höchsten Punkt. Der Abstieg erfolgte über den gleichen Weg.

Einen neuen Anstieg auf den Fernerkogel, nämlich vom Alpeinertal aus, eröffnete Dr. Hans Buchner aus München am 11. August 1876 mit Führer Friedrich Jenewein. Hinter der Alpeiner Alm verließ man die Talsohle und stieg rechts über steile bewachsene Hänge durch das Rinnenkar zum Inneren Rinnennieder und gelangte so auf den Lisenser Ferner. Nach Überschreitung desselben erreichte man ohne Probleme die Spitze. Der Abstieg erfolgte über die Brunnenkogelscharte ins Schrankar.

Denselben Weg, bei dem ebenfalls das Oberbergtal als Ausgangspunkt gewählt wurde, schlug, wahrscheinlich 1880, Georg Böhm aus München in Begleitung des Führers Jenewein ein. Er benötigte von der Alpe Stöcklen bis zum Gipfel 8 Stunden. Der Abstieg wurde über den Gletscherbruch des Lisenserfernens in das Lisensertal unternommen.

Der ins Lisensertal abfallende steile Felsgrat (Nordgrat) wurde am 1. September 1877 von Ludwig Purtscheller aus Salzburg in Begleitung des Führers Franz Rofner im Abstieg zum ersten Mal

begangen. Bei dieser Begehung erschwerten lockeres Gestein und Nebel die Orientierung.

Zwei Jahre später, 1879, erstiegen Leopold Seidler, Bernhard Tütscher und Carl Wechner aus Innsbruck, ebenfalls mit Führer Rofner, auf demselben Weg den Gipfel. Sie benötigten die nur sehr kurze Zeit von 4 Stunden von der Längentaler Alm bis zum Gipfel. Der Abstieg erfolgte über den Inneren Rinnennieder nach Stubai.

Eine Variante der bisher beschriebenen An- und Abstiege auf den Lisenser Fernerkogel bildet der Weg, den Franz Kasperowski, Julius Pock, Ludwig Schaufler, Wilhelm Seifert, Josef Steinbacher und Vincenz Tollinger bei ihrem Abstieg von der Spitze einschlugen. Nachdem sie den Gipfel über den Nordostgrat ohne Führer am 12. August 1888 erreicht hatten, wandten sie sich, den Lisenserferner überquerend, dessen östlichen Abstürzen zu und gelangten durch das kleine Horntal nach Lisens.

Bei ihrer Besteigung am 14. Juli 1895 hinterließen die Mitglieder des AAK. Innsbruck Dr. Josef Gampl, Franz Hörtnagl, Raimund Kreisel und Dr. Otto von Unterrichter am Fernerkogel ein Gipfelbuch. Bei dieser Besteigung wurde die erste Brunnenkogelrinne zum Aufstieg und die 2. Brunnenkogelrinne zum Abstieg gewählt.

Eine weitere Besteigung des Nordgrates gelang im Jahr 1895 Hermann Delago und B. Kerschler sowie am 15. August 1897 Hugo Alliani und Hans Hörtnagl. Im Jahre 1898 wurde der Nordgrat zweimal begangen; am 12. Juli von Eduard und Josef Steiner und am 5. September von Paul Waitz und Arthur Ledl. Erstere führten vom Gipfel aus einen neuen Abstieg über die Westseite durch, wobei sie von der Scharte südlich des Gipfels anfangs über steile Rinnen im Schnee abfuhrten, später aber immer mehr gegen Norden gedrängt wurden und schließlich über steile, schwierige Felsen abkletterten.

Seit dem Herbst 1898 führt vom Lisenserferner aus ein von der Sektion Innsbruck erbauter Steig über den Südgrat bis auf den Gipfel.

In den folgenden Jahren wurde der Gipfel öfters bestiegen, so daß es zu weit führen würde, alle Besteigungen anzuführen.

3. Der Alpeinerkamm

Der das Oberbergtal an seiner linken Seite begleitende Kamm wird als Alpeinerkamm bezeichnet. Er beginnt beim Wilden Hinterberg und führt



▲ Franz-Senn-Hütte um 1935

in nordöstlicher Richtung zur Kette der Kalkkögel. Ich beschreibe hier nur jene Gipfel des Kammes, die von der Franz-Senn-Hütte aus bestiegen werden können.

3.1 Berglasspitze, 3.125 m

Dieser Berg ist die höchste Erhebung des Alpeinerkammes. Die Spitze bildet, vom Wilden Hinterbergl aus gesehen, eine scharf umrissene, in schroffen Wänden abstürzende Pyramide, während sie von Norden als abgerundete Felskuppe erscheint. Da sie gegenüber den anderen Bergen des Oberbergtales unbedeutend ist, wurde man erst spät auf sie aufmerksam.

Die erste touristische Besteigung führten Hermann Meynow und Leon Treptow aus Berlin mit den Führern David Pfurtscheller und Johann Unterwurzacher am 16. Juli 1890 durch. Der Anstieg wurde vom Lisenser Ferner aus über eine stark vereiste Rinne, in welche Pfurtscheller eine große Anzahl von Stufen schlug, durchgeführt. Der Abstieg erfolgte über ein steiles „Geröllfeld“ in das

Rinnenkar. Es ist verwunderlich, daß die Besteiger das „Geröllfeld“ nicht schon im Aufstieg bemerkt hatten, da sie doch von der Franz-Senn-Hütte durch das Rinnenkar aufgestiegen waren.

In den folgenden Jahren haben auf dem Weg der Erstbesteiger oder auch vielleicht über das „Geröllfeld“ des Rinnenkars noch einige Bergsteiger den Gipfel erreicht.

Einen weitaus günstigeren Weg als die Erstbesteiger schlugen am 19. Juli 1895 A. Hintner, F. Hörtnagl, Max Peer und Josef Pircher ein. Nachdem sie an der Ostwand des vorderen Brunnenkogels wegen Lawinengefahr gescheitert waren, wandten sie sich der Berglasspitze zu und stiegen über den Südwestgrat zum Gipfel auf. Dort fanden sie die Karten von Langstein aus Nürnberg und K. Kirschbaum aus Prag. Eine zweite Begehung des Südwestgrates führten am 30. August 1897 Th. Gissinger, F. Hörtnagl, Dr. A. Posselt, F. Stolz und Dr. A. Walde durch. Sie benötigten für den Grat 20 Minuten.

3.2 Rinnenspitze, 3.003 m

Ihrer Form nach bildet die Rinnenspitze eine schöne dreikantige Pyramide, die sich noch ca.

200 m über den Lisenser Ferner aufschwingt. An demselben Tage wie die Berglasspitze wurde auch die Rinnenspitze von den Herren Meynow und Treptow sowie den sie begleitenden Führern bestiegen. Diese wanderten von der Franz-Senn-Hütte zum Rinnenkar und wandten sich dort dem von der Rinnenspitze gegen Nordosten ziehenden Grat zu, über welchen sie ohne besondere Schwierigkeiten den Gipfel erreichten. Beim Abstieg nahmen sie anfangs den Weg über den zerrissenen Südwestgrat, mußten jedoch bald in die Westwand ausweichen, über welche sie auf den Lisenser Ferner gelangten.

Eine zweite Besteigung der Rinnenspitze unternahm Hugo Alliani und Julius Pock aus Innsbruck am 14. August 1892. Ebenfalls von der Franz-Senn-Hütte ausgehend, stiegen sie zum Rinnensee auf und gelangten über den stark zersplitterten Südgrat zum Gipfel. Den Abstieg führten sie in östlicher Richtung in das Rinnenkar hinab durch.

3.3 Kreuzkamp, 3.008 m

Der Kreuzkamp ist eine wenig bedeutende Erhebung im Alpeinerkamm. Besteigungen erfolgten immer nur über den Verbindungsgrat vom Blechnekamp her. Die erste Besteigung führten im Jahre 1863 Ludwig Barth und L. Pfaundler aus Innsbruck durch.

Die zweite Besteigung, die bekannt wurde, ist jene vom 22. Juli 1894. Die Mitglieder des AAK. Innsbruck H. Eglauer, R. Kreisel und L. Prochaska bestiegen den Gipfel am gleichen Weg wie die Erstbesteiger.

3.4 Blechnekamp, 3.000 m

Dieser Gipfel wurde im Rahmen von topografischen Aufnahmen im Jahre 1863 ebenfalls von den Herren Ludwig Barth und L. Pfaundler bestiegen. Sie gelangten über den Grat vom kleinen Horntalerjoch zum Gipfel.

Am 22. Juli 1894 stiegen H. Eglauer, R. Kreisel und L. Prochaska von Praxmar zum kleinen Horntalerjoch auf. Über denselben Grat wie die Erstbesteiger gelangten sie von dort in 30 Minuten zum höchsten Punkt.

3.5 Schafgrübler, 2.921 m

Der Schafgrübler ist ein südwestlich vom großen Horntalerjoch aufragender, teilweise bewachsener Felsgipfel. Seit Herbst des Jahres 1898 führt ein markierter Weg, von der Sektion Innsbruck angelegt, auf das große Horntalerjoch,

welcher die Besteigung des Gipfels sehr vereinfachte. Der Schafgrübler dürfte wohl schon vor langer Zeit von Schafhirten und Jägern erstiegen worden sein.

3.6 Hohe Villerspitze, 3.092 m

Dieser Gipfel ist der zweithöchste des Alpeinerkammes und zugleich auch eine der kühnsten und auffallendsten Berggestalten der Stubaier Alpen.

Die erste Besteigung dieses stolzen Hochgipfels führte Carl Gsaller am 20. Juli 1878, nachdem ein am 1. Oktober 1877 gemachter Versuch, die Spitze zu besteigen, an der Zaghaftheit des ihn begleitenden Führers Alois Tanzer gescheitert war, allein durch. Von der Alpe Stöcklen aus stieg er über die Villergrube zum sogenannten „Zugspitzl“ auf. An der Westseite des „Zugspitzls“ kletterte er auf einem schmalen Band zur Einsattelung zwischen dem „Spitzl“ und der aufstrebenden Wand. Einen Versuch an der Südwand mußte er aufgeben und sein Glück an der Westwand versuchen. Nach schwieriger Kletterei erreichte er endlich die Scharte zwischen den beiden Villerköpfen. Von dieser Scharte erstieg Gsaller, zuerst an der Südseite querend, den südlichen Villerkopf, von dem aus er über eine Scharte und einen Grat den höchsten Punkt erreichte. Auf dem Gipfel fand er, entgegen den Aussagen einiger Stubaier Jäger, welche behaupteten, den Gipfel schon erstiegen zu haben, keinerlei Spuren einer menschlichen Anwesenheit. Der Abstieg führte über die gleiche schwierige Route.

Die zweite Besteigung der Hohen Villerspitze auf einem anderen wesentlich kürzeren Weg unternahm Ludwig Purtscheller aus Salzburg mit den Brüdern Emil und Richard Zsigmondy aus Wien am 5. September 1882. Sie stiegen von der Alpein-Alm zur Viller Grube auf. Die südlichen Wände des Berges ziemlich direkt erkletternd, gelangten sie in eine Felsrinne und bald darauf auf den Gipfel. Auch diesmal wurde der Abstieg über die selbe Rinne wie beim Aufstieg durchgeführt. Diese Besteigung war somit die erste Begehung der Südwand.

Am 15. Juli 1891 wurde die Hohe Villerspitze das drittmal bestiegen. Von der Franz-Senn-Hütte ausgehend, stieg Leon Treptow mit dem Führer David Pfurtscheller zum Horntalerjoch auf. Auch sie gelangten über die Südwand zum Gipfel, doch deckt sich dieser Anstieg in keiner Weise mit dem ihrer Vorgänger.



Nach der Natur gez. von Ferd. Gatt.

▲ Hohe Villerspitze von Südosten

Die vierte Besteigung gelang am 5. September 1891 Herrn Heinrich Kichler aus Darmstadt mit den Führern Michael Egger und Josef Pfuertscheller. Sie stiegen vom „Zugspitzl“ über ein Gamssteiglein in nördlicher Richtung in die ins Horntal abstürzende Wand. Ob sich der Weg mit jenem von Carl Gsaller deckt, ist aus der Beschreibung nicht ersichtlich.

Die beiden östlichen Felstürme der Hohen Villerspitze wurden am 14. September 1893 von Richard Klein aus München mit den Führern H. Hofer und G. Salchner erstiegen. Der Anstieg erfolgte von der Villigrube aus über steile, mit Gras bewachsene Felsen bis zum Grat, von wo aus man zum östlichen Gipfel und weiter über den höchsten Punkt noch den mittleren Kopf erstieg.

Einen Zugang von Norden entdeckte am 11. August 1895 Max Peer, der allein vom Fotschertale aus die Hohe Villerspitze über die Nordwand erstieg. Der Anstieg erfolgte zuerst über den Fotscher Ferner, dann über Platten und Eisrinnen zum Gipfel. Der Abstieg erfolgte über das „Zugspitzl“.

Diesen Aufstieg wiederholten neun Tage später, am 20. August 1895, Paul Haas aus Innsbruck mit dem Führer Alois Hochrainer vulgo Graschler und dem Träger Alois Schlögl.

Eine weitere „neue Anstiegsvariante“ will Oscar Schuster aus Dresden mit dem Führer Heinrich Moser aus Mayrhofen am 5. September 1895 gemacht haben. Dieser Weg deckt sich jedoch größtenteils mit dem, welchen Purtscheller und die Brüder Zsigmondy über die Südwand genommen haben.

In den folgenden Jahren wurde der Gipfel öfters von Innsbrucker und anderen Bergsteigern besucht. Am 10. Juni 1898 standen anlässlich des 5. Stiftungsfestes des AAK. Innsbruck 9 Personen am höchsten Punkt.

Die erste Besteigung des Gipfels über den Ostgrat gelang am 21. August 1910 den beiden Innsbruckern Siegfried Hohenleitner und Rudolf Mair.

Angaben über eine „Anstiegsvariante“ in der westlichen Nordwand, die im Jahre 1936 von ei-

nem gewissen Gstöttner gemacht worden sein soll, wurden in der alpinen Fachliteratur nicht gefunden.

4. Der Ruderhofkamm

Dieser Kamm löst sich am Schwarzenberg vom Schrankogelkamm ab und bildet mit seinen zahlreichen Verästelungen und Seitenzweigen die Grenze zwischen dem Alpeinertal und dem Falbeson- und Unterbergthal. Eine Reihe von erwähnenswerten Gipfeln, die nicht nur besondere Ziele der Alpeinergegend, sondern der Stubai Gruppe überhaupt sind, befinden sich in diesem Kamm.

4.1 Schwarzenberg-Ostgipfel, 3.378 m, Westgipfel, 3.362 m

Der Schwarzenberg, der seinen Namen seinen dunkelfärbigen, düsteren Felswänden verdankt, präsentiert sich von der Nord- und Südseite als breites, stark verwittertes Felsmassiv. Die beiden geringfügig sich vom Grat abhebenden Gipfel sind vom Alpeiner Ferner aus nicht leicht zu erklimmen. Auch die anderen möglichen Zugänge sind kaum besser. Die erste Besteigung des Ostgipfels der Schwarzenbergspitze führte Albin von Pallocsay aus Güns in Ungarn mit dem Gamsjäger Johann Kindl im Juli 1888 durch. Als Ausgangspunkt wurde die Dresdner Hütte gewählt. Die Route führte am Mutterbergsee vorbei und dann über die Südostwand in sehr schwieriger Kletterei zum Gipfel.

Ein Jahr später, am 14. August 1890, erstieg Ludwig Purtscheller in Begleitung des Alpeiner Schafhirten Sebastian Tanzer den Ostgipfel zum ersten Mal von der Franz-Senn-Hütte aus. Nach 3 Stunden und 15 Minuten standen sie am Fuße der Felsen und erstiegen eine Scharte zwischen dem Ostgipfel und dem sich nördlich anschließenden Felsgrat. Der weitere Anstieg erfolgte über den Ostgrat, wobei man öfters auf die Südseite ausweichen mußte. Purtscheller errichtete am höchsten Punkt einen Steinmann. Der Abstieg erfolgte über die steile, vereiste Nordseite.

Die dritte Besteigung gelang am 12. September 1891, ebenfalls von der Franz-Senn-Hütte aus, Heinrich Kichler aus Darmstadt. Der Gipfel wurde auf demselben Weg wie von Purtscheller erstiegen.

Heinrich Kichler bezweifelt die erste Besteigung des Gipfels, da der Steinmann ca. 40 Meter unterhalb des Ostgipfels errichtet wurde.

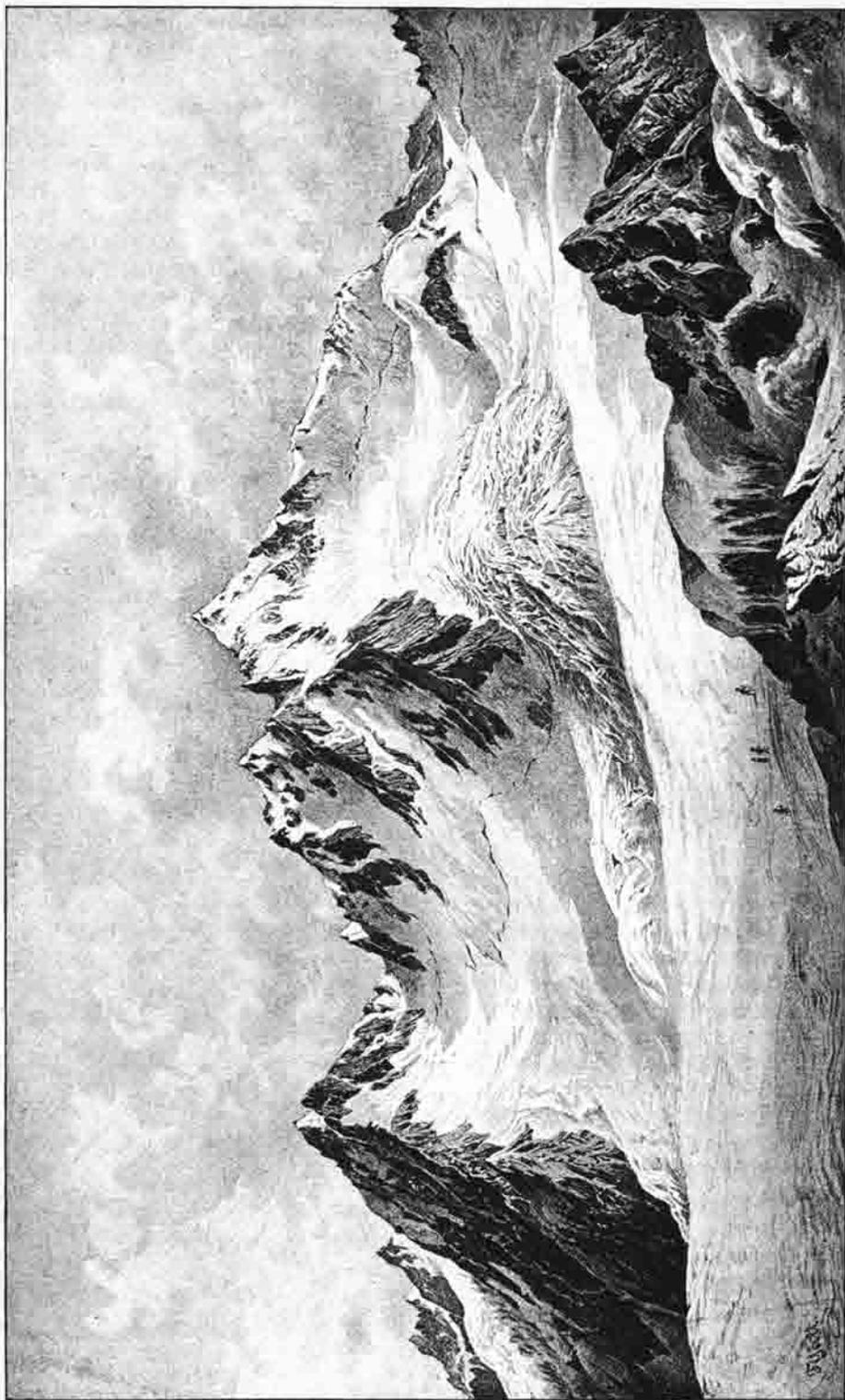
4.2 Ruderhofspitze, 3.472 m

Dieser gewaltige Gipfel erhebt sich als bedeutendes Felsmassiv im Hintergrund des Hochmoosferners sowie des Alpeiner Ferners.

Den Gipfel betraten das erste Mal Carl Bädeker aus Leipzig und Dr. Anton von Ruthner mit den Führern Pankraz Gleinser und Alois Tanzer am 30. August 1864. Sie verließen um 4 Uhr die Alpe Oberiss und erreichten nach 1 Stunde und 40 Minuten die Zunge des Alpeiner Ferners. An der westlichen Seite des Gletschers stiegen sie dann weiter dem Gipfel entgegen. Als sie die Gipfelfelsen erreicht hatten, wandten sich die Führer dem Nordwestgrat zu und gelangten über diesen in schwieriger Kletterei auf den höchsten Punkt, der um 11.45 Uhr betreten wurde. Dieser Grat ist identisch mit dem heutigen Normalweg auf den Gipfel. Der Abstieg erfolgte über die wesentlich leichtere Südwestseite des Berges, weiter zum Schwarzenbergjoch und in das Sulzthal nach Gries.



▲ Dr. Anton von Ruthner, Erstbesteiger der Ruderhofspitze



Nach der Natur gezeichnet von Ferd. Gatz.

Ruderhofspitze vom Schwarzenbergjoch gesehen.

Zehn Jahre später, am 8. Juli 1874, bestieg B. Lergetporer aus Schwaz den Gipfel der Ruderhofspitze. Er folgte dem Weg, den seine Vorgänger Bädcker und Ruthner eingeschlagen hatten, wandte sich jedoch auf der obersten Stufe des Alpeiner Ferners der Einsattelung zwischen Schwarzenberg und Ruderhofspitze zu, für die er den heute noch gebräuchlichen Namen Höllthalscharte vorschlug. Über den von der Scharde zum Gipfel ziehenden Grat erreichte er die Ruderhofspitze. Der Rückweg erfolgte wieder bis zur Scharde und von dort aus zur Mutterbergalm.

Im gleichen Jahr, laut einer Eintragung im Fremdenbuch des Salzburger Wirts in Neustift, erstieg anscheinend auch Paul Hieronymus mit Friedrich Jenewein und Alois Tanzer von der Mutterbergalm den Gipfel. Er stieg an der Schafspitze vorbei über den östlichen Grat auf und überquerte den Grawawandferner. Nach 4 Stunden stand er am 7. September am Gipfel. Dies war die erste Besteigung von Süden.

Im Sommer 1883 gelang Prof. Dr. J. Scholz aus Berlin eine Besteigung der Ruderhofspitze. Von der Schellegrübl-Alm aus erreichte er über den Grawawandferner den Gipfel. Der Abstieg wurde über den Grawagrübennieder im Falbesontal durchgeführt.

Die erste Besteigung über die Ostflanke, den Hochmoosferner, gelang am 22. Juli 1887 Heinrich Hess aus Wien und Ludwig Purtscheller aus Salzburg. Bei dieser Besteigung gingen sie von Ranalt aus, stiegen in das Falbesontal auf und erreichten die Zunge des Hochmoosfernens. Über die nördliche Seite des Gletschers stiegen sie zu jenem Grat auf, der von der Ruderhofspitze in nordöstlicher Richtung herabzieht. Über diesen wurde schließlich der Gipfel erreicht. Der Abstieg erfolgte über die Schrofen der Westwand zum Schwarzenbergjoch und weiter in das Sulztal.

Am 29. Juli 1895 stiegen Karl und Rosa Kirschbaum aus Prag in Begleitung des Führers Josef Pfurtscheller, vulgo Burgeler, von der Falbesoner Ochsenalm zur Östlichen Seespitze auf. Von dort aus stiegen sie, öfters auf die Südseite ausweichend, über den Verbindungsgrat zur Westlichen Seespitze, deren Gipfel sie als erste betraten. Vom Gipfel aus querten sie auf der Seite des Hochmoosfernens bis zur Hochmooscharte. Bei aufkommendem Nebel und Schlechtwetter wurde der Gipfel unter der hervorragenden Führung Pfurtschellers erstmals über den Nordgrat erreicht. Am Gipfel trugen sie sich in das Gipfelbuch

ein und stiegen anschließend über den Normalweg, bei einbrechender Dunkelheit, zur Franz-Senn-Hütte ab.

Diese Tour wiederholten am 22. Juli 1898 die Innsbrucker Adolf Hintner, Carl Mayer und Heinrich von Ficker. Sie gingen allerdings von der Franz-Senn-Hütte aus und erreichten die Östliche Seespitze über den Kräulferner.

Eine Ersteigung der Ruderhofspitze über den Südgrat glückte am 19. September 1896 Franz Hörtnagl, A. v. Aigner, A. Ehrne und Dr. J. Pircher.

Am 17. August 1926 gelang Alfred Pensch und Emil Renk die erste Durchsteigung der Nordflanke.

4.3 Seespitze, Westliche, 3.355 m

Im Kamm, der von der Ruderhofspitze zu den Kräulspitzen zieht, erheben sich zwei schöne Berggipfel. Der erste der beiden ist die Westliche Seespitze.

Auf dem Gipfel der Westlichen Seespitze befindet sich eine Signalstange, die dort zu Vermessungszwecken errichtet wurde. Das Jahr, in welchem diese Stange am Gipfel angebracht wurde, ist leider nicht bekannt.

Die erste bekannte, touristische Ersteigung gelang am 29. Juli 1895 Karl und Rosa Kirschbaum aus Prag in Begleitung des Führers Josef Pfurtscheller, vulgo Burgeler, von der Falbesoner Ochsenalm aus. Nachdem sie die Östliche Seespitze bestiegen hatten, querten sie von dort öfters auf die Südseite ausweichend, über den Verbindungsgrat zur Westlichen Seespitze. Diese Besteigung erfolgte im Rahmen der ersten Gratüberschreitung von der Östlichen Seespitze zur Ruderhofspitze.

Die zweite Besteigung gelang am 22. Juli 1898 den Innsbruckern Adolf Hintner, Carl Mayer und Heinrich von Ficker, die von der Franz-Senn-Hütte über den Kräulferner zur Östlichen Seespitze aufstiegen und anschließend die Westliche Seespitze bestiegen.

Zu erwähnen wäre noch die erste Ersteigung über die Nordflanke durch F. Hohenleitner und L. v. Hibler am 15. August 1903.

4.4 Seespitze, Östliche, 3.416 m

Über die Ersteigung der Östlichen Seespitze berichten die ersten Ersteiger L. Barth und L. Pfandler in dem Werk „Stubai Gebirgsgruppe“ folgendes:

„Wir übernachteten (Sommer 1863) auf der Falbesoner Ochsenalpe, brachen um 3 Uhr 50 Minuten früh auf, erreichten nach 1 Stunde die Hütte im Hohen Moos und durchwanderten in einer halben Stunde den ziemlich eben verlaufenden Boden bis zum Fuß des Hohen Moosferner. Etwas hinter diesem liegt eine kleine blaue Lache, hier See genannt, wie sie häufig an den Rändern der Gletscher beobachtet werden, welcher der Berg seinen Namen verdankt. Von hier aus wendet man sich rechts und klimmt 2 Stunden einen sehr ‚stückeln‘ seitlichen Grat hinan, welcher an manchen Stellen von Ungeübten etwas schwer passiert werden kann und der, ein paar kleine Stücke abgerechnet, ganz schneefrei ist. Endlich naht sich die angestrebte Spitze, aber oben angelangt, sieht man etwa eine halbe Viertelstunde weiter westlich einen noch etwas höheren Gipfel, der natürlich erst die volle Aussicht gewährt und zu dem man von hier durch tiefen Schnee waten muß. Diese höchste Erhebung bildet eine kleine Schneide, die nach Süden, Westen und Norden sehr steil abfällt, daher bei allen Bewegungen Vorsicht zu empfehlen ist. Ein zu wenig fest ins Eis getriebener Stock, der ins Rutschen kam, fand erst Ruhe, als er ein paar tausend Fuß tiefer in einer Kluft des Alpeiner Ferner angelangt war.“

Die zweite Besteigung des Gipfels gelang am 10. August 1890 Ludwig Purtscheller aus Salzburg. Von Ranalt ausgehend, stieg er über die Falbesoner Ochsenalpe zum Hochmoosferner auf. Über den gleichen Grat wie die Erstbesteiger gelangte er in ziemlich schwieriger Kletterei auf den Gipfel. Der Abstieg erfolgte in derselben Richtung über den östlichen Grat. Ebenfalls von der Falbesoner Ochsenalpe gelangten am 29. Juli 1895, wie schon erwähnt, Karl und Rosa Kirschbaum aus Prag in Begleitung des Führers Josef Pfurtscheller auf den Gipfel.

Die Besteigung vom 22. Juli 1898 durch die Innsbrucker Adolf Hintner, Carl Mayer und Heinrich von Ficker wurde ebenfalls schon genannt.

Die erste Ersteigung von Nordwesten über den Seespitzferner gelang im Jahre 1906 R. Liebswein. Nähere Details über diese Besteigung sind nicht bekannt geworden.

4.5 Kräulspitze, Südliche, 3.289 m, Mittlere, 3.302 m, Nördliche, 3.292 m

Die Kräulspitzen bestehen aus drei nahezu in einem Winkel gelegenen Erhebungen. Die südli-



LUDWIG PURTSCHELLER

▲ Ludwig Purtscheller, Erstbesteiger zahlreicher Gipfel im Gebiet der Hütte

che tritt von allen drei am wenigsten hervor und kann sich als selbständiger Gipfel kaum behaupten. Die Mittlere Kräulspitze, die sich an der Knickstelle des Grates erhebt, bildet vom Alpeiner Ferner aus gesehen eine scharfe Felspyramide, die an der Nordostseite stark überfirmt ist. Die Nördliche Knotenspitze wurde früher, wie ich glaube auch zurecht, Östliche Knotenspitze genannt.

Die erste Ersteigung der Südlichen Kräulspitze führten Heinrich Kober und Max Voglmayer aus Wien in Begleitung des Ranalter Knechtes Franz Permoser am 2. September 1888 durch. In aller Frühverließen sie Ranalt, stiegen über das Falbesontal zum Hochmoosferner auf und gelangten über einen südlichen Firnhang auf die Scharte, die die Östliche Seespitze von der Südlichen Kräulspitze trennt. Von der Scharte kletterten sie dann über den Nordgrat zum Gipfel. Der Abstieg erfolgte über den Alpeiner Kräulferner und über die rechtsseitige Moräne des Alpeiner Ferners zur Alpeiner Alpe.

Die Mittlere Kräulspitze oder die Nördliche Kräulspitze soll angeblich bereits 1872 von Prof.

Oster aus Rastatt erstiegen worden sein. In der alpinen Literatur finden sich jedoch keine Hinweise diesbezüglich. So ist anzunehmen, daß der Gipfel das erste Mal von Ludwig Purtscheller aus Salzburg am 15. August 1890 bestiegen wurde. Von der Franz-Senn-Hütte ausgehend, stieg er zum Sommerwandferner auf, überschritt denselben und gelangte so zur Nordseite des Berges. Auf Grund der schlechten Verhältnisse in der Wand mußte er den ursprünglichen Plan, über die Nordwand den Gipfel zu erreichen, aufgeben und auf den Westgrat ausweichen. Der Abstieg erfolgte über den gleichen Weg.

Die zweite Besteigung führte im Jahre 1893 Heinrich Kichler aus Darmstadt durch. Der Anstiegsweg ist leider unbekannt.

Vier Tage vor der Mittleren Kräulspitze, also am 11. August 1890, wurde die Nördliche Kräulspitze von Ludwig Purtscheller aus Salzburg das erste Mal bestiegen. Er stieg von der Falbesoner Alpe über den Falbesoner Knotenferner und einen anschließenden stark geneigten Firnhang zum Gipfel auf. Schlechtes Wetter verhinderte die anschließend geplante Ersteigung der Alpeiner Knotenspitze. Der Abstieg erfolgte daher wieder auf dem gleichen Weg wie der Anstieg.

Die erste Gratüberschreitung von der Kreuzspitze über die Falbesoner Knotenspitze, Alpeiner Knotenspitze, Östliche, Mittlere zur Südlichen Kräulspitze gelang am 5. August 1899 Fr. Stolz und Ludwig Prochaska aus Innsbruck.

4.6 Sommerwand, Hintere, 2.904 m

Die Sommerwand bietet einen prächtigen, von der Franz-Senn-Hütte leicht zu erreichenden Übersichtspunkt über das Gebiet des Sommerwandferners und des unteren Alpeiner Ferners. Ihren ersten bekannten Besuch erhielt der Gipfel von Prof. Dr. J. Scholz aus Berlin am 12. Juli 1886 in Begleitung der Führer David und Franz Pfurtscheller.

Am 15. August erreichte Ludwig Purtscheller aus Salzburg den Gipfel, nachdem er zuvor die Mittlere Kräulspitze bestiegen hatte.

4.7 Knotenspitze, Alpeiner, 3.233 m Falbesoner, 3.068 m, Östliche (Kreuzspitze), 3.100 m

Wie die Kräulspitzen, so sind auch die östlich anschließenden Knotenspitzen in drei Gipfel aufzuteilen. Der westlichste und höchste Gipfel ist die Alpeiner Knotenspitze. Sie erscheint vom

Sommerwandferner aus betrachtet als prächtige, abgestutzte Felspyramide. Weniger hervorragend, als eine an der Nordseite befristete abgerundete Kuppe, erscheint die Falbesoner Knotenspitze. Die Östliche Knotenspitze, 3.100 m, bildet von der Franz-Senn-Hütte und auch vom Hohen Moos im Falbesontal aus eine schöne, kurz zugespitzte, nicht hoch über den Kamm aufstrebende Felspyramide, von der sich in nördlicher Richtung der Gschwätzgrat ablöst.

Die ersten zwei Gipfel wurden von Carl Gsaller am 23. August 1890 mit dem Gemsjäger Johann Kindl zum ersten Mal erstiegen. Von der Franz-Senn-Hütte stieg er zunächst zum Sommerwandferner und von dort zur Schneerinne empor, die östlich von der Falbesoner Knotenspitze herabzieht. Über diese Rinne und später über den linksseitigen Felsgrat gelangten sie nach 4 Stunden auf den Gipfel der Falbesoner Knotenspitze. Vom Gipfel stiegen sie westlich zur Scharte bei der Alpeiner Knotenspitze ab. Der weitere Anstieg zum höchsten Punkt erfolgte teils am Grat, teils auf der Falbesoner Seite. Der Abstieg erfolgte wieder zur Scharte, weiter zum Sommerwandferner und zur Franz-Senn-Hütte.

Die erste Ersteigung der Östlichen Knotenspitze, die auch Kreuzspitze genannt wird, gelang am 16. August 1890 Ludwig Purtscheller aus Salzburg in Begleitung von Johann Kindl, jenem Führer, der auch Carl Gsaller begleitet hatte. Von der Franz-Senn-Hütte aus gelangten sie über den Nord- und Nordwestgrat, auch als Gschwätzgrat bezeichnet, ohne besondere Schwierigkeiten auf den Gipfel. Der Abstieg erfolgte über den Gugeißler Ferner zur Falbesoneralm und weiter nach Ranalt.

Eine neue Variante auf die Östliche Knotenspitze eröffnete angeblich im Sommer 1905 Ekkehard Beyrer aus Wien. Nähere Details konnten nicht in Erfahrung gebracht werden. Die erste Ersteigung des Gipfels über den Nordostgrat gelang am 28. Juni 1909 Ernst Mayr, Karl von Mittelstaedt, Roman Willeit und Karl Zeuner, die alle Mitglieder der Innsbrucker HG. Karwendler waren.



Ihr Partner für natürliches und schönes Haar

Rupert Geiswinkler
Damen- und Herrenfriseur

6020 Innsbruck, Sonnenburgstraße 9
Telefon 052 22 / 29 9 23

Der Alpeiner Ferner und die Gletscher im Oberbergtal

von Gernot Patzelt, Innsbruck

Lange bevor die ersten Alpinisten begannen, die Hochgipfel der Stubaier Alpen zu besteigen, war der Alpeiner Ferner schon ein bekanntes und vielbesuchtes Ausflugsziel. Denn von Innsbruck aus war er nach dem Linsener Ferner so einfach und schnell zu erreichen wie kein anderer Gletscher Tirols, wobei Zeitgenossen mit einer Marschzeit von 10 bis 12 Stunden rechneten. Ein früher prominenter Besuch wird von Kaiser Josef II., dem Sohn Maria Theresias, berichtet, der im Juli 1765 einen Ausflug zum Alpeiner Ferner unternahm. Aus den Jahren um 1800 gibt es erste Abbildungen und Schilderungen des Gletschers. Welch attraktives Ziel er aber einst war, zeigt ein Bild von Franz Xaver Schwaighofer, das die „Expedition“ der Erzherzogin Maria Luise, Witwe Napoleons, vom Oktober 1823 festhält¹. Vor der mächtig entwickelten Gletscherzunge sind Schützen und Musikanten aufmarschiert, viel Volk tummelt sich im Vorfeld herum, auf dem Eis werden Böller abgeschossen: ein schönes Gletschervolksfest muß damals hier stattgefunden haben! (Abb. 1)

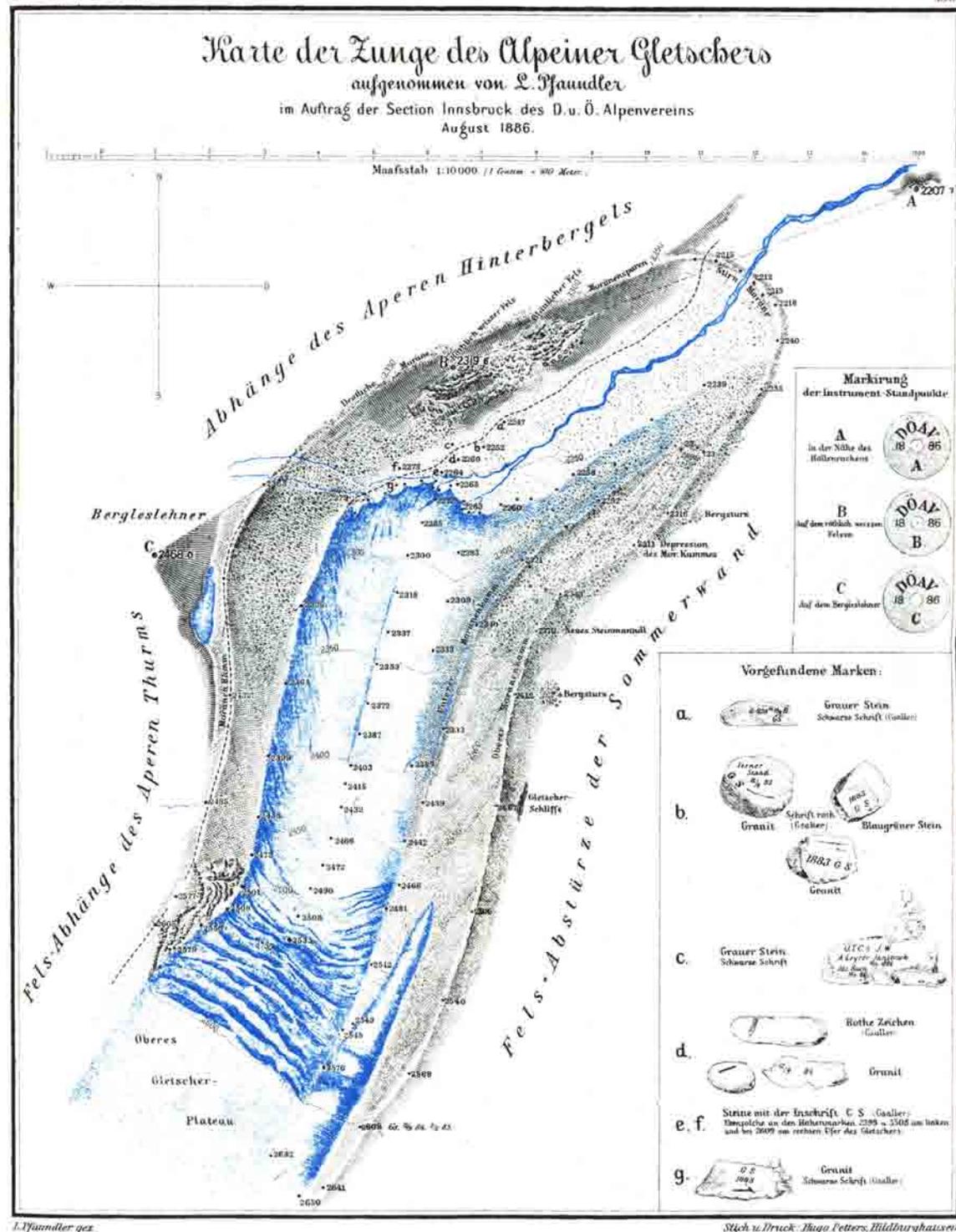
Die wissenschaftliche Erforschung des Gebietes beginnt allerdings erst 40 Jahre später durch Ludwig von Barth und Leopold Pfaundler². Dabei geht es vorerst noch überwiegend um Höhenbestimmungen, Gipfelbezeichnungen und die Richtigstellung von Kammverläufen und topographischen Details. Immerhin ist auch allen größeren Stubaier Gletschern ein eigenes Kapitel gewidmet. Eine spezielle Gletschervermessung beginnt Carl Gsaller, der im Jahre 1881 erste Meßmarken vor dem Zungenende des Alpeiner Ferners anlegt und damit die vom Alpenverein bis heute weitergeführte Reihe der Längenmessungen beginnt. Wenig später, im Sommer 1886, erstellt L. Pfaundler mit der Kartenaufnahme der Gletscherzunge ein wichtiges gletscherkundliches Dokument (Seite 45), das die Lage des Zungenendes und sein starkes Abschmelzen seit dem Ende der Vorstoßperiode von 1850 eindrucksvoll festhält³. Diese Karte ist somit im glei-

chen Jahr entstanden wie die Franz-Senn-Hütte. L. Pfaundler macht auch am Schluß seiner Abhandlung auf die neue Hütte und ihre „günstige Lage, vorzügliche Unterkunft und den sehr angenehmen Aufenthaltsort für solche, welche Gletscherstudien machen oder umliegende Gipfel besteigen wollen“ aufmerksam. Daran hat sich in den letzten 100 Jahren nichts geändert.

Im Jahre 1891 wurde auch der Berglasferner in das Meßprogramm des Alpenvereins aufgenommen⁴. Die Nachmessungen erfolgten danach jedoch unregelmäßig und unterblieben während des 1. Weltkrieges ganz. Das ist bedauerlich, weil sich in den Jahren um 1920 ein kurzer Gletschervorstoß ereignete, der auf diese Weise durch Messungen nicht erfaßt ist. Seit 1922, als Hans Kinzl den Meßdienst wieder aufnahm, werden beide Gletscher regelmäßig kontrolliert, zuerst im 2-Jahresabstand, seit 1960 jedoch jährlich. Im Jahre 1977 wurden erstmals auch am Alpeiner Kräul- und am Verborgenbergferner Meßmarken angelegt, sodaß im Oberbergtal jetzt 4 Gletscher regelmäßig beobachtet werden.

Die Gletscherentwicklung seit 1823

Die Alpengletscher sind in den Jahren zwischen 1815 und 1855 in mehreren Schüben allgemein stark angewachsen und haben dabei vielfach ein Ausmaß erreicht, das sie in den Vorstoßperioden der vorangegangenen Jahrtausende nie überschritten hatten. Das Bild von Franz Xaver Schwaighofer aus dem Jahre 1823 zeigt das Zungenende des Alpeiner Ferners mit allen Anzeichen eines stark vorrückenden Gletschers: der Eisrand ist steil aufgewölbt und in Radialspalten aufgerissen, sodaß die Böllerschützen rechts Stufen schlagen mußten, um diesen Steilaufschwung zu überwinden. Auch ist kein Gletschertor ausgebildet, wie das bei vorstoßenden Gletschern typisch ist. Breit liegt der Gletscher in der flachen Schwemm-Ebene innerhalb des Höllenschluchens. Es gibt aus dieser Zeit selten so schöne Bilder, die sich auch als gletschergeschichtliches Dokument auswerten lassen.



Die erste Gletscherkarte vom Alpeiner Ferner im Jahre 1886 (3).

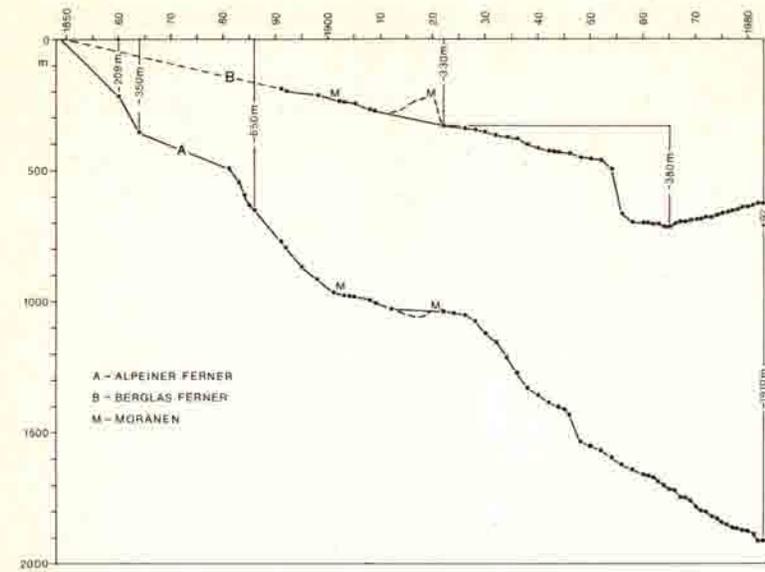


Die Gletscher im inneren Oberbergthal. Mitte: Alpeiner Ferner, rechts: Berglas-Ferner. Photo von G. Moser, 1982.

Der Ferner dürfte bis zum Ende der Vorstoßperiode nicht mehr sehr viel weiter vorgerückt sein. Es wird berichtet, daß er im Jahre 1848/49 seine größte Ausdehnung erreicht hatte und danach bald ein rascher Rückgang einsetzte. Den Maximalstand markieren die hohen frischen Seitenmoränenwälle und eine Endmoräne, die rund 500 Meter innerhalb des „Höllenschluchens“ den flachen Talboden quert. Alpeiner Kräul- und Verborgenberg-Ferner sind mit dem Alpeiner Ferner zusammengeflossen und haben dessen Zunge noch viel Eis zugeführt. Der Berglasferner dagegen hat ihn nicht erreicht, sondern endete 100 m oberhalb seiner Seitenmoräne.

Die weitere Entwicklung von Alpeiner- und Berglas-Ferner ist in Abbildung 2 dargestellt. Beide Gletscherzungen sind nach 1850 rasch zurückgeschmolzen. Während viele Alpengletscher um 1890 einen ersten kurzen Halt oder Wie-

dervorstoß zeigten, dauert hier die Rückzugsperiode an, bis sich in den ersten Jahren nach 1900 eine stationäre Phase einstellt, bei der auch kleine Moränenwälle entstehen. Ein deutlicher Vorstoß um 1920 ist ebenfalls durch Moränen angezeigt. Der Berglasferner hat dabei den Stand von 1901 überfahren und muß daher zwischen 1909 und 1922 um rund 100 m vorgestoßen sein. Der Vorstoß des Alpeiner Ferners dürfte in der gleichen Zeit nur wenige Meter betragen haben. In der folgenden 2. Rückzugsperiode ist das jeweilige Abbrechen der Zungen an den Felsstufen durch große Beträge innerhalb eines Jahres erkennbar. Dann folgt ein bemerkenswerter Unterschied im Verhalten der beiden Gletscher: während der Alpeiner Ferner weiterhin ziemlich regelmäßig zurückschmilzt, setzt am Berglasferner ab 1965 ein ebenso regelmäßiges Längenwachstum ein. Sein Zungenende rückt über stei-



(Abbildung 2)

Die Längenänderungen von Alpeiner- (A) und Berglas-Ferner (B) von 1849 bis 1983

les Felsgelände bis 1983 insgesamt 92 m vor. 1984 aber hat der Gletscher den Vorstoß eingestellt und ist wieder etwas zurückgeschmolzen. Der Alpeiner Ferner dagegen weist 1984 erstmals seit 1922 einen klaren Vorstoßbetrag an allen Meßmarken auf, der sich im Vorjahr an einer Marke schon angedeutet hat.

Es ist dies ein gutes Beispiel dafür, wie unterschiedlich benachbarte Gletscher unter weitgehend gleichen klimatischen Bedingungen reagieren können. Wie bei allen Alpengletschern sind sicher auch hier zwischen 1965 und 1975 durch etwas größere Niederschlagsmengen und stark verringerte Abschmelzung die Firngebiete aufgefüllt worden. Diese Massenzunahme hat sich am kurzen und steilen Berglas-Ferner, der vorher seiner Gleichgewichtsgröße offenbar schon sehr nahe war, rasch durch Vorstoß am Zungenende bemerkbar gemacht. Sie ist aber inzwischen ausgelaufen bzw. wieder ausgeglichen. Am großen, flachen Alpeiner Ferner scheint dieser Massenzuwachs erst jetzt am Zungenende angekommen zu sein, gegenüber seinem Nachbarn um 20 Jahre verzögert.

Alpeiner Kräul- und Verborgenbergferner rücken seit Beginn der Messungen (1978) vor. Auch der nicht vermessene Sommerwandferner hat derzeit Vorstoß tendenz, wie es der kleine Moränenwall anzeigt, den das aufgewölbte rechte Zungenende vor sich herschiebt.

Die 12 Gletscher, die man heute im Oberbergthal unterscheiden kann (Tabelle 1) bedecken gegenwärtig zusammen eine Fläche von rund 8 km². Um 1850 waren es 12 km². Es sind somit 4 km² oder 1/3 der ehemaligen Gletscherfläche eisfrei geworden. Das entspricht sehr gut dem Durchschnitt für alle österreichischen Gletscher.

Verursacht wurde dieser Gletscherschwund durch eine allmähliche Erwärmung, vor allem im Sommerhalbjahr, die ihren Höhepunkt Anfang der 1950er Jahre erreichte. Die mittlere Sommertemperatur des Jahrzehntes 1943/52 war um 1,5° C höher als in den Jahrzehnten zwischen 1815 und 1855. Seither ist eine zuerst rasche, dann langsamere Abkühlung bis 1980 um ca. 1° C erfolgt, worauf die meisten Alpengletscher (1980 ca. 75%) mit einem kleinen Wiedervorstoß reagierten. Nun ist aber in den extrem warmen Sommern 1982 und 1983 der Massengewinn vieler Jahre abgeschmolzen und nicht mehr ersetzt worden, sodaß man ein allmähliches Abklingen der derzeitigen Vorstoßperiode erwarten muß. Es sei denn, extrem gletschergünstige Witterungsverhältnisse mit viel Neuschnee im Sommerhalbjahr gleichen den Massenverlust der letzten Jahre rasch wieder aus. In keinem Fall besteht jedoch Aussicht, daß der Alpeiner Ferner in absehbarer Zeit wieder eine so eindrucksvolle Staffage für ein Gletschervolksfest unweit der Franz-Senn-Hütte abgeben wird wie 1823. Gletschermesser und

Tabelle 1: Die Gletscher im Oberbergtal, Flächen von 1969 und 1850 und Flächenverluste (Daten aus dem Österreichischen Gletscherkataster)

Nr.	Gletscher	Flächenverlust			
		Fläche 1969 (km ²)	Fläche 1850 (km ²)	1850—1969 (km ²)	von 1850 (%)
SI 49	Östl. Knotenspitz F.	0,110	2,339	1,027	44
SI 50	Mittl. Knotenspitz F.	0,138			
SI 51	Westl. Knotenspitz F.	0,092			
SI 52	Sommerwand F.	0,972			
SI 53	Alpeiner Kräul F.	0,520	7,684	2,217	29
SI 54	Seespitz F.	0,292			
SI 55	Alpeiner F.	3,768			
SI 56	Verborgenberg F.	0,887			
SI 57	Turm F.	0,228	0,449	0,221	49
SI 58	Berglas F.	0,897	1,510	0,514	34
SI 59	Nördl. Berglas F.	0,099			
SI 60	Berglasübergang	0,082			
Summen		8,085	12,184	4,099	34

Bergsteiger werden dem Ferner auch in den nächsten Jahrzehnten die 2 km lange Talstrecke nachlaufen müssen, die in den letzten 130 Jahren eisfrei geworden ist (Seite 46). Wir wollen hoffen, daß es beim Laufen bleibt und wir nicht eines Tages fahren „dürfen“.

Verwendete Literatur:

1 Die Tirolische Nation. Katalog zur Landesausstellung des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum, 1884, S. 41 und 57, Kt. Nr. 2.29.

2 Barth, L. und L. Pfaundler: Die Stubaier Gebirgsgruppe, Univ.-Verlag Wagner, Innsbruck 1865

3 Pfaundler L.: Über die gegenwärtigen Grenzen des Alpeiner Gletschers in der Stubaier Gebirgsgruppe. Z. d. D. u. ÖAV, Bd. 18, 1878, S. 58—69, Karte.

4 Heß H.: Nachmessung am Alpeiner Ferner. Z. d. D. u. ÖAV, Bd. 26, 1895, S. 21—24, Karte.

Die Daten der Längenmessungen wurden aus den Gletschermessberichten zusammengestellt, die im Gletscher-Archiv des ÖAV im Alpenvereinshaus Innsbruck aufbewahrt werden.

Das Tourengebiet um die Franz-Senn-Hütte

Nicht so populär wie das Zuckerhütl sind die Gipfel rund um die Franz-Senn-Hütte, jedoch nicht minder schön. Auch braucht man bei den Touren dieses Gebietes nicht Schlange stehen bei den Gipfelanstiegen, wie dies meistens beim Zuckerhütl der Fall ist.

Einteilen kann man das Tourengebiet der Franz-Senn-Hütte wohl am besten nach den Hauptgletschern Alpeiner-, Sommerwand- und Lisenserferner.

Beginnen wir beim Sommerwandferner, der im Osten von der Östl. Knotenspitze (3.101 m), der Falbesoner Knotenspitze (3.118 m), der Alpeiner Knotenspitze (3.233 m), der Nördlichen Kräulspitze (3.293 m), sowie der Mittleren Kräulspitze (3.303 m) begrenzt wird. Gegen Südwesten trennt die Kräulscharte (3.070 m) den Sommerwandferner vom Alpeinerkräulferner und der Östlichen Seespitze. Nach Westen begrenzen die Sommerwände mit insgesamt vier Gipfeln, näm-

lich die Vordere-, Mittlere-, Hintere- und Innere Sommerwand, den Sommerwandferner.

Allein die Gipfel um den Sommerwandferner stellen ein lohnendes Tourengebiet für Bergsteiger mit mittlerer Erfahrung dar, wobei die Mittlere Kräulspitze wohl das lohnendste Ziel darstellt.

Das Hauptgebiet mit den wohl bekanntesten Gipfeln, wie Ruderhofspitze, Schrankogel, Wildes Hinterbergl und Östl. Seespitze, finden wir rund um den Alpeiner Ferner.

Als erster mächtiger Gipfel in den Östlichen Begrenzungen des Alpeiners steht die Östliche Seespitze mit ihren 3.416 m mit schönen Eisanstiegen. Verfolgen wir den nicht allzuschweren Grat (II) nach Westen, gelangen wir zur Westlichen Seespitze (3.354 m) und über die Hochmooscharte zur Ruderhofspitze (3.474 m), wobei der Grat von der Scharte aus lang und beschwerlich ist. Lohnender ist der Anstieg entweder über die Nordflanke (Eisanstieg) oder über den Normalweg von der Hölltalscharte über des SSW Grat (I). Im Südwesten begrenzen die sehr selten begangenen Schwarzenbergspitzen den Hauptgletscher des Tales. Der Begrenzungskamm im Westen bietet eine Vielzahl von Gipfeln mit lohnenden und teilweise auch recht schwierigen Anstiegen. Von den Schwarzenbergspitzen kommend erhebt sich der Grat zum erstenmal zur südlichen Wildgratspitze (3.247 m), die am besten über den Ostgrat vom Alpeiner Ferner her erstiegen wird. Eine recht anregende Kletterei, so im III. Schwierigkeitsgrad, bietet der Südgrat auf die nördliche Wildgratspitze (3.320 m). Im Norden erhebt sich nun das Schrandele, eine stolze Felspyramide, 3.392 m hoch. Ein herrlicher Felsgipfel, mit dem über 1 km langen Ostgrat, dessen gesamte Begehung viel Praxis und Ausdauer erfordert. Der wohl schwerste Anstieg auf das Schrandele führt über den Nordgrat. Weitere Gipfel im westlichen Begrenzungskamm sind der hintere und vordere Wilde Turm, Gipfel, die ohne Schwierigkeiten vom Verborgenen-Berg-Ferner, einem Seitengletscher des Alpeiners, über die Turmscharte zu erreichen sind.

Vollständigkeitshalber muß noch der Schrankogel und das Wilde Hinterbergl genannt werden, die wohl ein wenig außerhalb des westlichen Begrenzungskammes liegen, jedoch zum Tourengebiet der Franz-Senn-Hütte gehören.

Als drittes gilt es, das Gebiet um den Lisenser Ferner vorzustellen: Erreicht wird der Lisenser, wie er bei den Einheimischen genannt wird, über

den Rinnensee und das Rinnennieder (2.899 m). Als nördlicher Eckpfeiler der westlichen Begrenzung des Lisenserferners erhebt sich der mächtige und vielbegangene Lisenser-Fernerkogel (3.298 m), ein schöner Gipfel, der ohne Schwierigkeiten erstiegen werden kann. Es folgt dann im Kammverlauf nach Süden die Rotgratspitze mit ihren steilen Südwänden, die einige schöne Kletterrouten bis zum 4. Schwierigkeitsgrad bietet. Als nächster Gipfel erhebt sich die Lisensenspitze, gefolgt von den Brunnenkögeln, die beide eher anspruchsvoll sind. Abgeschlossen wird der Kamm durch das Wilde Hinterbergl (3.388 m).

Eigentlich wäre die Runde nun fast komplett, wäre nicht noch der Kamm zwischen Sellrain- und Oberbergtal, in dem ja die Franz-Senn-Hütte liegt. Auch hier finden wir noch ein reges Betätigungsfeld, wenn die Gipfel auch allesamt unvergletschert sind. Als markanteste Gipfel seien hier die Hohe Villerspitze, deren Besteigung schon allein wegen des unzuverlässigen Felses viel Erfahrung erfordert und die Rinnenspitze, auf welche ein Klettersteig führt, erwähnt.

Insgesamt ist das Gebiet der Alpeiner Berge, wie das hintere Oberbergtal genannt wird, eher leicht bis mittelschwer einzustufen, jedoch erfordern die meisten Touren, ob vergletschert oder unvergletschert, ein Mittelmaß an alpiner Erfahrung. Nicht möglich ist es in einer allgemeinen Gebietsübersicht, auf Einzelheiten einzugehen. Als wertvolle Planungshilfen können die AV-Führer über das Stubaital sowie die AV-Karten Hochstubai und Sellrain empfohlen werden.

Stubaier Alpen Rotgratspitze (3.273 m) Südwandanstiege

Bekannt sind die Stubaier Alpen wohl in erster Linie als Schitourengebiet und als Wandergebiet für den Sommerbergsteiger. Die weiten Gletscherflächen bieten keine allzuschwierigen Aufstiege und Übergänge (Durchquerungen) und vor allem sehr lohnende Ziele für den Schibergsteiger. Die Gratanstiege bieten wohl schöne Ziele, sind aber wahrscheinlich für den reinen Felskletterer zu wenig attraktiv. Die hier vorgestellten Südwandanstiege sind keine Extremkletterrouten. Die Schwierigkeiten bewegen sich im III. und IV. Schwierigkeitsgrad. Das Besondere daran ist der einzigartige Fels: ein roter Granitgneis von

geradezu verschwenderischer Griffigkeit, der wirklich keinen Vergleich mit einem Mont Blanc-Granit zu scheuen braucht.

Beste Ausgangspunkt: Franz-Senn-Hütte (2.147 m), von der Ober-Is-alm (1.745 m) in 1½ Stunden bequem erreichbar. Auf markiertem Weg über Rinnensee zum Inneren Rinnennieder (2.902 m) und den flachen und spaltenarmen Lissenser Ferner überquerend direkt zum Wandfuß (3.020 m). Von der Sennhütte ca. 2 Stunden Gehzeit. Im Spätwinter auch mit Schiern möglich.

Südwand auf den Ostgipfel

Ca. 200 Höhenmeter, III und IV—, 1 Stunde. In Fallinie des höchsten Gratzackens zur Mitte der Wand unterhalb einer sehr großen und auffallenden Platte. Diese Platte wird von einem geradlinigen feinen Riß durchzogen. Einstieg am tiefsten Punkt der Platte und wenig rechts des richtungsweisenden Risses durch die verschwenderisch griffige „Lochplatte“ ca. 80 m empor. Standmöglichkeiten sind in der Mitte der Platte bei kleinen Felszacken gegeben. Weiter durch die senkrechte Rißverschneidung bis unter Überhang und über die kurze Platte nach links zur Fortsetzung der Verschneidung. Auf dem Band etwas nach rechts und durch die Mitte des nächsten Aufschwunges mittels eines markanten Risses (IV—). Nach links auf die Gratrippe (III—) und zur Schlußwand. Sie wird gerade durchstiegen (IV), zuletzt führt ein Spalt links (V) oder gerade (III) empor auf den Grat unweit des höchsten Punktes. Unschwieriger Abstieg auf den Rotgratferner oder weiter über den SO-Grat (Stellen IV) bis zum Hauptgipfel.

Südwand auf den Ostgipfel

„Riebeisen“, 200 m, IV— und III, 1 Stunde. Einstieg in Fallinie eines sehr spitzen Felsturmes am oberen Südostgrat. Durch eine Rißverschneidung auf ein Band (IV, hierher auch von links) und einige Meter nach rechts bis direkt unter die ca. 60 m hohe Riebeisenplatte. Über diese an außerordentlich griffigem Fels empor (IV—) auf Bänder. Gerade weiter über Platten, Risse, Verschneidungen (III—IV) bis zum spitzen Felszacken auf dem oberen SO-Grat.

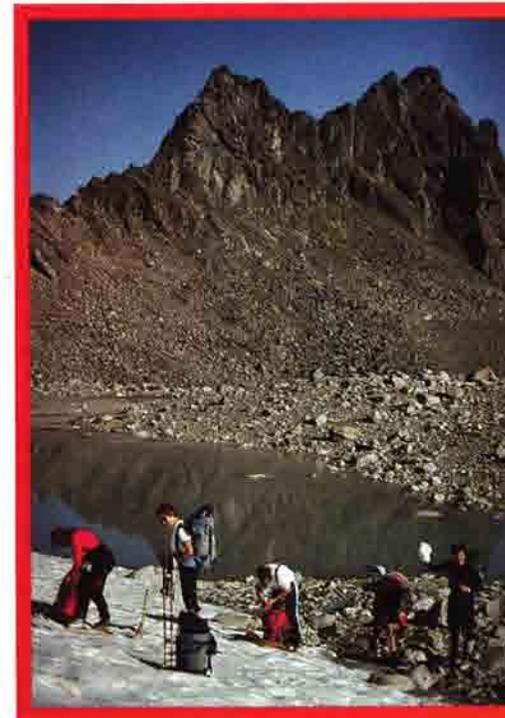
Südwestfeiler auf den Ostgipfel

200 m, III und IV—, 1 Stunde. Anfangs an der wenig ausgeprägten Pfeilerkante über Platten und Risse empor (III). Entweder in der markanten Verschneidung (IV) empor oder etwas schwieriger aber schöner, rechts davon an der Steilkante

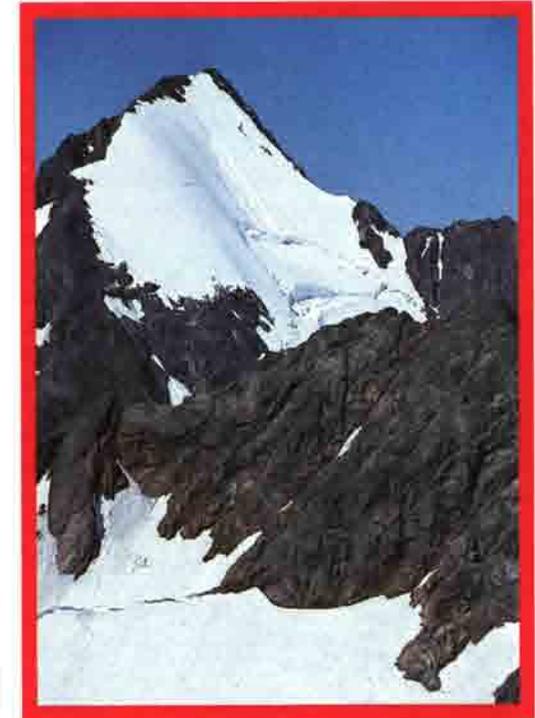
empor (IV+). Über schöne Platten unmittelbar am Pfeiler empor, bis man den untersten Ansatz der messerscharfen Schlußkante mittels einer kurzen Rechtsquerung erreicht (III und III+). Über die sehr steile und ausgesetzte Kante direkt empor (IV—) zum Ostgipfel.

Südwand auf den Hauptgipfel

1. Begehung Horst Fankhauser. Ca. 250 m, IV und Stellen IV+, direkte Variante V, 1 Stunde. Die Route führt rechts (östlich) des großen Wandausbruches empor zur markanten Schlußkante am oberen SO-Grat. Über eine kleine Rampe und griffige Platten zu einer seichten Rißverschneidung, welche auf ein Band führt (IV, St H). Nach links und über die scharfe Kante empor (IV+), über Platten etwas nach rechts (IV+) zu einer kurzen Verschneidung. Oberhalb Standmöglichkeit an Felszacken. Quergang 15 m nach rechts auf einer Quarzschicht in eine Wandeinbuchtung. Empor zu einem Felsturm (III). Eine direkte Variante vermeidet den Quergang und führt erheblich schwieriger (V) durch plattigen Fels zum Felsturm empor. Hinter dem Felsturm befindet sich eine kleine Scharte. Über die Schichtpakete empor und über die steile Schlußwand (IV+, H) auf Bänder. Nun über die messerscharfe Schlußkante zwei Seillängen direkt empor (IV und IV+, 1 RH).



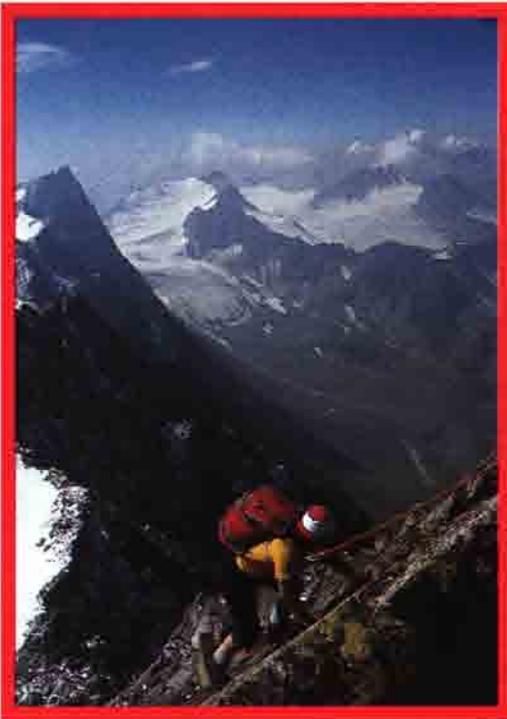
▲ Kleiner Gletschersee unterhalb des Sommerwandfernens



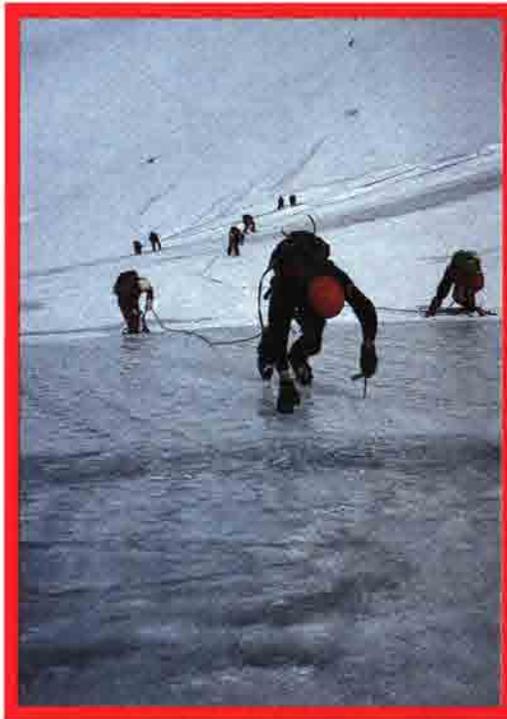
▲ Schränkogel

▼ Blick vom Rinnensee zur Östlichen Seespitze und den Kräulspitzen

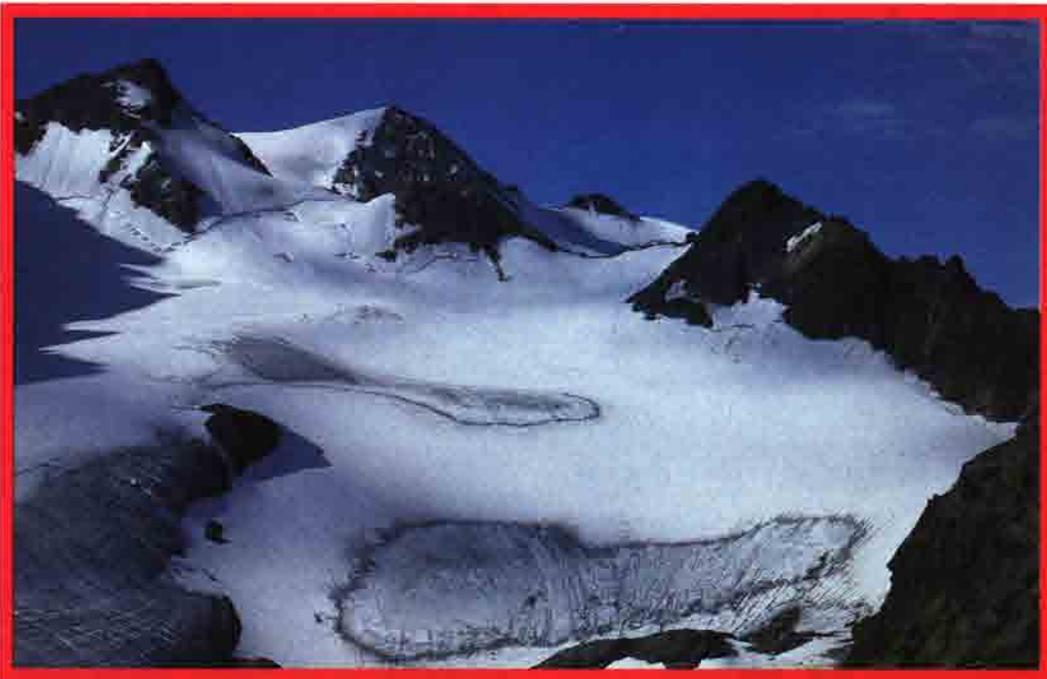




▲ Am Normalweg zum Lisenser Fernerkogel
Blick von der Mittleren Sommerwand, links Mittlere
Kräulspitze, Mitte Östl. Seespitze, rechts Innere Sommerwand, im Vordergrund Sommerwandferner ▼



▲ Anstieg zur Östlichen Seespitze über den
Alpeiner Kräulferner



Franz Senn

Das Pfarrhaus in Vent ziert eine große, schwarze Marmortafel, als Ehrung errichtet für Franz Senn, den Erschließer des Ötztals, den Mitbegründer des D. u. Ö. Alpenvereins. Aus dem Kreuzkamm mit seinen zerklüfteten Gletschern ragt als höchste Spitze der Kreuzköpfe der Sennkogel hervor, ein gewaltiges Felsendenkmal. Von Zwieselstein führt ins Schnalsertal ein prächtiger Saumpfad, der Sennweg. Am Alpeiner Ferner steht die Sennhütte der Sektion Innsbruck.

Sie alle tragen den Namen eines Mannes, der für seine Berge lebte und wirkte und für sie Werke geschaffen hat, die unvergänglich sind, solange es einen Alpinismus gibt.

„Gründer des Alpenvereins“ steht auf seinem (vor wenigen Jahren neu und an anderer Stelle errichteten) Grab im Friedhof von Neustift i. St. Mehr über sein Leben und seine Verdienste hatte die Tafel an seinem ursprünglichen Grabmal besagt, nämlich: „Ruhstätte des Hochw. Herrn Orts-Seelsorgers Pfarrer Franz Senn, geb. in Längenfeld am 19. März 1831, gestorben in Neustift am 31. Jänner 1884. Sein opferreiches Priesterleben war umsäumt von einer idealen Liebe zu seinen Heimatbergen. Des großen Schöpfers wegen liebte er sie und erschloß sie vielen Menschen durch seine bahnbrechenden Verdienste zu der Gründung des Österreichischen und Deutschen Alpenvereins.“

Soweit die Inschrift auf Franz Senns ursprünglichem Grab. Inmitten des Ötztals, gebettet in einen fruchtbaren Kessel, zu Füßen gewaltiger Bergriesen, breitet sich das stattliche Längenfeld aus. Im März 1831 wurde dort ein Knäblein auf den Namen Franz getauft. Es war das Kind des Bauernehepaares Senn. Seit 1805 lebte in der Gemeinde der weltbekannte, allgeliebte Christian Falkner. 50 Jahre las er täglich im dämmernden Morgen die erste Messe. Der kleine Franz Senn hatte sich die besondere Zuneigung des alten Priesters erworben, der als erster den aufgeweckten Sinn, die Klugheit und die Zielbewußtheit des Knaben erkannte. Er brachte Franz Senn nach Innsbruck, wo er das damals von den Jesuiten geleitete Gymnasium, welches er mit der Matura im Jahre 1851 absolvierte, besuchte. Tiefen Eindruck hinterließen in dem Zwölfjährigen die frommen Feierlichkeiten seines Heimatortes, am meisten die Primiz von Josef Anton Schöpf. Damals faßte Franz den Entschluß, auch ein Priester

zu werden. Um seinem Wissensdrang Genüge zu tun, ging Senn nach vollendetem Gymnasium nicht sofort nach Brixen in das theologische Seminar, sondern hörte zunächst ein Jahr lang an der philosophischen Fakultät an der Universität Innsbruck. Das gleiche Fach hörte er zwei weitere Semester an der Universität München. Nicht einen Augenblick verlor er daneben sein Berufsziel aus den Augen. Wenn ihn das Heimweh übermannte — und es überkam ihn oft — dann sah er vor sich schimmernde Gletscher und Felsen, wilde Täler und bergumrahmte Dörfer; er dachte an die Armut und das harte Leben seiner Ötztaler. Damit verglich er die Leute in der Stadt, die so reich waren, und dabei nicht wußten, wie schön es auf den Höhen ist. Dieser Gegensatz beschäftigte ihn dauernd. Er wollte die Sehnsucht nach den Bergen in den Städtern wecken; sie sollten die Not seiner Heimat sehen und mit ihrem Reichtum lindern.

1853 trat er in das Theologische Seminar zu Brixen ein, wo er 1856 die Priesterweihe empfing. Seiner ersten Kooperatorenstelle in Zams folgten bald Versetzungen nach Serfaus und Landeck. 1860 kam er als Kurat nach Vent. Über 11 Jahre wirkte er dort. Dieser Zeitraum wurde dem Orte, seinem Priester und dem ganzen Tal zum Schicksal. Nur ein Priester, der so denkt wie die Venter, und ein echter Sohn dieses Berglandes konnte hier segensreich wirken. Rau und wild ist hier die Natur. Den Boden bedecken tiefgrüne Alpmatten, die sich als riesige Schafweiden bis zu den Zungen der Ferner hinziehen. Tausende von Tieren werden im Sommer von Schnals aus dort hinaufgetrieben. Denn die alten Weidrechte bilden seit Jahrhunderten eine Haupterwerbsquelle der Venter. Die Winter sind dort hart und streng. Häufig gehen Staublawinen nieder, alles unter sich begrabend. Einer solchen fiel das Kirchlein St. Jakob zu Vent am 23. Feber 1802 zum Opfer; nur der Turm blieb stehen. Das neue Gotteshaus wurde erst 1862 vollendet. Unweit davon erhob sich das Widum, an das sich die einzelnen Gehöfte reihten. Gerichtlich gehörte das Dorf zu Silz und politisch zu Imst. Die höchsten Höfe liegen ungefähr eine halbe Stunde von Vent entfernt an der Mündung des Rofentales. Der Vernagtgletscher im Hintergrund dieses Tales besaß seit Jahrhunderten eine traurige Berühmtheit. Zeitweise schob er rasch nach abwärts vor und sperrte mit seinem Eiswall der Rofener Ache den Weg, ihre Wasser zum gefürchteten Wildsee stauend. Beim Durchbruch zerstörte und vernichtete das

Wasser rettungslos alles in weitem Umkreis. Senn hatte während seiner Schulzeit die Schrecken der Überflutungen von 1845 und 1848 miterlebt. Als er sein Amt im Oktober 1860 antrat, umfaßte die Gemeinde rund 50 Seelen. Ein eigenes Gasthaus war noch nicht vorhanden. Der Wirtschaftsbetrieb spielte sich im Widum ab, denn der Ortspriester war zugleich Wirt. Diese Art der Tätigkeit lag Senn weniger. Hier liegt auch der Grund für viele Enttäuschungen und Schwierigkeiten, die ihm das Leben verbitterten. Der erste Winter gab ihm Gelegenheit, sich in die Verhältnisse einzugewöhnen und die Leute kennenzulernen. Alle Dorfangelegenheiten hatte er zu regeln und Schule zu halten. Trotzdem blieb ihm in den Anfangsmonaten manche freie Zeit. Ein Gedanke, den er jahrelang mit sich im Herzen trug, gewann in den einsamen Winterabenden scharf umrissene Gestalt. Er wollte sein Ötztal der Welt nahebringen. Zuerst orientierte er sich genau darüber, inwieweit die ganze Gegend bereits vermessen und in Karten aufgezeichnet war. Die Ernte erwies sich als spärlich genug. Im Fremdenbuch standen wohl einige bedeutende Namen: die Brüder Schlagintweit hatten 1847 den Vernagtletscher und dessen Umgebung begangen; Carl von Sonnklar hatte verschiedene Höhenmessungen vorgenommen; Ruthner war zum Kesselwand- und Hintereisferner vorgezogen — J.A. Specht hatte als erster die Wildspitze bestiegen. Der einzige Aussichtspunkt, der mehrfach von Fremden genannt wurde, war der Similaun.

Da ihm mindesten 5 Jahre zur Verfügung standen, legte er sich einen vorläufigen Plan zurecht. Ein Hauptaugenmerk richtete er auf die Bergführer. Deren Zahl erschien ihm zu klein. Verschiedene Bergspitzen hatten keine Namen; ein großer Teil der Gletscher galt als unüberschreitbar. Die meisten überquerten Ferner (Ramol-, Hoch- und Niederjoch) wurden als die einzigen, einigermaßen sicheren Übergänge bezeichnet. Überhaupt war die Ortskenntnis der Leute nicht sehr groß. Fremde mußten die eingessessenen Führer oft recht hoch bezahlen. Einheitliche Preise gab es nicht, ebensowenig eine Festlegung der genauen Führerpflichten. Nicht selten war es vorgekommen, daß sich die Einheimischen bei gefährlichen Stellen weigerten, weiterzugehen. Die ihnen anvertrauten Reisenden mußten notgedrungen umkehren. Das gab dem Geistlichen viel zu denken.



▲ Franz Senn, nach einer Zeichnung von Platz

Doch erst mußte das Widum für den Sommer vorbereitet werden. Trink- und Eßvorräte waren weit heraufzutragen; für Fremdenunterkunft war Vorsorge zu treffen. Zwei sehr ordentliche Mädchen, die er von Serfaus her kannte, erwiesen sich als gute Wirtschaftserinnen. Von 1861 an mehrte sich der Fremdenzuwachs so bedeutend, daß sich der alte Widumsbau als viel zu klein erwies. Die Wirtsstube war oft zum Bersten voll. Der junge Pfarrer war äußerst beliebt. Er war ein köstlicher Gesellschafter, voll Witz und Schlagfertigkeit. Schon 1861 waren so viele Fremde für den nächsten Sommer angemeldet, daß ihre Unterbringung im bisherigen Gebäude unmöglich war. Senn dachte an ein neues Unterkunftshaus. Vom elterlichen Bauernhof her besaß er ein Vermögen von mehreren tausend Gulden. Ein Teil davon sollte den Grundstock bilden für ein größeres Widum. Der Bau wurde noch im gleichen Jahr begonnen. Unter den Handwerkern war ein Tischler aus Sölden, Cyprian Granbichler. Senn fiel der Zimmermann durch die überlegene Ruhe auf, mit der er jede Arbeit geduldig ausführte. Da Cyprian mit Gütern nicht sonderlich gesegnet war, ver-

schaftete ihm Senn manchen Nebenerwerb. Der Geistliche wußte es so einzurichten, daß Touristen, die über das Timmeljoch oder das Pitztaler Jöchl nach Vent oder Gurgl marschierten, den jungen Menschen als Träger mitnahmen. Er hatte eine stille Vorliebe für den prächtigen Burschen gefaßt und wollte ihn sich als Bergführer heranziehen.

Seinen Plan, den Bergkranz des Oberöztals genau kennenzulernen, hatte Senn nicht vergessen. Jeden freien, wettergünstigen Tag zog er auf Forschungsfahrten aus. Sobald er sich in dem Gebirgsbild zurechtgefunden hatte, begann er Strecke für Strecke abzuwandern, Gipfel um Gipfel zu bezwingen. Unter den von ihm bestiegenen Ötztaler Gipfeln ist vor allem die Kreuzspitze hervorzuheben, die Senn im eigentlichen Sinn des Wortes „entdeckt“, mit dem Führer Cyprian Granbichler bestiegen hat, und deren wundervolles Panorama, auf seine Veranlassung aufgenommen, treu und sorgfältig ausgeführt und von ihm im eigenen Verlag herausgegeben wurde. Über seine Besteigung der Vernagtspitze (1865), des Fluchtkogels (Juli 1869), der Vorderen Hintereisspitze (September 1869) hat er Schilderungen veröffentlicht. Andere Erstlingstouren waren: Schalkkogel (1868), Mutmalspitze (1869), Hinterer Spiegelkogel, Vernagelwand, Weißseespitze, Glockturm, Nördliche Wildspitze zum ersten Mal vom Pitztal aus (sämtliche 1870). Auch die Wegverhältnisse waren sehr schlecht. Senn war es, welcher teils mit mühselig gesammelten Beiträgen, größtenteils aber mit eigenen Mitteln den schlechten Steig von Zwieselstein bis zum Hochjochferner und von dessen Südabhang bis nach Schnals in einen vortrefflichen Saumweg (den Sennweg) umwandelte.

Die Bauten in Vent schritten inzwischen rüstig fort. Am 29. Juni 1862 schrieben sich 11 Personen ins Fremdenbuch ein: „Alle Genannten haben den neuen Widumsbau in Vent aufgeführt.“

Am 7. August übernachtete dort Fürstbischof Gasser von Brixen. Er weihte die Kirche ein, die mit dem Pfarrhaus zugleich vollendet worden war. Soviel Fröhlichkeit und eine solche Zahl von Besuchern hatte das kleine Dorf wohl noch nie bei sich gesehen. Der „Herr Kurat“ veranstaltete zum Kirchweihfest eine Schützenfeier.

Unterdessen wurde in Wien durch Grohmann v. Moisisovics und v. Sommaruga unter der Rechtsberatung des Advokaten A. v. Ruthner in dessen Wiener Kanzlei der österreichische Al-

penverein gegründet. Der Venter Hochgebirgsforscher war ihnen nicht unbekannt. Sie luden ihn ein, als Mitglied beizutreten. Er tat es gerne und erhoffte sich viel von der neuen alpinen Bestrebung. Gegenseitige Beziehungen der bahnbrechenden Alpinisten begannen. Ein Wetteifer setzte ein, der die prachtvollsten Leistungen erzeugte. Ein unbekannter Bergwall nach dem anderen wurde besiegt. Tageszeitungen und Erstlingsausgaben touristischer Blätter füllten sich mit seitenlangen Beschreibungen. Senns Glanzzeit als Bergsteiger war angebrochen.

Am 12. Oktober 1866 reiste eine Inspektion nach Vent und schrieb sich ins Fremdenbuch ein: „Gestern kamen die unterzeichneten Commissionsmitglieder zur Besichtigung des unheimlichen Vernagtferners hier an und fühlen sich gedrungen, ihre vollste Anerkennung über den neuen Weg auszusprechen, den Herr Kurat Senn hat anlegen lassen. Den Ferner fanden wir in einiger Aufregung, die jedoch nicht entscheiden läßt, ob ihm auch Ernst sei, sein Spektakel vor 18 Jahren unzeitig vor der siebzigjährigen Periode wieder aufzuführen.“

Der Gletscher beruhigte sich wieder und Senn, der für seinen herrlichen Bergsteig gezittert hatte, atmete auf. Alpine Blätter hoben die Segnungen des neuen, wunderschönen Höhenpfades hervor. Der österreichische Alpenverein sprach sich in den „Mitteilungen“ äußerst lobend und anerkennend über das tätige Mitglied aus. Aber Zuschüsse bekam der Kurat keine. Jeder pries den Stifter des „Sennwegs“. Doch fast niemand dachte, woher die Gelder dafür gekommen waren. Mit Bitterkeit gedachte der Erbauer jetzt der vielen Opfer, die er gebracht, und die ihm eine fast unerträgliche Zinsenlast bedeuteten.

Unterdessen hatte Vent Weltruf erlangt. Alle Nationen, selbst Australien, sandten Sommergäste. Die Führer hatten gute Zeit und verdienten reichlich. Zyper war eine Berühmtheit geworden, der gesuchteste Begleiter der Ötztaler Touristen.

Der Trubel im Widum mußte Senn auf die Nerven gehen. Alle Räume wurden zu klein für die Masse der Gäste. Auf einen solchen Betrieb war er als Priester nicht eingestellt. Senn war ratlos.

Dazu erfüllten ihn wieder neue Pläne. Er wollte sich nicht, wie viele Mitglieder des österreichischen Alpenvereins, von kleinen, da und dort entstehenden Bergsteigerverbänden überflügeln lassen. Deshalb war seine erste Begeisterung für Wien längst verfliegen. Mehr und mehr sah er die

Aussicht schwinden, daß von dort aus Alpinismus und alpines Schrifttum zu gleichen Teilen gepflegt würden. Klarer wie alle anderen Mitglieder erkannte er diesen Zustand, der zu einer gewissen Verflachung führen mußte und beschloß, auf eigene Faust eine selbständige Gemeinschaft zu gründen. Sie sollte nur einen Zweck verfolgen, die Berge den Menschen näher zu bringen. Leicht war die Sache nicht, das wußte er; denn er brauchte gleichgesinnte Männer und diese hatte er größtenteils im österreichischen Alpenverein zu suchen. Der Zufall sollte ihm zu Hilfe kommen. Das Jahr 1867 führte ihm solche Männer zu. Er lernte die Buchhändler Trautwein und Weitzenbauer aus München und Johann Stüdl, den Glocknerherrn, in Vent kennen. Stüdl schickte aus Prag einen Geldbetrag „als kleines Scherflein zum Wegbau“. Aus dieser alpinen Spende entwickelte sich ein Briefwechsel, der zwei treue Freunde fürs Leben schuf. Der Sommer brachte beiden die Möglichkeit, sich kennenzulernen. Wieder legte Senn Stüdl seine Pläne dar, die so bedeutungsvoll für die Zukunft werden sollten. Noch zögerte Stüdl, denselben beizustimmen. Er bestärkte durch seine ziemlich genauen Schilderungen der damaligen Vereinsströmungen den Geistlichen noch mehr in seinem Vorhaben, einen deutschen Alpenverband zu gründen. Denselben Gedanken hegte zu gleicher Zeit Karl Hoffmann, der junge Münchner Bergforscher. Noch aber bedurfte es langer Verhandlungen, bis das Ziel erreicht war.

In den letzten Augusttagen lernte Senn den Maler Brizzi aus München kennen. Der besaß einen so erfrischenden Humor, daß er sich alle Herzen gewann. Mehrmals stiegen die beiden später zur Kreuzspitze hinauf, Senns stolzer Lieblingsberg. Der Maler war entzückt von dem herrlichen Rundblick. Dem Priester war diese Begeisterung nichts Ungewohntes. Wie gerne hätte er das Bild, so wie er es in sich trug, festgehalten! Nun, neben ihm saß ein Künstler von Beruf, der könnte doch ein umfassendes Panorama herstellen! Brizzi dachte ähnliches, nur von einem anderen Standpunkt aus. Der leichtlebige Maler brauchte Geld, und hier winkte ein einträglicher Auftrag. Im Handumdrehen war ein Vertrag geschlossen. Senn erwartete sich eine genaue Darstellung, eine Art Orientierungskarte zum alpinen Gebrauch. Er hatte vor, sie vervielfältigen zu lassen, damit ihr Verkauf eine Entlastung seiner Geldnöte brächte. Brizzi war es hauptsächlich um die Bestellung gegangen. Die entsprechenden touri-

stischen Kenntnisse, um ein durchaus einwandfreies, örtlich völlig richtiges Gebirgsbild herstellen zu können, besaß er nicht. Wo der Anstieg zum Grat begann, stand ein Hirtenhäuschen, das der Kurat wohnlich herrichten ließ. Wochenlang hauste hier der Münchner Freund, von Vent aus gut mit Lebensmitteln versehen. (Aus der Zeit stammt die Bezeichnung „Brizzi-Hütte“.) Brizzis Arbeit kam dem Geistlichen teuer zu stehen. Mitte Oktober setzte so schlechtes Wetter ein, daß er die Vollendung des Panoramas nicht durchführen konnte. Brizzi wanderte zu Tal und blieb noch 11 Tage als Gast im Widum. Da kein Gast mehr anwesend war, widmete sich der Hausherr ganz seinem neuen Freund, dem er seine Zukunftspläne und seine finanzielle Lage darlegte. Brizzi versprach, überall Senns Vorhaben unterstützen zu wollen. Im kommenden Sommer wollte Brizzi das Panorama vollenden. Am 25. Oktober trennten sich beide in bestem Einvernehmen.

Auf der Höhe seines Schaffens brach ein Unglück über ihn herein, das Senns Leben überschatten sollte bis ans Ende. Ermüdet vom schweren, gästereichen Sommer, bedrängt durch Geldsorgen, suchte der Kurat einige Tage Erholung in Meran. Den braven Zyper hatte er mitgenommen. Wunderbare Spätherbsttage verschönerten den Aufenthalt. Nur ungern dachten beide an die Heimkehr. Am 6. November brachen sie auf. Klar und mild war die Luft, wie die ganze Zeit her. Die aufgehende Sonne versprach einen schönen Wandertag, der sie nach Schnals bringen sollte. Nachdem sie in „Unsere Frau“ übernachtet hatten, gingen sie am Samstag (7. November) über Kurzras heimwärts. Ein kalter Westwind piff ihnen entgegen, je weiter sie aufwärts stiegen. Beim letzten Gehöft des Schnalsertals war der Boden verschneit. Je näher sie der Paßhöhe kamen, desto tiefer wurde der Schnee. Immer schneller schritten beide aus, dem Hochjoch zu, das sie um 1/2 Uhr erreichten. Oft und oft hatten Senn und Zyper den anschließenden Ferner in knapp zwei Stunden überschritten. Jenseits begann der neue, schöne Saumpfad, Senns Weg, von dem er und Zyper jede Wendung, jede Aussprengung, fast jeden Stein kannten. Beide waren in Gedanken schon daheim. Nach kurzer Rast betraten sie um 3/4 Uhr den frisch verschneiten Gletscher. Sie brachen sofort knietief ein. Trotzdem wateten sie Schritt für Schritt weiter — 1 1/2 Stunden lang — und hatten noch kein Drittel des Weges hinter sich. Zyprian fror in sei-

nen leichten Kleidern und wollte umkehren, aber Senn wagte das nicht mehr; denn der Westwind mußte ihre Spuren längst verweht haben. Er hoffte jenseits des Latschenbühels auf eine Besserung des Wetters. Zudem rief ihn die Pflicht nach Hause. Er mußte bis zum Einbruch der Nacht dort eintreffen. Schweigend fügte sich Granbichler und schritt als Führer voran. Heftiger Wind, dichteres Flockentreiben setzte ein und beschleunigte die Dämmerung, die jede Orientierung erschwerte. Der Nebel sank bis zum Boden herab, die Nacht brach an, und die zwei waren abgemattet und allein inmitten des Ferners. Der Sturm heulte und peitschte ihnen körnigen Schnee ins Gesicht. Sie verirrteten sich in der Dunkelheit. Um nicht ein Opfer der Randspalten zu werden, kletterten sie den oberen Berg entlang und hofften so, die Steinerne Stiege zu erreichen. Um 10 Uhr fanden sie diese trotz der Schwärze der Nacht. Tiefer und tiefer wurde der Schnee. Auf Händen und Füßen krochen und rutschten sie über Platten abwärts, dem

Zyprian Granbichler, der getreue Begleiter
▼ von Franz Senn



Arzbödele zu. Oberhalb desselben überquerten sie den Hochjochferner, um vielleicht auf diese Weise ins Rofental zu gelangen. Der Abstieg war mühselig, ging aber doch verhältnismäßig leicht vor sich. Plötzlich glitt Zyprian aus, fiel zu Boden und wurde abwärts geschleudert. Im Fallen riß es ihn über eine Kluft und warf ihn auf Moränenschutt. Erschrocken, halb betäubt, blieb er liegen, zitternd im Schüttelfrost. So fand ihn Senn vor, versuchte den erstarrten Körper zu erwärmen und Zyper zu beruhigen. Umsonst! Stärkender Wein half nichts. Brot, Wurst und Speck waren steif gefroren, ungenießbar geworden. Es mochte gegen 1 Uhr in der Nacht sein. Beide waren müde zum Umsinken; sie mußten weiter. Wieder und wieder verirrteten sie sich. Oft sanken sie erschöpft und verzweifelt zu Boden. Nur mit äußerster Willensanstrengung schleppten sie sich dennoch weiter. Ihre Schwäche war so groß, und die Hände waren so gefühllos, daß sie den hart gewordenen Proviant nicht mehr zum Munde führen konnten. Endlich kam die Dämmerung. Zypers Körper schlotterte vor Kälte. Um 6 Uhr früh fanden sie endlich den neuen Weg. Kaum hatten sie ihn betreten, ging eine Staublawine neben ihnen nieder. Zyprian warf sich zu Boden, um nicht fortgerissen zu werden. Senns Kräfte drohten dieser neuen Gefahr nicht mehr standzuhalten. So schritt, getreu der Führerpflicht, Granbichler voran, den Weg zu bahnen. Bis zur Achsel türmte sich bei jedem Schritt der Schnee; es war ein gräßlicher Kampf ums Leben. Mehrmals versuchte Senn Zyprian zu entlasten, doch nach kurzer Zeit sank er jedesmal vor Schwäche zusammen.

Wortlos nahm dann Granbichler wieder den alten Platz ein und gab seine letzten Kräfte her, um den geliebten Herrn zu retten. Für sich hoffte er nichts mehr. Er wurde schwächer und schwächer und fühlte, wie ihn tödliche Erschöpfung überkam. Kurz vor dem roten Bach lehnte er sich an den Schnee und stöhnte: „Ich kann nicht mehr!“ Taumelnd, halb ohnmächtig sank er zu Boden. Senn konnte ihn nicht mit sich schleppen und so holte er Hilfe aus Rofen herüber. Mit dem Mute der Ver-

zweiflung wühlte er sich durch und kam zu einer freien Stelle, wo er von ferne die Höfe liegen sah. Der Bauer Ferdinand Klotz kam ihm entgegen. Er schickte ihn zu Granbichler und setzte wankend seinen Weg nach Rofen fort. Der Kurat war durch die furchtbaren Anstrengungen in einen Fieberzustand geraten, der ihm den klaren Blick nahm und ihn nicht erkennen ließ, daß der treue Weggenosse als Sterbender zu Boden gesunken war. Um 4 Uhr nachmittags langte er in Vent an, nach einer grausigen Wanderung von 30 Stunden. Den Zyprian glaubte er wohlgeborgen und auf dem Wege der Besserung. Doch die Hilfe war zu spät gekommen. Unterm klaren, kalten Himmel seiner Berge war Granbichler in den Armen des Klotz verschieden.

Ernst und stumm trugen die Führer ihren Besten nach Vent und brachten die traurige Last ins Widum. Mit 33 Jahren, in der Blüte seines Mannesalters, mußte er ins Grab gesenkt werden.

Senns Verzweiflung war nicht zu beschreiben. Die Bevölkerung betrachtete seine Rettung als ein Wunder Gottes. Er aber machte sich die bittersten Vorwürfe, daß er am Hochjochferner nicht umgekehrt war. Tagelang war der Priester unansprechbar. Seine Glieder waren aufgeschwollen, der ganze Kopf tobte und brannte noch von den Peitschenhieben des Nordsturms. Der eisige Wind hatte innerliche Entzündungen hervorgerufen, die der Keim zu qualvoller Krankheit wurden. In der Dunkelheit bedrückte ihn Angst und Schreck, Wahnvorstellungen peinigten ihn. Sie setzten sich in seiner Seele so fest, daß er noch nach Jahren davon befallen wurde. Dann sah er wieder die schrecklichen Bilder vor sich.

Nach und nach wurde er ruhiger. Von allen Seiten wurden ihm Mitgefühl und Teilnahme gezeigt. Dies war ihm ein kleiner Trost und half, ihn wieder aufzurichten. Sein erstes klares Denken galt Zyprians armer Mutter, die nun ganz verlassen in der Welt stand. Sobald die alte Frau sich dazu entschließen konnte, gab er ihr im Widum eine Heimat und suchte der Siebzigjährigen durch Liebe

und Güte den Verlust des Sohnes erträglich zu machen.

Als die Adventzeit mit ihren vielen priesterlichen Verrichtungen begann, hatte sich der Kurat wieder soweit in der Gewalt, daß er seinen Aufgaben gerecht wurde.

Das Unglücksjahr 1868 lag hinter Senn. Mit neuem Mute wollte er 1869 beginnen. Sein Körper hatte sich soweit erholt, daß er den Plan einer alpinen Neugründung wieder aufgreifen konnte. Mit Weilenmann hatte er im vergangenen Sommer die touristischen Einrichtungen der Schweiz besprochen. Dort bestanden schon einzelne Alpenklubs, deren Statuten dem Kuraten sehr wissenswert waren. Sie paßten teilweise auch für Tirol. Er arbeitete sie entsprechend um und schuf damit eine Zusammenstellung, die er als Grundlage für einen selbständigen Bergsteigerverein betrachtete. Noch bevor Stüdl sich nach allen Seiten in Verbindung setzen konnte, war von München aus eine Anbahnung erfolgt. Karl Hofmann, der Rechtsstudent mit seinen knapp 20 Jahren, der in der alpinen Welt bereits Klang und Namen hatte, war ergriffen von dem traurigen Ende Granbichlers. Auf eigene Faust hatte er schon eine Sammlung zugunsten der alten Mutter Zyprians veranstaltet und das erste Ergebnis nach Vent gesandt. Außerdem wollte er dem österreichischen Meisterführer einen Nachruf in Broschürenform verfassen und drucken lassen. Der Erlös war dem gleichen Zweck bestimmt. Dazu waren aber Notizen aus dem Ötztal nötig. Auf diese Weise entspannen sich Beziehungen zwischen Senn und Hofmann, die sich beide in der Gründungsidee fanden, während Trautwein und Stüdl noch eine Einigung mit Wien für glücklicher hielten. Die Arbeit war schwer, umständlich und erforderte viel Takt von allen Beteiligten. Die Wiener wollten von einer Veränderung ihrer Statuten und von einer zeitweiligen Verlegung ihres Ausschusses an andere Verhandlungsorte nichts wissen. Der Verein war in sich gespalten und ihm dadurch ein gedeihliches Wirken auf die Dauer unmöglich. Senn und Hofmann wollten nicht

mehr warten. Dem ersteren lag auch eine dringliche Führerorganisation am Herzen, welche er für unbedingt nötig hielt. Die Ereignisse drängten zur Entscheidung. Von seinem abgelegenen Dorf aus ließ sich nicht alles erledigen. Er entschloß sich, in Begleitung des Längenfelder Studenten Eduard Neurauter selbst zu den einzelnen Bundesgenossen zu reisen.

Am 12. April 1869 traf Senn in München ein. Stüdl konnte von Prag noch nicht abkommen, obwohl er telegraphisch zu den so wichtigen Besprechungen eingeladen war. Einstweilen einigten sich Senn, Hofmann und Trautwein über die vorläufigen Statuten der beabsichtigten Neugründung. Mit einer Abschrift der festgelegten Grundsätze reiste der Kurat nach Wien, immer noch hoffend, ein gemeinschaftliches Arbeiten zu ermöglichen. Es war vergebens. Deshalb fuhr er nach Prag und von hier aus mit Stüdl nach München zurück. Karl Hofmanns Onkel, der Oberlandesgerichtspräsident E. v. Kleinschrod, war ein gewiegter Jurist. Unter seiner Aufsicht wurden die ersten Rundschreiben verfaßt, die Gründung des Deutschen Alpenvereins vollzogen und zugleich die Sektion München ins Leben gerufen.

Am Nachmittag des 9. Mai 1869 wurde in der „Blauen Traube“ von 36 Anwesenden die konstituierende Sitzung abgehalten. Die 4 Gründer Senn, Hofmann, Stüdl und Trautwein hatten ein Werk vollbracht, dessen Bedeutung sie sicher ahnten; doch die weitausladenden Folgen, wie sie heute dastehen, gingen über alles Erwartete hinaus. Der neue alpine Verband sprach in kurzen, klaren Worten seine Ziele aus. Sie waren groß und schön: Durchforschung der gesamten deutschen Alpen, erleichterte Bereisung derselben, Herausgabe periodischer Schriften, Bestand einzelner Sektionen, jährlich wechselnde Zentrale.

Senn verließ München mit einem Frohgefühl, das er seit Monaten nicht mehr gekannt hatte. Es entstanden Sektionen um Sektionen. Schon nach dem ersten Jahr zählten diese 1.070 Mitglieder.

Alle Verbindungen schienen dem Kuraten leichter geworden. Er hatte begeisterte Freunde gewonnen, mit denen ihn gleiches Streben einte. Erfüllt von neuer Schaffensfreude kehrte er in sein Bergdorf zurück.

Schon warteten die ersten Gäste auf ihn. Wieder begannen Arbeitslast und Fremdentrubel. Der Kurat wurde in seine alten Sorgen hineingeworfen. Der große Münchner Erfolg hatte in darüber hinweggetäuscht, daß seine Gesundheit gelitten und sein Körper die frühere Spannkraft verloren hatte. Auf die Dauer vertrug er das sehr rauhe Klima dieses Hochtals nicht. Seine furchtbaren Kopf- und Ohrenschmerzen, die ihn seit dem letzten November nicht mehr verlassen wollten, nahmen zu; sein Gehör verschlechterte sich. Er wurde mißmutig und gereizt. Der Zyper ging ihm ab. Einen vollwertigen Ersatz konnte er nicht mehr finden. Er sehnte sich nach einem treuen Herzen, mit dem er sich voll aussprechen konnte.

In solcher Stimmung nahm er das Kreuzspitzpanorama zur Prüfung vor. Sein scharfes, alpinistisch lange Jahre geübtes Auge bemerkte sofort verschiedene Unrichtigkeiten. Für touristische Zwecke war diese Gebirgsschau, obzwar gefällig gemalt, unbrauchbar. Senn war außer sich. Er fühlte sich betrogen und übervorteilt. Er hatte oft betont, daß nur völlig fehlerlose, der Örtlichkeit durchaus entsprechende Zeichnungen, Karten und Bilder verbreitet werden dürfen. Also war für ihn der Verkauf dieses Panoramas ausgeschlossen. Er übergab die Arbeit ein zweites Mal, und zwar an den Berliner Zeichner Engelhardt, der sich genau an die gegebenen Anweisungen hielt. Diesmal war der Auftraggeber zufrieden und bestellte für das nächste Frühjahr 800 Exemplare in Chromolithographie.

Doch der Münchner Künstler Brizzi stützte sich auf den Vertrag, als er Mitte September eintraf, um das unterbrochene Werk zu vollenden. Es kam zu schweren Zerwürfnissen, in deren Folge die vielleicht zu rasch geschlossene Freundschaft restlos zerstört wurde.

Nachdem der Maler das Dorf verlassen, war im Tal eine ernste Feier. An der Brücke, die hinter Rofen über den roten Bach führt, wurde für den armen Granbichler eine Erinnerungstafel angebracht.

Lange durfte Senn dieser traurigen Erinnerung nicht nachhängen. Benedikt Klotz, der Rofenbauer, hatte die Genehmigung erhalten, in der Nähe des Hochfeners ein Hospiz zu errichten, das Reisenden Unterkunft und zugleich Gelegenheit bieten sollte, Maultiere auszuwechseln. Der Gedanke war sehr begrüßenswert, fand auch in den Alpenvereinen großen Anklang, und es wurden mehrere hundert Gulden von den einzelnen Sektionen als Zuschüsse gewährt. Senn überwachte den Rohbau und die Verwendung der Gelder. Doch hatte er keinen leichten Stand. Benedikt war einer der bekanntesten Führer der ganzen Gegend und seit Granbichlers Tod unentbehrlich geworden.

Bei der Gründungsversammlung des Alpenvereins wurde u. a. beschlossen, eine tiefgreifende Verbesserung des Führerwesens durchzusetzen. Vor allem lag dem neuen Verein daran, die geplante Führerorganisation staatlich anerkannt zu wissen. Es war gar nicht so einfach, bis die Pflichten und Rechte der Bergführer festgesetzt und nach jeder Richtung genau abgegrenzt waren. Zu dem Zwecke wurde eine eigene Kommission bestimmt, der auch Senn angehörte. Die meisten Erfahrungen in diesen Dingen mußten wohl ihm zugesprochen werden. Denn keiner wie er saß tagaus, tagein unter den Bergbauern, die er seit dem Jahre 1861 systematisch zu Führern herangebildet hatte. Sie hatten sich in allem seinen Anordnungen zu fügen. Wie die Schulbuben ließ er sie im Winter die Heimatkunde ihrer Berge lernen. Er überwachte ihre Ausrüstung, gab ihnen genaueste Anweisung, wie sie sich den Fremden gegenüber zu verhalten hatten, und hielt peinlich darauf, daß keine Überforderungen vorkamen. Eigentliche Taxen waren ja noch nicht festgesetzt. Aber er hatte im ganzen Tal durchschnittliche Preise eingeführt, welche in berech-

tigter Weise sich den Entfernungen und den Schwierigkeiten der einzelnen Partien anpaßten. Einen Hauptgrund prägte er seinen Ötztalern ein: Der Führer ist für das Leben seiner Schutzbefohlenen verantwortlich. Es war eine sehr umständliche Korrespondenz nötig, bis die heiß ersehnte Organisation von Behörden genehmigt wurde.

Die Zeiten wurden schlechter. Der Deutsch-Französische Krieg drückte wirtschaftlich auf Tirol. Die Sommergäste waren vielfach ausgeblieben, und mit ihnen die vermehrten Einnahmen. Und sie wären so nötig gewesen. Denn die restliche Vertragssumme an Brizzi war fällig. Dazu bangte er insgeheim um das weitere Aufblühen seines Deutschen Alpenvereines, seit Karl Hofmann, der begeisterte Mitarbeiter, in Frankreich gefallen war. Er fühlte sich seines Venter Amtes müde, als wüßte er, daß der Abstieg seines Lebens schon begonnen hatte. Die kleinen Alltagsorgen waren es, welche ihn zermürbten. Sie liebten ihn nicht mehr wie sonst, die freien Kräfte, mit denen er Hemmungen und Hindernisse stets überwand, wenn er auch noch zu jung und zu schaffensfroh war, um von Enttäuschungen ganz niedergebeugt zu werden.

Nach schweren inneren Kämpfen hatte er sich entschlossen, sein heißgeliebtes Innerötztal, mit dem er halb verwachsen war, verlassen zu wollen. Solange er Kurat war, konnte er das nicht. Also unternahm er Schritte für eine Beförderung. Das hielt ihn viele Wochen von seinem Dorf fern. Unterdessen war der Deutsch-Französische Krieg zu Ende, und die Wirtschaftsverhältnisse Tirols besserten sich. Wieder füllte sich das Alpenland mit einer Flut von Reisenden. Auch Vent hatte Gäste in Überzahl. Der Lärm taugte nicht für den Widumsherrn, der krank und erholungsbedürftig heimgekommen war. Fast wuchsen ihm die Geschäfte über den Kopf. Das Zerwürfnis mit Brizzi hatte ihm in den Augen vieler sehr geschadet. Wochenlange Krankheit hatten ihn dazu aus dem Gang der laufenden Ereignisse geworfen. Verschiedene Vereinsangelegenheiten und Fragen zur Führerorganisation waren von ihm unbe-

antwortet geblieben. Seine Freunde glaubten deswegen, seine Anteilnahme sei im Abnehmen begriffen, fühlten sich auch teils befremdet oder verletzt. Seine Arbeitsüberlastung war bekannt; man wollte ihn entlasten. Die Gesamtheit dieser Umstände ließ die Hauptfäden seiner Hand entgleiten. Ein Zweites, Schweres war jetzt im Werden: Der Zusammenschluß des Deutschen mit dem Österreichischen Verband. Dem diplomatisch ungewandten Dorfpriester war das seinerzeit nicht geglückt. Diesmal sollte er vor die vollendete Tatsache gestellt werden. Senn empfand das Vorgehen als eine Kränkung, die ihn tief traf. Von da an fühlte er sich zurückgesetzt.

Senn dachte ernstlich an die ihm bevorstehende Veränderung. Eine behördliche Inspektion hatte die Kuratie in vollster Ordnung gefunden und daher den Priester zum Pfarrer qualifiziert. Bestimmt rechnete Senn mit einer Versetzung ins Stubaital, wohin er sich gemeldet hatte. So anstrengend wie in Vent mit seinem Wirtsbetrieb konnte der neue Posten nicht werden. Das hob Senns Stimmung und machte ihn vergnügter. Er sah nun auch die Alpenvereinsangelegenheiten ruhiger an, nachdem man ihn besänftigt hatte.

Im Frühling des nächsten Jahres traf die Beförderung zum Pfarrer ein, nicht ins erbetene Stubaital, sondern nach Nauders. Die Trennung von seinem Dorf mußte einmal kommen. Als sie Tatsache wurde, fiel Senn das Scheiden bitter schwer. 11½ Jahre war er der Venter Kurat gewesen. Was hatte er in dieser Zeit aus dem ganzen Ötztal gemacht! Durch ihn war es erschlossen worden. Die Armut war verschwunden, Wohlstand eingekehrt. Der Schleier war den mächtigen Gletscherbergen von ihren stolzen Häuptern genommen, damit die Menschen sich an ihrer Herrlichkeit erfreuen durften. Das Ziel war erreicht; Mensch und Gebirge waren einander näher gerückt.

Mit Trauer sahen die Venter ihren verehrten und geliebten „Herrn“ fortgehen. Die Mutter seines Zyprian nahm er mit. Leid und Sorgen konnte er nicht zurücklassen.

Den jungen Pfarrer erwartete in Nauders viel Arbeit. Die Seelsorge umfaßte einen großen Bezirk. Es blieb wenig Zeit, auf die Berge zu steigen.

Die Sehnsucht nach seinem Ötztal hatte ihn übermannt, denn die neue Pfarre lag nicht so im Herzen des Hochgebirges. Der Bergforscher mußte sich bescheiden lernen. Es galt in der Gemeinde manche Not zu lindern. Als dort eine gefährliche Typhusepidemie ausbrach, lernte er das Leben von einer anderen Seite kennen. Die Venter waren gesunde Leute gewesen. Hier aber saß er oft zusammen mit dem Tod am Lager. In jeder Weise stand er den unglücklichen Hinterbliebenen bei.

Um seine Geldverhältnisse regeln zu können, bekam er einmal eine größere Summe von der Sektion München. Unterdessen war die Einigung des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins erfolgt. Dem Pfarrer von Nauders war es unmöglich, sich wie früher mit ganzer Seele demselben zu widmen. Allmählich lockerten sich Beziehungen zu verschiedenen Freunden, und seine alten Widersacher gewannen die Oberhand. Mit einer ausgiebigen einmaligen Beihilfe wäre Senns finanzielle Lage zu retten gewesen. Er wandte sich mehrmals an den Ausschuß in diesem Sinne. Seine Eingaben wurden jedesmal zurückgewiesen. Trotzdem wäre es Senn gelungen, nach eingehenden Berechnungen im Laufe der Zeit seine Vermögensverhältnisse in Ordnung zu bringen. Da traf ihn ein zweites Mal das Verhängnis.

1878 war ein Jahr des Unheils für ganz Tirol. Im Juli brachen furchtbare Überschwemmungen und Muren über das arme Land herein.

Sofort nach Bekanntwerden des Unglücks hatte der Zentralausschuß Schritte getan, um innerhalb des Vereins Mittel zur Linderung der ersten Not aufzubringen. Senn wurde mitbetroffen. Seine Gläubiger, zum Teil Grundbesitzer im überschwemmten Gebiet, verlangten fast von heute auf morgen Gelder und Zinsen, die sie „über Gebühr lange“ gestundet hatten. Verzweifelt suchte

der Schuldner bei allen möglichen Geldverleihern Kapital aufzubringen, um die alten Forderungen zurückzuzahlen. Niemand konnte ihm aushelfen. So blieb nur ein Ausweg, der „Alpenverein“. Im alpinen Interesse hatte er sich ja in Schulden gestürzt.

Der bedrängte Pfarrer von Nauders hatte kein Glück. Das Unheil, welches über Tirol hereingebrochen war, schrie um Hilfe. Der Alpenverein und die einzelnen Sektionen spendeten in großzügiger Weise, um nur einigermaßen dem allgemeinen Elend abzuhelpen. Was wog da die Not eines einzelnen. Alles blieb also beim Alten.

Die drückenden äußeren Verhältnisse und die seelischen Konflikte waren nicht spurlos an Senn vorbeigegangen. Er war ein stiller Mensch geworden, ruhiger, als seine Jahre es bedingten. Und noch ein furchtbares Unglück mußte er mit seinen Pfarrkindern tragen. Im Jahre 1880 brach eine Feuersbrunst aus, die das ganze Dorf vernichtete. Von neuem war er Zeuge schrecklicher Bilder des Elends, das auch ihn mittraf. Da erwies sich, wie viele Freunde aus früheren Tagen des Inner-öztaler Kuraten gedachten. Eine Schilderung des traurigen Ereignisses war durch die Zeitungen in alle Welt gedrungen. Wer den Pfarrherrn noch vom Widum her kannte, der schickte ihm ein Scherflein für die armen Abgebrannten. Da wußte Senn, daß er noch nicht vergessen war.

Das nächste Jahr brachte ihm eine Versetzung nach Neustift i. St. Sie war neun Jahre später gekommen, als er gedacht hatte.

Nun war er wieder mitten in seinen Bergen und Gletschern. Hier fühlte er sich daheim. Doch die Entdeckertätigkeit war nicht mehr wie ehemals.

Die prachtvolle Eiswelt findet ihren herrlichen Abschluß im Alpeiner Ferner mit seiner Umrahmung von gewaltigen Zacken und Felskämmen. Am Fuße dieses Gletschers wurde auf des Neustifter Pfarrers Betreiben eine Touristenhütte errichtet, die seinen Namen trägt. Innsbruck war nahe; das erleichterte eine Wiederaufnahme früherer Beziehungen. Die Führerorganisation im

Stubaital war lange nicht beendet — alpine Arbeit, zu der man Senn brauchte. Das machte ihm Freude. Ein Abglanz der alten, schönen Kuratenzeit schien noch einmal im Pfarrhaus einzukehren. Er selbst aber war ein anderer geworden. Kummer und Sorgen hatten ihn zermürbt. Die vielen Enttäuschungen waren es, die seine helle Talentlust gebrochen, mit der er einst in zähem Widerstand die größten Schwierigkeiten überwunden hatte — Schulden begleiteten ihn bis ans Ende.

Die greise Mutter seines Zyprians vermochte er nicht mehr weiter bei sich zu beherbergen. Sie hätte den neuen Aufenthaltswechsel nicht ertragen. So brachte er sie zu seinen anhänglichen früheren Dienstboten nach Serfaus, wo sie, 83 Jahre alt, an einem Schlaganfall verschied.

Auch Senn war keine lange Lebenszeit mehr bestimmt. Seine Gesundheit hatte das Novemberereignis 1868 nie überwunden. Quälende Nervenzustände suchten ihn auch in Neustift heim. Doch ein Trost war ihm vergönnt: Er sah, wie seine Werke gediehen. Der Gedanke erleichterte ihm die letzte schwere Krankheit, welche ihn schmerzhaft heimsuchte. Am 31. Jänner 1884 starb er im 53. Lebensjahr.

Die Alpenwelt war um einen ihrer begeisterten Vorkämpfer, Tirol um einen guten, edlen Menschen ärmer geworden. Groß war die Zahl der Trauergäste und würdig die Leichenfeier. Unter Glockenklängen wurde er zu Grabe getragen, alles pries Senn als den Mann, der das Ötztal aus seiner Armut erlöste. Wie arm er selbst hinübergegangen war, das wußten nur wenige. Des Pfarrers ganzer Besitz mußte versteigert werden. Was sein Schreibtisch an Plänen, Aufzeichnungen und Briefen barg, das kam zerstreut in viele Hände. Es machte das Andenken frei von all den drückenden Verpflichtungen zweier Jahrzehnte.

Jetzt kann Franz Senn, der Mitglied des Zweiges Innsbruck war, ruhig schlafen — inmitten der Berge, die sein Grab umstehen und den Toten behüten, der im Leben für sie geworben, geschafft, geopfert und gelitten hat. Oberhuber Klaus

aktuelle Lodenmode – modische Herrenanzüge
aparte Trachtenkostüme



LODENHAUS
HUBERTUS

INNSBRUCK, SPARKASSENPLATZ 3

Wenn's
um
GOLD
GEHT
Sparkasse



DAS HAUS
DER QUALITÄTSWEINE

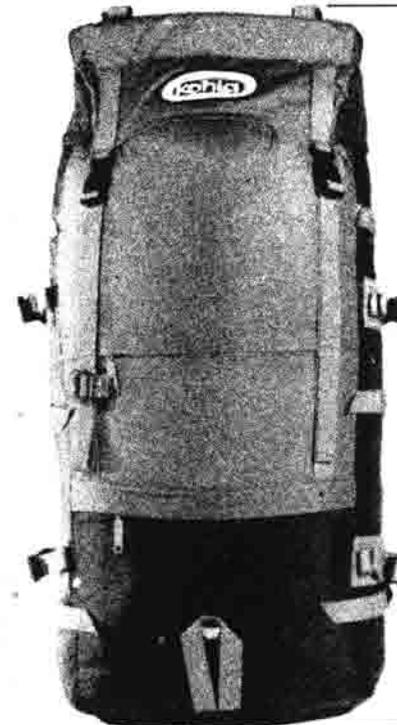
F. Gutmann Ges. m. b. H.

WEINIMPORT-WEINEXPORT

Schloßkellerei Büchsenhausen

INNSBRUCK, WEIHERBURGGASSE 5

Telefon 83 3 12 und 81 1 37



Es hat schon seine Gründe,
wenn so viele Bergsteiger
mit KOHLA-RUCKSÄCKEN
unterwegs sind.

BERGSPORT
kohla
TIROL - AUSTRIA

P. b. b.

Erscheinungspostamt Innsbruck
Verlagspostamt 6020 Innsbruck

MillerOptik

Innsbruck · Hall/T · Imst · Seefeld · Telfs · Wörgl

IHR SPEZIALIST

für Gletscherbrillen, Feldstecher, Höhenmesser,
Kompass, Bussolen, Kilometerzähler, etc.

THOMMEN
Generalvertretung

Bézard  **RECTA**

Reparatur und Service
in eigener
Spezialwerkstatt!



Spezialgeschäft für Tourenschische



Wir führen Raichle-,
Koflach-, Dynafit-, Hanwag-
und Meindl-Ledertouren-
schuhe.

Mit unserem neuen
**hydraulischen Schuhauspreß-
gerät** passen wir Ihnen
jeden Schischuh maßgerecht
an Ihrem Fuß an.

Und für die Piste empfehlen
wir den maßgeschäumten
Strolz-Schischuh.

**Sport-
schuh
Staudinger**

Sportschuhherzeugung - Handarbeit
INNSBRUCK
Maximilianstraße (neben Hauptpost)
Telefon 21 3 41

EIGENE WERKSTÄTTE - Expreservice
Alle Reparaturen innerhalb 48 Stunden

Besser fahren mit Vacuum-Schuheinlage von STAUDINGER!

IMPRESSUM: Herausgeber und Medieninhaber (Verleger): Österreichischer Alpenverein, Zweig Innsbruck; Redaktion und Verlagsort: Innsbruck; verantwortlicher Redakteur: Klaus Oberhuber, alle Innsbruck, Wilhelm-Greil-Straße 15. — Hersteller und Herstellungsort: Union-Druckerei, Buch- und Offsetdruck, Hall in Tirol, Eugenstraße 14. — Alleinige Anzeigenannahme und verantwortlich für den Anzeigenteil m.b.H., 6021 Innsbruck, Museumstraße 5, Telefon 0 52 22 / 21 0 22.

Bibliothek des Deutschen Alpenvereins



049000308859

85 1080